



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Adoleszente Protagonisten der Facebook-Generation.
Jugend im Adoleszenzroman.“

Verfasser

Raphael Gierlinger, Bakk.

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Jänner 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Deutsche Philologie

Betreuer:

Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert

Inhaltsverzeichnis

Prolog	IV
Einleitung	V
1. Identität – ein Begriff im Wandel der Zeit	9
1.1. Vom stabilen Dauer-Ich zum Patchwork-Selbst	10
1.2. „... <i>whoever you want to be!</i> “ – Identität im Internet	12
1.3. Zwischen Kindheit und Erwachsen-Sein: die Adoleszenz	14
1.4. Zusammenfassung	20
2. Der Adoleszenzroman – Überlegungen zu einer Gattung	21
2.1. Ein Roman formt eine Gattung – Probleme der Definition	21
2.2. Konturen einer Gattung – eine erste Annäherung	23
2.2. Der Adoleszenzroman als Übergangsgattung	25
2.3. Kennzeichen und Motive der Gattung	28
2.4. Der Adoleszenzroman zwischen Klassikerkriterien der Kinderliteratur	32
2.5. Der Adoleszenzroman zwischen Kindheitsbildern	34
2.6. Der Adoleszenzroman – ein Resümee	35
3. Eine Gattung im Wandel – Beispiele aus der Primärliteratur	40
3.1. <i>Der Fänger im Roggen</i>	41
3.1.1. Handlung und Struktur	42
3.1.2. Flanieren in der Großstadt als Initiationsreise	44
3.1.3. Adoleszenz als Fallen aus der Kindheit	46
3.1.4. Eine Figur schafft einen Typus – Holden als Adoleszenter	48

3.2. <i>Caretta Caretta</i>	51
3.2.1. Inhalt und Motivlage	53
3.2.2. Leben im Kollektiv als Elternferne	56
3.3. <i>Axolotl Roadkill</i>	59
3.3.1. Orientierungslosigkeit als Prinzip – Struktur statt Handlung	60
3.3.2. Collage und Montage als Stilprinzipien	61
3.3.3. Die Lust an der Arroganz – adoleszente Hybris	62
3.3.4. Identifikation mit Tieren als Entfremdungsverweigerung	64
3.3.5. <i>Life is xerox</i> – Hegemanns umjubelter Dauerrausch	66
3.3.6. Zwischen Zitat und Plagiat – die Folgen der Diskussion	69
3.4. <i>Nachts werden wir erwachsen</i>	71
3.4.1. Inhalt und Struktur	72
3.4.2. Zwischen Luftleere und Sinnsuche	74
3.4.3. Internet-Anonymität – eine namenlose Generation	74
3.4.4. Jugend zwischen den Generationen	76
4. Intertextualität im Adoleszenzroman	80
5. Der Adoleszenzroman als Sonderfall in Österreich	82
6. Jugend und Identität im Adoleszenzroman	83
7. Zusammenfassung und Resümee	87
8. Literaturverzeichnis	88
9. Anhang	97

Prolog

Die Erfahrungen, die eine jede und ein jeder in der Jugend machen, sind prägend für das Erwachsenenalter und das spätere Sein. Vor allem sind diese oft eine Weichenstellung in Bezug auf Selbstvertrauen, Selbstverständnis und Selbstbild – allgemein lässt sich Adoleszenz als eine krisenhafte Phase der Selbstfindung beschreiben, in der eine individuelle Identität ausgebildet wird. Die Adoleszenz erscheint so als höchst bedeutsame Lebensphase und entscheidender Entwicklungsabschnitt, dem zugleich ein großes Konfliktpotential inhärent ist. Wohl auch deshalb erfreut sich der Adoleszenzroman, der diesen Lebensabschnitt zum Thema hat, zunehmend größerer Beliebtheit. Diese Gattung zusammen mit ihrem Bild von Identität und Jugendlichkeit bildet den Kern des Interesses.

Die vorliegende Arbeit sieht sich als Versuch, in einem interdisziplinären Ansatz Aspekte der Kommunikationswissenschaften, Psychologie, Soziologie und allen voran der Germanistik zusammenzuführen, um Identität und Jugend im Adoleszenzroman zu diskutieren. Ziel ist ein vielschichtiges Bild sowie eine differenzierte Untersuchung des gegenwärtigen Identitäts- und Jugendkonzepts im Adoleszenzroman und dabei insbesondere zu untersuchen, wie dieses mit neuen durch das Internet beförderten Identitätsmodellen korreliert, oder anders formuliert: Intention ist zu untersuchen, wie das Thema Jugendlichkeit in aktuellen Adoleszenzromanen verhandelt wird.

Besonderer Dank gilt dem Betreuer meiner Diplomarbeit Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert, der mir in strittigen Fragen zur Seite stand, sowie meinen Eltern, die mich stets in allen Belangen unterstützt und mir dieses Studium ermöglicht haben.

Einleitung

Die Themenfelder Adoleszenz und Identität sind wohl stets aktuelle und neu aktualisierte Konstrukte, deren Verständnis sich im Lauf der Zeit jeweils wandelt. Zusätzlich vollzieht sich dieser Wandel von Bedeutungen und Begriffen in unserer heutigen Mediengesellschaft besonders rasant, in Anlehnung an die weitreichenden Veränderungen von Kommunikation und Medien in den letzten Jahren (Stichwort *Social Networks*) wurde im Titel als Charakterisierung der heutigen Jugend das Schlagwort *Facebook-Generation* gewählt, auf das weiter unten noch näher einzugehen sein wird. Dementsprechend und mit diesem Wandel unterliegt auch die literarische Bearbeitung dieses Themenkomplexes ständiger Veränderung.

Die Adoleszenzliteratur steht dabei aufgrund ihrer Nahebeziehung respektive ihrer zwangsläufigen Bedingtheit aus der Kinder- und Jugendliteratur bisweilen im Verdacht, der allgemeinen Literatur nicht ebenbürtig, allenfalls eine Unterstufe davon zu sein.¹ Schließlich sieht sich das gesamte Feld der Nicht-Erwachsenen-Literatur oftmals dem Vorwurf ausgesetzt, qualitativ minder zu sein – paradigmatisch dafür wurde die gesamte Kinderliteratur nicht selten auf pädagogische Aspekte reduziert², stets zulasten ihrer durchaus eigenständigen Literarizität. In diesem Zusammenhang weist allerdings Seibert bereits im Vorwort seiner Habilitation über Kindheitsmuster in der österreichischen Gegenwartsliteratur aus dem Jahr 2003 darauf hin, dass zwischen der Allgemeinen Literatur und der Kinder- und Jugendliteratur frappante intertextuelle Zusammenhänge bestehen.³

¹ Vgl. Seibert, Ernst: Kindheitsmuster in der österreichischen Gegenwartsliteratur. Zur Genealogie von Kindheit – ein mentalitätsgeschichtlicher Diskurs im Umfeld von Kindheits- und Kinderliteratur. Habilitationsschrift. Wien 2003, S. 143ff [im Folgenden abgekürzt mit Seibert 2003] sowie Seibert, Ernst: Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche. Wien: UTB 2008, S. 13ff [im Folgenden abgekürzt mit Seibert 2008].

² Vgl. dazu etwa auch Kinderwelten. Kinder und Kindheit in der neueren Literatur. Festschrift für Klaus Doderer. Hg. vom Freundeskreis des Instituts für Jugendbuchforschung Frankfurt. Weinheim und Basel: Beltz 1985, S. 11 [im Folgenden abgekürzt mit Kinderwelten 1985].

³ Vgl. Seibert 2003, S. 1f sowie S. 140ff, ebenfalls vgl. Dahrendorf, Malte: Verschiedene Wahrheiten für Kinder und Erwachsene? Perspektiven und Beispiele. Untersuchungen an ausgewählten Prosatexten von Peter Härtling, Günter Herburger und Christine Nöstlinger. In: Kinderwelten. Kinder und Kindheit in der neueren Literatur. Festschrift für Klaus Doderer. Hg. vom Freundeskreis des Instituts für Jugendbuchforschung Frankfurt. Weinheim und Basel: Beltz 1985, S. 22 [im Folgenden abgekürzt mit Dahrendorf 1985].

Carsten Gansel formuliert in seinem Aufsatz über Jugendliteratur und jugendkulturellen Wandel in ähnlichem Kontext, dass Literatur – freilich auch die Kinder- und Jugendliteratur – Reaktion und Aktion in einem umfassenden kulturellen Prozess sei. Insbesondere für die Jugendliteratur sei der Bezug auf die aktuellen Wirklichkeitserfahrungen, die Bedürfnisse wie Problemlagen der heranwachsenden Generation von eminenter Bedeutung.⁴

Ausgehend von dieser These, so argumentiert Gansel weiter, müsse in jugendliterarischen Texten von heute der Wandel jugendlicher Lebenswelten offensichtlich werden. Vor allem dies zu zeigen ist Anliegen dieser Arbeit. Denn dass sich die Lebenswelt Jugendlicher in den letzten Jahrzehnten radikal gewandelt hat, liegt auf der Hand – genannt sei hier nur das Internet mit all seinen Folgeerscheinungen. Im Jahr 1985 kann Kadelbach noch ernüchtert konstatieren, dass die Bedeutung der Medienwirklichkeit, in welche Kinder und Jugendliche hineinwachsen, kaum zureichend aufgenommen oder reflektiert würde, zwanzig Jahre danach [2007] spricht Ferchhoff bereits in aller Deutlichkeit von den omnipräsenten und dominanten Erscheinungen aller Lebenswelten, von ambivalenter Globalisierung und Individualisierung, von Pluralisierung und Differenzierung von Lebensbedingungen, Lebenslagen, Lebenswelten und Lebensstilen. In diesem Zusammenhang sieht Seibert die vermehrte Aufmerksamkeit auf die junge Gattung des Adoleszenzromans bereits als Indiz für den Formenwandel der Jugendliteratur in den letzten Jahren sowie die stets sich verändernde Wechselbeziehung zwischen Literatur und Wirklichkeit.⁵

⁴ Vgl. Gansel, Carsten: Jugendliteratur und jugendkultureller Wandel. In: Ewers, Hans-Heino (Hg.): Jugendkultur im Adoleszenzroman. Jugendliteratur der 80er und 90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne. Weinheim und München: Juventa 1994, S. 13 [im Folgenden abgekürzt mit Gansel 1994].

⁵ Vgl. ebd., Seibert 2008, S. 35f. sowie Kadelbach, Gerd: Die neuen Medien. Wirkungen auf und Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche. In: Kinderwelten. Kinder und Kindheit in der neueren Literatur. Festschrift für Klaus Doderer. Hg. vom Freundeskreis des Instituts für Jugendbuchforschung Frankfurt. Weinheim und Basel: Beltz 1985, S. 228f [im Folgenden abgekürzt mit Kadelbach 1985] sowie Ferchhoff, Wilfried: Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007, S. 10 [im Folgenden abgekürzt mit Ferchhoff 2007].

Die vorliegende Arbeit ist in diesem Themenkomplex verortet, zentral ist die sich wandelnde Lebenswelt von Jugendlichen, wie sich das Konzept von Jugendlichkeit und Identität (insbesondere innerhalb der Phase der Adoleszenz) damit wandeln, und auf welche Weise diese Veränderungen Niederschlag finden in der Adoleszenzliteratur, deren Kernthema die Identitätssuche sowie die Frage nach Jugendlichkeit (im Kontrast zur Erwachsenenwelt) darstellen. Insbesondere in diesem Kontext des Adoleszenzromans, inhaltlich verstanden als gattungstypische Thematisierung einer Entwicklungsphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter, bildet der Terminus *Genealogie* einen zentralen Begriff, auf den später noch genauer eingegangen wird.⁶

Grundsätzlich gliedert sich die Arbeit in sieben Kapitel. Das 1. Kapitel bietet eingangs den theoretischen Hintergrund und liefert zugleich einen kurzen Überblick über die verschiedenen Bedeutungsfelder des Begriffs Identität. Vor allem wird darin die Entwicklung des Begriffs nachgezeichnet und schließlich auf die Phase der Adoleszenz konzentriert, da sich in diesem Entwicklungsabschnitt Identität maßgeblich herausbildet und diese wiederum Kernthema des Adoleszenzromans ist.

Nach diesem großteils außerliterarischen Exkurs widmet sich das 2. Kapitel der Gattung des Adoleszenzromans, allen voran definitorischen Schwierigkeiten, den Kennzeichen der Gattung, ihrer geschichtlichen Entwicklung und gängigen Motiven sowie der zentralen Darstellung von Jugendlichkeit und Identität.

Zusätzlich sollen auch die thematischen Umfeld der Gattung herausgearbeitet und (wenn es ihn gibt) der typische Protagonist des Adoleszenzromans skizziert werden, um zu veranschaulichen, welches Konzept von Jugend und Identität in neueren Ausprägungen der Gattung des Adoleszenzromans verhandelt wird.

Dazu werden anschließend im 3. Kapitel einzelne ausgewählte Werke aus der Primärliteratur herangezogen und eingehender besprochen. Als Schablone und Ausgangspunkt für weitere Überlegungen wurde Jerome D. Salingers Welterfolg *Der Fänger im Roggen* aus dem Jahr 1951 gewählt, da mit diesem Adoleszenzroman gleichsam ein Ur-Modell des modernen Adoleszenzromans geschaffen wurde, an dem sich lange alle weiteren orientierten.

⁶ Vgl. Seibert 2008, S. 19ff.

Um einen Blick auf die österreichische Adoleszenzliteratur werfen zu können, wird im Anschluss daran Paulus Hochgatterer mit *Caretta Caretta* aus dem Jahr 1999 besprochen. Ganz aktuelle Adoleszenzromane sind Helene Hegemanns *Axolotl Roadkill* [2010] sowie Ben Brooks' *Nachts werden wir erwachsen* [2012, im Original *Grow up*]. Beide Romane weisen eine ähnliche Struktur sowie eine nahezu analoge Stilistik auf, beide wurden geschrieben, als sich die Autoren selbst noch in der Adoleszenz befanden. Vor allem dieser Tatsache verdankt sich die Auswahl, denn der damit neue Aspekt (wie schreibt Jugend über Jugend in einem Adoleszenzroman) ergänzt die Überlegungen zur aktuellen Generationenfrage und dem gegenwärtigen Verständnis von Identität und vor allem jugendlicher Identität.

Das 4. Kapitel nimmt die vorangehenden Überlegungen auf und diskutiert zusammenfassend Intertextualität in der Gattung.

Im 5. Kapitel wird Paulus Hochgatterer als mittlerweile durchaus prominenter österreichischer Vertreter der Adoleszenzliteratur erneut ins Treffen geführt und untersucht, inwiefern (in Hinblick auf die Gattung) die österreichische Literatur einen Sonderfall darstellt.

Im Anschluss daran werden im 6. Kapitel schließlich gleichsam in einer Synopsis die vorangegangenen Aspekte zusammengetragen, um allgemein das Problemfeld Identität respektive Jugend im Adoleszenzroman neu konturieren zu können.

Im abschließenden 7. Kapitel werden die theoretischen Überlegungen mit den Ergebnissen der Primärliteratur-Analyse in einer Zusammenfassung reflektiert und resümiert. Vor allem dank des Zusammenführens dieser literarischen Diskurse mit den medienweltlichen Veränderungen und jugendlich-lebensweltlichen Einflüssen auf die Literatur soll so ein weiterer Beitrag zur Forschung geleistet werden.

1. Identität – ein Begriff im Wandel der Zeit

Im folgenden Kapitel soll – freilich in einer notwendigen Selektion und Konzentration auf das Wesentliche – der nebulos anmutende Begriff Identität geklärt werden. Dazu wird einleitend ein Überblick über die Entwicklung verschiedener Identitätsmodelle gegeben, um einen Verlauf des theoretischen Verständnisses nachzeichnen zu können. Im Anschluss daran wird auf die Identitätsentwicklung in der Adoleszenz fokussiert und aktuelle Entwicklungen rund um die Themenfelder Identität, Kommunikation und Internet diskutiert. Als erster Impuls soll diesem Kapitel ein Zitat vorangestellt sein, welches den komplexen Begriff Identität zu fassen sucht.

„Als Identität wird die vollkommene Gleichheit und Übereinstimmung zwischen zwei Entitäten aufgefasst. Im Falle des Selbst handelt es sich um Übereinstimmung des aktionalen mit dem selbstreflexiven Subjekt. Selbsterfahrung wäre damit die Übereinstimmung von Tun und der inneren Wahrnehmung dieses Tuns, also die Übereinstimmung von äußerer Handlung und innerem Bild.“¹

Gleichwohl diese Definition weder alleinige Wahrheit noch universale Gültigkeit beanspruchen kann (aufgrund des schier unüberblickbaren Repertoires an Identitäts-Definitions-Versuchen und theoretischen Ansätzen dazu), dient dieser Auszug doch als erster Einblick und macht deutlich, dass Identität etwas mit dem Selbst, der eigenen Wahrnehmung dieses Selbst und einer Balance zu tun hat. Identität, so die Autoren des oben ins Treffen geführten Zitats weiter, beinhalte die Definition einer Person als einmalig und unverwechselbar durch die soziale Umgebung einerseits und andererseits durch das Individuum selbst, das Subjekt erlebe sich als Einheit.²

Aus heutiger Perspektive liegt allerdings eine große Problematik im Konstrukt einer Identität als Einheit, doch dazu weiter unten. Das folgende Kapitel will eine Entwicklung nachzeichnen, wie verschiedene Vorstellungen und Konzeptionen von Identität einander ablösen. Hier nur so viel als Ausblick: „Das Selbst tritt in der Adoleszenz in eine kritische Phase.“³

¹ Resch, Franz und Harald J. Freyberger: Struktur und Identität. In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 109 [im Folgenden abgekürzt mit Resch/Freyberger 2009].

² Vgl. ebd., S. 109.

³ Ebd.

1.1. Vom stabilen Dauer-Ich zum Patchwork-Selbst

Dieses Kapitel will einige theoretische Überlegungen zur Identität selbst, schließlich einen Querschnitt durch unterschiedliche Entwicklungsmodelle und zuletzt eine Zusammenführung der Themenkomplexe Identität, Internet und Kommunikation leisten – stets im Hinblick darauf, dass sämtliche dieser Komplexe und Aspekte eine eminente Rolle in der Lebensphase der Adoleszenz spielen. Um einen kurzen Überblick leisten zu können, sollen exemplarisch wenige theoretische Positionen vorgestellt werden. Grundsätzlich lässt sich dabei zusammenfassend feststellen, dass aus einem substantialistischen Identitätsbegriff, der den Aspekt einer singulären Einheit betont, ein offenes *open-source*-Konzept wurde. Wichtige Merkmale der Identität sind nun Flexibilität, Pluralität und Ambiguität⁴ (anhand der Primärliteratur wird noch zu zeigen sein, dass sich diese Umpolung auch in der Stilistik des Adoleszenzromans niederschlägt, vgl. Kapitel 3.3.1.).

Erste Modelle in der Identitätsentwicklung muten einfach an, zeichnen ein geschlossenes Bild und betonen Kontinuität und Homogenität (als Zielvorstellung respektive Entwicklungsende) – beispielhaft hierfür steht Erikson mit seinem (allerdings wohl schon tatsächlich veralteten) psychosozialen Phasenmodell. Identität vollzieht sich bei ihm in altersbedingten, dabei aber universell ablaufenden polaren Phasen, in denen jeweils bestimmte Thematiken dominieren. Bezeichnenderweise betrifft die Krise in der Adoleszenz bei ihm gerade die Identitätsverwirrung – Jugend erscheint in diesem entwicklungspsychologischen Modell demnach als Krise im Lebenslauf. Bedingung für eine geglückte Bewältigung dieser Herausforderung sei nach Erikson eine Orientierung an und Identifizierung mit Modellen (ganz im Sinne eines sozial-kognitiven Modelllernens nach Bandura), was sich leicht in Bezug zum adoleszenzroman-typischen Altersphasenkontrast (dazu weiter unten) setzen lässt.⁵ Entscheidend ist hier also noch die Krise, die es zu überwinden gilt. An dieser Stelle sei schon darauf verwiesen, dass auch im Adoleszenzroman in früheren Ausprägungen die Adoleszenz als Identitätskrise dargestellt und empfunden wurde, die es zu überwinden galt.

⁴ Vgl. Keupp, Heiner: Diskursarena Identität: Lernprozesse in der Identitätsforschung. In: Keupp, Heiner und Renate Höfer (Hg.): Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung. Frankfurt: Suhrkamp 1997, S. 12ff [im Folgenden abgekürzt mit Keupp 1997].

⁵ Vgl. Haußer, Karl: Identitätspsychologie. Heidelberg: Springer 1995, S. 76 [im Folgenden abgekürzt mit Haußer 1995] sowie Ferchhoff 2007, S. 100f. Auf den von Seibert übernommenen Begriff des Altersphasenkontrasts wird weiter unten noch näher eingegangen werden.

Die Adoleszenz erscheint jedenfalls als zentrale Phase für die Identitätsfindung, wobei einen wesentlichen Anteil an dieser Identitätsarbeit aktive Subjektleistungen bilden. Eine solche teleologische Logik, über Urvertrauen und Autonomie letztlich zur Ich-Identität zu gelangen, weist für Ferchhoff in Umrissen soziologisch-handlungstheoretische Bezüge auf. Jugendliche sehen sich in einer solchen Konzeption in ihrer Biographie ganz konkreten Entwicklungsaufgaben gegenüber, die bewältigt werden müssen. In einer solchen Prozesslogik ist der endgültige Übergang in das Erwachsenenendasein vom Bewältigen gewisser Anforderungen abhängig. Eine derartige Vorstellung von Identität, nämlich die normative Idee eines im Idealfall autonomen, selbstbestimmten, mit sich selbst kohärenten Subjekts, kann angesichts der veränderten Lebensumwelt heutzutage nur veraltet anmuten, was noch zu zeigen sein wird.⁶

Auch der Adoleszenzroman wird später in der Frage neue Wege gehen, auf welche Weise die Protagonisten mit ihrer Identitätskrise umgehen, beziehungsweise ob sie diese überhaupt als solche empfinden.

Andere Konzepte, wie etwa jenes des Entwicklungspsychologen James E. Marcia, negieren eine Altersbezogenheit sowie eine stufenweise Entwicklung von Identität. Stattdessen rücken ihm zufolge und auch unter Einwirkung von George Herbert Mead (im Kontext des Symbolischen Interaktionismus) Schlagworte wie Reversibilität der Identitätszustände, Heterogenität oder auch Entwicklungsoffenheit ins Blickfeld. Substantialistische Vorstellungen wurden also bereits in den klassischen Identitätskonzeptionen des Symbolischen Interaktionismus, so Ferchhoff, aufgeweicht: schon dort wurde eine Essentialisierung von Identität massiv angezweifelt, Balanceakte von Identität zwischen Fragmentierung und Kohärenz wurden somit Wegbereiter für poststrukturalistische und postmoderne Sichtweisen von Identität als Dezentrierung und Fragmentierung des Subjekts.⁷ Über mehrere Stufen setzten sich so zunehmend neue Vorstellungen von Identität durch – anstelle von Homogenität und Kontinuität rücken Pluralität und Flexibilität, eine Entwicklung, die (so viel sei an dieser Stelle schon vorweggenommen) nahezu analog an den (zumindest plakativ und eindeutig gezeichneten) Protagonisten der hier vorgestellten Adoleszenzromane abzulesen und nachzuvollziehen ist.

⁶ Vgl. Ferchhoff 2007, S. 101. Für eine genaue Auflistung und Darstellung dieser Entwicklungsaufgaben samt eingehender Diskussion des Modells von Erikson vgl. ebd.

⁷ Vgl. ebd., S. 98ff.

Aktuelle Formeln sind *Patchwork*- und *Self-Design*-Identität, in radikalisierte Form ist das Ideal einer inneren Kohärenz völlig dispensiert – Identität wurde vom Produkt zum Prozess. Zentral wird das Wissen um die eigene Kontingenz. Weitere Reflexionen und Bemerkungen zu neuen Tendenzen rund um den Begriff Identität sowie Überlegungen zum Zusammenhang von Identität, Internet und Kommunikation, folglich ganz grundlegend den Zusammenhang mit unserer Mediengesellschaft (denn die Protagonisten neuerer Adoleszenzromane leben schließlich in einer Mediengesellschaft und entwickeln ebenfalls ihr jeweils eigenes und individuelles Verständnis von Identität und Jugendlichkeit), werden im nächsten Kapitel angestellt.⁸

1.2. „... *whoever you want to be!*“ – Identität im Internet

„All the world's a stage,
And all the men and women merely players:
They have their exits and their entrances
And one man in his time plays many parts, [...]“⁹

Wenn nun diesem Kapitel über das Verständnis von Identität in der gegenwärtigen Medienwelt ein Shakespeare-Zitat gleichsam als Motto vorangestellt ist, so soll die aufgeworfene Engführung von Menschen und Schauspielern gleich eines veranschaulichen: Menschen können Rollen spielen, sich neu erfinden und selbst konstituieren. Insbesondere durch das Internet und die vielen neuen Kommunikationsmöglichkeiten sind die Möglichkeiten dazu heute enorm. Letztlich existiert ein immenses Spektrum an vielseitigsten Kommunikationsangeboten, die jeweils wiederum ein anderes Identitätsverständnis suggerieren und implizieren.¹⁰

⁸ Vgl. Ferchhoff 2007, S. 98ff.

⁹ Aus: As you like it, William Shakespeare. <http://shakespeare.mit.edu/asyoulikeit/asyoulikeit.2.7.html> [Stand: 18.12.2012].

¹⁰ Von den unzähligen Möglichkeiten und Bühnen, sich selbst zu konstituieren und inszenieren, sprechen Gräf und Krajewski. Vgl. Gräf, Lorenz und Markus Krajewski (Hg.): Soziologie des Internet. Handeln im elektronischen Web-Werk. Frankfurt a. Main/New York: Campus Verlag 1997, S. 7 [im Folgenden abgekürzt mit Gräf/Krajewski 1997].

„You can be whoever you want to be. You can completely redefine yourself if you want. You can be the opposite sex. You can be more talkative. Whatever. You can just be whoever you want, really, whoever you have the capacity to be.“¹¹

Dieses prägnante Zitat zeigt die Weitläufigkeit des Identität-Begriffs im Internet und spannt zugleich den Bogen zum Adoleszenzroman, in welchem insbesondere in den jüngeren Ausprägungen dieses explorative Spiel mit konstruierten Selbst-Konzepten oftmals zum herrschenden System und gleichsam zum Lieblingsspiel des Protagonisten erhoben wird (einer Zusammenführung dieser Aspekte von Identität und Adoleszenzroman wird sich der letzte Teil dieser Arbeit widmen, allen voran das Kapitel 6).

Identität, Selbstentwurf und Selbstverständnis erscheinen heutzutage als fluide Konzepte (auf die Entwicklung des Identitätsbegriffs wurde bereits eingegangen) und haben jede vormals traditionelle Statik verloren. Interessant und nochmals hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass es gerade die Bestimmung des Menschen ist, eben unbestimmt zu sein, und Kommunikation nun die Möglichkeit bietet, sich selbst (neu) zu konstituieren.¹² In diesem Sinn – und um erneut vorzugreifen – scheint der Adoleszenzroman geradezu ein Analogon zur Internetkommunikation zu sein, insofern nämlich, als insbesondere postmoderne adoleszente Protagonisten (vgl. Kapitel 3.3. sowie 3.4.) ebenfalls die Sprache und ihre Identität als Spielwiese entdecken und in diesen Romanen ein (zwar in der Entwicklung befindliches, aber dennoch homogenes) Selbstkonzept mit Aussicht auf harmonische Entwicklung und Integration zugunsten einer heterogen-diffusen Patchwork-Identität dispensiert scheint und die Polyvalenz des Ichs (dazu näher weiter unten) gefeiert wird. Das Internet sowie auch der neue Adoleszenzroman präsentieren sich somit für ihre Darsteller respektive Protagonisten als dankbare Bühne zur Selbstdarstellung. Zentrales und konstitutives Charakteristikum für das Verständnis von Identität scheint nun (denn das war nicht immer so) die Selbst-Konstruiertheit.¹³

¹¹ Diese Charakterisierung des Internet-Selbst von Sherry Turkle aus ihrem Werk „Life on the screen“ aus dem Jahr 1995 findet sich oft als Vorwort in der Sekundärliteratur oder Schlagwort, wenn es um Identität im Internet geht. Vgl. etwa auch den Online Artikel „Towards Cybersociety and ‚Vireal‘ Social Relations“, http://socio.ch/intcom/t_ebuehl01.htm [Stand: 25.5.2012].

¹² Über das Verhältnis von Mensch, Identität und Kommunikation sprach Univ. Prof. Dr. Thomas A. Bauer in der Vorlesung „Medienpädagogik“, die im Wintersemester 07/08 an der Universität Wien abgehalten wurde.

¹³ Vgl. dazu Döring, Nicola: Identitäten, soziale Beziehungen und Gemeinschaften im Internet. In: Internet für Psychologen. Hg. v. Bernad Batinic. 2., überarb. u. erw. Aufl. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle: Hogrefe 2000, S. 367 [im Folgenden abgekürzt mit Döring 2000]. Da

1.3. Zwischen Kindheit und Erwachsen-Sein: die Adoleszenz

Im Kontext der Frage nach der Entwicklung des Menschen und dabei natürlich insbesondere der Identität werden gerne Kindheit und Jugend in den Blick genommen. Einen ersten Impuls zum Diskurs über die Bewertung von Kindheit gab Phillippe Ariès, der für seine Gegenwart [1975] ein pessimistisches Bild zeichnete. Ihm zufolge würde die Phase der Kindheit auf schulische Pädagogik reduziert. DeMause hingegen vertritt eine Gegenposition, wenn er meint, dass Kindheit keineswegs mehr als kaum zu bändigende Bedrohung, sondern vielmehr als Einladung zu echter Empathie empfunden werden kann.¹⁴

Unabhängig von diesen paradigmatischen Grundpositionen, die immer wieder zur Konturierung herangezogen werden, wenn es darum geht, Kindheit und Jugend als positive oder negative Entwicklungsstufe zu begreifen, ist die Beschäftigung mit Adoleszenz (als bewusst eigenständige und losgelöste Phase von der Kindheit) modern.

Wenn in den Kapiteln zuvor somit exemplarisch unterschiedliche Modelle der Identitätsentwicklung diskutiert sowie grundlegende Reflexionen über den Begriff der Identität in der heutigen Zeit angestellt worden sind, so will dieses Kapitel nun den Blick schärfen und sich auf die Phase der Adoleszenz konzentrieren.

Analog zu den meisten vielschichtigen und komplexen Begriffen findet sich in der Literatur auch eine Vielzahl an Definitionen zum Begriff Adoleszenz, zudem korreliert der Terminus mit anderen verwandten Begriffen.¹⁵

dies primär eine literaturwissenschaftliche Arbeit bleiben sollte, wurde davon Abstand genommen, an dieser Stelle weiter ins Detail zu gehen. Verwiesen sei hier nur auf allgemeine und übersichtliche Darstellungen, etwa Keupp, Heiner und Renate Höfer (Hg.): Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung. Frankfurt: Suhrkamp 1997 [im Folgenden abgekürzt mit Keupp/Höfer 1997], oder auch Lohauß, Peter: Moderne Identität und Gesellschaft. Theorien und Konzepte. Opladen: Leske + Budrich 1995 [im Folgenden abgekürzt mit Lohauß 1995], sowie Haußer 1995.

¹⁴ Vgl. Seibert 2003, S. 17.

¹⁵ Bereits 1976 schreiben Allerbeck und Rosenmayr, dass es zahlreiche definitorische Schwierigkeiten gibt und etwa auch kaum jemand zu sagen weiß, was mit Jugend eigentlich gemeint sei. Vgl. Allerbeck, Klaus R. und Leopold Rosenmayr: Einführung in die Jugendsoziologie. Theorien, Methoden und empirische Materialien. Heidelberg: Quelle und Meyer 1976, S. 18 [im Folgenden abgekürzt mit Allerbeck/Rosenmayr 1976].

Gängige Begriffsbestimmungen verstehen Adoleszenz als jene Lebensphase, die den Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter markiert. Begleitet wird dieser Übergang von körperlichen Veränderungen, psychischen Wandlungen und oft auch Auseinandersetzungen mit der Gesellschaft und ihren Institutionen.¹⁶ In Anlehnung an die bereits ins Treffen geführten verwandten Begriffe, die stets im selben semantischen Feld der Adoleszenz verortet sind, wird in der Sekundärliteratur häufig eine Unterscheidung von Jugend, Pubertät und Adoleszenz versucht. Diskutiert wird dabei insbesondere, ob und inwiefern diese Entwicklungsstufen voneinander unterschieden werden können, wenn ja, ob sie linear verlaufen oder doch parallel existieren, und ob die einzelnen Begriffe und Konzepte bestimmten Altersangaben zugeordnet werden können. Aufgrund solcher definitorischer Probleme und Abgrenzungsschwierigkeiten scheint jener Ausweg fruchtbringend, der Jugend als den soziologischen, Pubertät als biologischen und Adoleszenz schließlich als den psychologischen Begriff interpretiert.¹⁷ Vereinfacht lässt sich also sagen, dass Pubertät, Jugend und Adoleszenz in dieser Sichtweise letztlich das Gleiche meinen, aber durch den jeweils anderen wissenschaftlichen Ausgangspunkt ganz unterschiedliche Aspekte und Problembereiche desselben Lebensabschnitts angesprochen werden. Gemeinsamkeit bleibt, dass diese Konzepte zwischen Kindheit und Erwachsensein lokalisiert sind.

Die Adoleszenz (in anderer Terminologie also auch: die Pubertät¹⁸) als Übergang vom Kindes- zum Erwachsenenalter ist eine Lebensphase, die aufgrund der psychophysischen Veränderungen von den Jugendlichen sowie auch von ihrer Umwelt gemeinhin als einschneidend empfunden wird. Die Erfahrungen der Adoleszenzzeit respektive des Jugend- und jungen Erwachsenenalters sind (wie bereits im Prolog angeklungen ist) in hohem Maß prägend für die spätere Entwicklung.¹⁹

¹⁶ Vgl. Cesnik, Ursula Christina: Determinanten von Eltern-Kind-Konflikten in der Adoleszenz. Diplomarbeit. Wien 2010, S. 2 [im Folgenden abgekürzt mit Cesnik 2010].

¹⁷ Vgl. ebd. sowie Allerbeck/Rosenmayr 1976, S. 20.

¹⁸ Über diese definitorischen Schwierigkeiten schrieb wie kurz zuvor erwähnt bereits Leopold Rosenmayr, der Pubertät, Jugend und Adoleszenz als verschiedene Namen für denselben Zustand heranzog.

¹⁹ Vgl. Grüters-Kieslich, Annette: Körperliche und biologische Entwicklung in der Adoleszenz im Übergang zum Erwachsenenalter. In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 126 [im Folgenden abgekürzt mit Grüters-Kieslich 2009]. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang natürlich auch die vergleichsweise späte

„Entwicklungsaufgaben wie etwa die Ablösung und die Autonomieentwicklung, die Herausbildung einer sexuellen Identität, erste Erfahrungen in Partnerschaften, die Bewältigung von Prüfungen und der Übergang in die Berufstätigkeit bestimmen diese Lebensphase. Kennzeichnend für die Zeit ist, dass viele junge Menschen zu einer höheren Risikobereitschaft neigen und Althergebrachtes zum Teil radikal in Frage stellen.“²⁰

Was Fegert et. al. in diesem Zitat aus dem umfassenden Standardwerk über Adoleszenzpsychiatrie ansprechen, sind zentrale Momente der Adoleszenz. Die Problematik der zeitlichen Eingrenzung wurde schon hervorgehoben, deshalb an dieser Stelle nur so viel: eine klare Grenze zwischen dem Jugend- und Erwachsenenalter lässt sich nicht eindeutig festlegen, denn es handelt sich dabei um ein Entwicklungskontinuum.²¹ Diese Sicht von Adoleszenz als kontinuierlichem Übergangsstadium ist in anderer Terminologie dem Transitionsansatz zuzuordnen. Adoleszenz meint hier eine Zwischenposition. Davon abzugrenzen ist der Erklärungsansatz von Adoleszenz als Moratorium. Dieses wird nicht als Marginalposition verstanden, sondern als eigene autonome Lebensphase, die keineswegs durch das Vorbereiten auf das Erwachsensein gekennzeichnet ist, sondern durch das Ausbilden eigener Werte und die Bewältigung des Alltags. Adoleszenz in dieser und wohl derzeit gängigsten Interpretation erscheint als eigenständige Lebensphase und zugleich als Hinauszögern der Jugend.²²

Der Begriff des Moratoriums jedenfalls scheint besonders für die Protagonisten des modernen und postmodernen Adoleszenzromans adäquat, da hier keine Entwicklung mehr zum Erwachsenen forciert und intendiert wird, sondern (wie noch anhand der ausgewählten Werke der Primärliteratur verdeutlicht wird) die Adoleszenz als autonomes Lebenskonzept performiert und zelebriert wird.

Erkenntnis, dass es kein einheitliches Modell von Adoleszenz für beide Geschlechter gibt. Adoleszenz muss man geschlechtsspezifisch betrachten – allerdings wird hier an dieser Stelle darauf verzichtet, da allgemeine Charakteristika genügen. Vgl. Maier, Christian: Adoleszentenkrise und die Angst vor der Fremde. Zur Ablösungsproblematik in modernen Mittelschichtfamilien. In: Apsel, Roland: Jugend und Kulturwandel. Frankfurt: Brandes und Apsel 1998 (Ethnopschoanalyse 5), S. 63 [im Folgenden abgekürzt mit Maier 1998].

²⁰ Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. V [im Folgenden abgekürzt mit Adoleszenzpsychiatrie 2009].

²¹ Vgl. Adoleszenzpsychiatrie 2009, S. 1.

²² Vgl. Cesnik 2010, S. 2f. A.a.O. findet sich eine ausführliche Darstellung unterschiedlicher Konzepte von Adoleszenz, etwa eine Beschreibung des Phasenmodells nach Ewert oder die Marginalitätstheorie nach Lewin.

Zwei Charakteristika werden von Fegert angesprochen: es handelt sich um eine Phase, in der zum einen maßgebliche Veränderungen und Neues von außen auf das Individuum zukommen (King und Richter-Appelt rücken von einem psychotherapeutischen Ansatz ausgehend vor allem körperbezogene Veränderungen in den Vordergrund²³), zum anderen aber auch eine Weichenstellung in der Persönlichkeitsentwicklung vorgenommen wird. Die Veränderungen bedingen oftmals auch wechselseitig einander, so führt die körperliche Entwicklung in der Adoleszenz bei vielen jungen Menschen zu einer selbstreflexiven Auseinandersetzung mit der eigenen Körperlichkeit und damit zu einer Entwicklung des Selbstbildes und Selbstwertes.²⁴

Die Adoleszenz ist also eine Phase, in der die Sexualität eine entscheidende Rolle einnimmt, was einerseits anhand der entwicklungspsychologischen Fachliteratur, andererseits anhand der Themen und Stoffe der Primärliteratur deutlich wird.²⁵

Aus psychoanalytischer Sicht etwa ist es erstmals die Pubertätsphase respektive die Adoleszenz, in der das jugendliche Kind nicht nur die Aufgabe hat, sich von seinen ödipalen Objekten loszumachen, sondern auch ein neues, heterosexuelles Liebesobjekt außerhalb der Familie zu besetzen.²⁶

Grundlegend ist entscheidend, dass diese besagte Phase der Adoleszenz und insbesondere Geschlechtsreife rapide voranrückt und jene Schwelle zum Erwachsenenalter zunehmend sinkt. Freilich sollen aber in dieser Arbeit weder eine vermeintliche Sexualisierung der Jugend noch eine Pornographisierung der Gesellschaft, wie sie Brüggemann andeutet, zum Thema gemacht werden.²⁷

²³ Vgl. King, Vera und Hertha Richter-Appelt: Körper, Geschlecht, Sexualität – Aspekte körperbezogener Störungen. In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 112ff [im Folgenden abgekürzt mit King/Richter-Appelt 2009].

²⁴ Vgl. Grüters-Kieslich 2009, S. 130.

²⁵ Vgl. Brüggemann, Anna Sarah: Sexuelle Sozialisation in der Adoleszenz. AdolescentInnen mit und ohne Fremdunterbringungserfahrungen im Vergleich. Diplomarbeit. Wien 2010, S. 22f [im Folgenden abgekürzt mit Brüggemann 2010].

²⁶ Vgl. Freud, Anna: Wege und Irrwege in der Kinderentwicklung. Stuttgart: Ernst Klett 1968, S. 69 [im Folgenden abgekürzt mit Freud 1968].

²⁷ Vgl. Brüggemann 2010, S. 9.

In Hinblick auf den Adoleszenzroman scheint vor allem von Bedeutung, dass man in der Adoleszenz gerne eine Sinnkrise ortet – Klosinski etwa gibt im umfangreichen Band Adoleszenzpsychiatrie (allerdings mit eschatologischem Fokus) zu bedenken, dass zahlreiche psychische Krisen der Pubertät und Adoleszenz Ausdruck von Erschütterungen des Selbstwertgefühls und Lebenssinns sind – und dadurch eine religiöse Dimension tangiert sei.²⁸ Generell sind Adoleszenzkrise fehlgeschlagene Entwicklungsaufgaben (dazu weiter unten), allerdings wird von diesem negativ konnotierten Terminus in der Sekundärliteratur mittlerweile Abstand genommen.²⁹

„Adoleszenzkrise, normative Krise, Reifungskrise, adoleszente Identitätskrise und adoleszente Entwicklungskrise sind Begriffe, die synonym verwendet werden. Sie kennzeichnen eine kritische Phase der Entwicklung, eine ‚normale‘ Krise, [...] [die] zu einem normalen Entwicklungs- oder Reifungsablauf gehört.“³⁰

In der psychiatrischen Literatur (der das vorangestellte Zitat entstammt) wird also der produktive Charakter dieser Krise hervorgehoben. Dennoch stellt die Krise grundlegend eine Opposition dar. Vor allem rebellierende Pubertierende und Adoleszente würden insbesondere in dieser Lebensphase nicht nur den Wertekanon sowie Einstellungen der Eltern ablehnen, sondern würden auch traditionelle religiöse Überzeugungen kontrastieren und sich aus einer Protesthaltung heraus religiösen Extremgruppen zuwenden, um die Gesellschaft zu provozieren. Zentraler Impetus in dieser Hinsicht ist der Tabubruch und das Spiel mit Konventionsbrüchen.³¹ Auch dieses Spiel mit dem Tabubruch ist ein Stilmittel, welches der Adoleszenzroman übernehmen wird.

Aus psychologischer Sicht scheint für die Adoleszenz das Nicht-Erwachsen-Werden-Wollen interessant. Mattenklott spricht in diesem Zusammenhang von Zügen einer antiaufklärerischen Strategie, von einem verzögerten Heraustreten aus der Unmündigkeit.³²

²⁸ Vgl. Klosinski, Gunther: Religiosität und Grenzerfahrung. In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 66f [im Folgenden abgekürzt mit Klosinski 2009].

²⁹ Vgl. Streeck-Fischer, Annette, Jörg M. Fegert und Harald J. Freyberger: Gibt es Adoleszenzkrise? In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 184 [im Folgenden abgekürzt mit Streeck-Fischer/Fegert/Freyberger 2009].

³⁰ Ebd., S. 183.

³¹ Vgl. Klosinski 2009, S. 69.

³² Vgl. Seibert 2003, S. 165.

Diese zugrundeliegende Negation einer Reifung gilt es (positiv gewandt) zu überwinden – Flammer spricht in Anlehnung an den Pädagogen und Entwicklungspsychologen Havighurst von sogenannten Entwicklungsaufgaben, die gleichsam als Hürden speziell in diesem Lebensabschnitt zu nehmen sind.³³ Havighurst schlug dazu folgende Aufgaben für die Adoleszenz vor:

- Aufbau von neuen und reiferen Beziehungen zu Gleichaltrigen. Entscheidend ist das Eingehen von neuen Bindungen, worunter man ein lang andauerndes affektives Band zu bestimmten Personen versteht, deren psychische und physische Nähe gesucht wird.³⁴
- Erwerb einer männlichen respektive weiblichen sozialen Rolle sowie Entwicklung einer Identität
- Erlangung emotionaler Unabhängigkeit von den Eltern; die Bindung an diese verändert sich während der Adoleszenz
- Erwerb der intellektuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Begriffe, die für ein Leben als mündiger Bürger notwendig sind
- Bereitschaft und Fähigkeit zu sozial verantwortlichem Verhalten (vor allem Streeck-Fischer postuliert für die Adoleszenz ein notwendiges Überwinden eines typischen Narzissmus³⁵)

Anhand dieser Liste von Havighurst³⁶ wird deutlich, dass die Adoleszenz die Positionierung innerhalb der Gesellschaft sowie die Heranreifung zum Erwachsenen betrifft.

Vor allem das Charakteristikum, dass vornehmlich neue Bindungen aufgebaut werden, wird mit dem Schlagwort des Altersphasenkontrasts interessant, worauf später eingegangen wird.

³³ Vgl. Flammer, August: Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz. In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 92 [im Folgenden abgekürzt mit Flammer 2009].

³⁴ Vgl. Seiffge-Krenke, Inge und Ute Ziegenhain: Adoleszenz, junges Erwachsenenalter und Bindung. In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 142 [im Folgenden abgekürzt mit Seiffge-Krenke/Ziegenhain 2009].

³⁵ Vgl. Streeck-Fischer 2009, S. 154.

³⁶ Die vorliegende Aufzählung begreift sich als Selektion, da vieles redundant oder für das hier behandelte Thema weniger aussagekräftig erscheint. Der gesamte Katalog findet sich bei Flammer 2009, S. 92f sowie eine übersichtliche Darstellung bei Cesnik 2010, S. 7ff.

1.4. Zusammenfassung

Unter Berücksichtigung der vorangehenden Überlegungen lässt sich für die Adoleszenz festhalten, dass sie als Moratorium betrachtet ein autonomes Lebensstadium und zugleich eine krisenhafte Phase darstellt, die von Destabilisierung, Selbstaufmerksamkeit und Distanzierung von den Eltern geprägt ist. Hauptaugenmerk gilt dabei oft der einsetzenden Sexualität – insgesamt lässt sich zudem [bereits 1976] zum einen eine Ausdehnung dieser Phase, zum anderen eine Verlagerung dieses Lebensabschnitts nach vorne feststellen, Allerbeck spricht von Reifungsakzeleration.³⁷

Grundlegend ist die Erkenntnis, dass wir es seit der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert mit einem Wandel sozialer und vor allem genealogischer Strukturen zu tun haben – Strukturen also, die das Generationenverhältnis betreffen. Die gültigen Konzepte von Lebensphasen, die gängigen Vorstellungen von Kindheit, Jugend oder Adoleszenz gehören einer Neureflexion unterworfen.³⁸ Damit ist der Begriff der Adoleszenz (einschließlich des damit verbundenen Konzepts von Jugend) ein anderer als früher, adoleszente Jugendliche gehen heutzutage mit ihrer Identität und ihrem Selbst anders um als früher. Erinnert sei hier nur an die eingehenden Reflexionen zur Identität in einer Mediengesellschaft, wodurch der Spielplatz zur Selbstexploration (der in der Adoleszenz gerne aufgesucht wird) durch das Internet erheblich vergrößert wurde. Charakteristikum der Adoleszenz ist also auch das Spiel mit der Identität, und dieses stellt sich heute anders da als früher – ebenfalls deutlich ablesbar an den unterschiedlichen Beispielen aus der Primärliteratur.

Mit dem Adoleszenzroman als literarische Gattung beschäftigt sich nun das folgende Kapitel, wobei immer wieder ein Konnex zu den theoretischen Überlegungen, die bisher geleistet wurden, gesucht wird.

³⁷ Vgl. Cesnik 2010, S. 18f sowie Allerbeck/Rosenmayr 1976, S. 21.

³⁸ Vgl. Seibert 2008, S. 19.

2. Der Adoleszenzroman – Überlegungen zu einer Gattung

Im 1. Kapitel dieser Arbeit wurde als Grundlage für das Thema und gleichsam theoretischer Unterbau der Terminus Identität (vor allem seine Bedeutung für die Adoleszenz) aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Dazu wurde eingangs eine Entwicklung nachgezeichnet und vorgeführt, dass sich ein substantialistisches Konzept einer singulären stabilen Identität zu einem pluralistischen, heterogenen und dynamischen *open-source*-Modell weiterentwickelt hat. Über Reflexionen zur Identität in einer Mediengesellschaft wurde sodann – im Sinne einer thematischen Überleitung – die Phase der Adoleszenz genauer in den Blick genommen.

Dieses 2. Kapitel will die vorangegangenen Überlegungen aufgreifen und sich der Gattung des Adoleszenzromans widmen. Einerseits soll eine summarische Bestandsaufnahme dessen geleistet werden, wovon der meist doch nur unklar umrissene Adoleszenzroman handelt, mit welchen Motiven er arbeitet und welche seine Merkmale sind. Entscheidend dabei ist, dass der Begriff der Adoleszenz als ein ursprünglich entwicklungspsychologischer durch seine literarische Besetzung neu zu definieren ist. Vor allem scheint wichtig, dass nicht so sehr das Alter konstitutiv zu sein scheint, sondern die Lebenseinstellung. Denn aus psychologischer Perspektive eine Spätphase der Jugend und eine Frühphase des Erwachsenseins (die Problematik der Abgrenzung zwischen Pubertät, Jugend und Adoleszenz wurde bereits ins Treffen geführt), in der das Für-sich-selbst-verantwortlich-Sein begleitet wird von der Möglichkeit seiner intentionalen Negation, beschreibt der Terminus in seiner literarischen Ausprägung primär Einstellungen und Verhaltensweisen, die typisch sind für eben jene Phasen der Kindheit respektive Jugend.³⁹

2.1. Ein Roman formt eine Gattung – Probleme der Definition

„Mit dem Begriff des Adoleszenzromans ist ein ganzes Problemfeld vorgegeben, auf das wegen seiner Doppelzugehörigkeit (zum jugendliterarischen und zum allgemeinliterarischen System) und wegen seiner sehr unterschiedlichen Entwicklung in Deutschland und in Österreich in der Folge etwas ausführlicher einzugehen sein wird [...].“⁴⁰

³⁹ Vgl. Seibert 2003, S. 167.

⁴⁰ Ebd., S. 145.

Schon anhand dieses Zitats wird die Uneinheitlichkeit und Problematik in Bezug auf den Adoleszenzroman im deutschen Sprachraum deutlich – Seibert spricht gar von einer Theorielast, die der Gattung ein überdimensioniertes Gewicht verleihe.⁴¹ Der Adoleszenzroman ist (wohl aufgrund des jungen psychologischen Terminus der Adoleszenz) eine junge Gattung⁴², die stets Gefahr läuft, mit dem Jugendbuch verwechselt, davon unscharf abgegrenzt oder gleichgesetzt zu werden. Für Seibert liegt in diesem Spannungsverhältnis die Aktualität der Gattung begründet, nämlich dass der implizite Leser zwar dem Typus des Jugendlichen entspricht, sich Form und Inhalt jedoch grundlegend von einer Literatur für Jugendliche unterscheiden.⁴³

Die Diskussion um die Gattung jedenfalls setzte Mitte der 80er Jahre ein, so Seibert. Dennoch attestiert Kalteis noch vor wenigen Jahren [2008] der jugendliterarischen Debatte, dass den mittlerweile kontinuierlich ansteigenden Erörterungen zum Adoleszenzroman jegliche einheitliche Definition fehle und mit einem Gattungsbegriff gearbeitet werde, den bislang niemand eindeutig abzugrenzen vermag. Seibert bestärkt und ergänzt diesen Eindruck, wenn er fortführt, dass allein schon die Amalgamierung Kinder- und Jugendliteratur für sich nicht in Anspruch nehmen kann, einen klaren Begriff zu bilden, weniger noch die Adoleszenzliteratur.⁴⁴

Vor allem in Bezug auf die angesprochene Jugendlichkeit der Gattung stellt Ewers fest, dass auf jugendliterarischer Ebene im Laufe der 80er Jahre Einschnitte zu konstatieren sind, die insbesondere die Gattung des Adoleszenzromans betreffen. Auch Gansel nennt als Stichworte für den charakteristischen Wandel der Jugendkulturen, bei ihm beginnend in den 70er Jahren, die Schlagworte Entdramatisierung des Generationenkonflikts, Individualisierung, Pluralisierung, Medialisierung sowie ein Ende des Selbst – angesprochen ist hier eine Abkehr von obsoleten Identitätskonzepten, wie sie bereits zu Beginn diskutiert worden sind.⁴⁵

⁴¹ Vgl. Seibert 2003, S. 177.

⁴² Dies gilt insbesondere für Österreich – so hält Seibert ganz generell für die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur eine Amalgamierung von deutscher und österreichischer Literaturbetrachtung fest, wodurch lange die Eigenständigkeit einer österreichischen Adoleszenzliteratur missachtet wurde. Seibert rekurriert dabei auch auf Schmidt-Dengler, der bereits zuvor an anderer Stelle bedauerte, dass österreichische Autoren allzu oft als Verlegenheiten der deutschen Literaturgeschichte abgetan werden – ein Phänomen, welches speziell im Bereich der Kinderliteratur deutlicher zu Tage tritt. Vgl. ebd., S. 56ff sowie S. 159.

⁴³ Vgl. ebd., S. 168.

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 143ff.

⁴⁵ Vgl. Ewers, Hans-Heino (Hg.): Jugendkultur im Adoleszenzroman. Jugendliteratur der 80er und 90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne. Weinheim und München: Juventa 1994, S. 9 [im Folgenden abgekürzt mit Ewers 1994].

Vorweg (und letztlich doch um terminologische und definitorische Schwierigkeiten ins Spiel zu bringen) sei an dieser Stelle festgehalten, dass man der einschlägigen Sekundärliteratur zufolge seit den 90er Jahren vom postmodernen Adoleszenzroman spricht.⁴⁶

2.2. Konturen einer Gattung – eine erste Annäherung

Auf eine explizite ausführliche Darstellung der Geschichte des Adoleszenzromans wird hier verzichtet – an dieser Stelle sei auf die Sekundärliteratur dazu verwiesen.⁴⁷ Ziel dieses Kapitels und der folgenden ist einerseits, universelle Konstituenten (wenn es denn solche gibt) für den Adoleszenzroman herauszuarbeiten und anhand ausgewählter Beispiele der Primärliteratur zu veranschaulichen, wie bestimmte adoleszenztypische Motive und Themen jeweils ausgestaltet werden.

Andererseits sollen neben diesen Gemeinsamkeiten (und so man ihn andeuten kann, einem approximativen Kriterien-Katalog für *den typischen Adoleszenzroman*⁴⁸) auch Unterschiede verdeutlicht werden, um eine literarhistorische Entwicklung nachzuzeichnen, welche die Gattung seit Jerome D. Salingers *Catcher in the Rye* aus dem Jahr 1951 (wollte man dieses Werk als Ursprung des modernen Adoleszenzromans begreifen⁴⁹) vollzogen hat. Denn wenn auch Ewers erwähnt, dass sich die (ursprünglich rein erwachsenenliterarische) Gattung wohl seit der Jahrhundertwende herausgebildet habe, so steht diese dennoch nach dem Zweiten Weltkrieg ganz im Zeichen von Salingers Welterfolg und erhält dementsprechende (ganz massiv von Salinger beeinflusste) Konturen.⁵⁰

⁴⁶ Vgl. Seibert 2003, S. 159.

⁴⁷ Vgl. Ewers 1994, S. 9f. Eine ausführliche Verortung der Gattung im geschichtlichen Kontext sowie eine Chronologie der thematisch vorherrschenden Motive im Laufe der Zeit finden sich bei Gansel. Vgl. Gansel 1994, S. 21ff.

⁴⁸ Auffallend ist, dass die Begrifflichkeit in den Gattungsbezeichnungen durchaus – zumindest offenkundig noch im Jahr 1982 – inhomogen ist. Kaminski etwa versucht noch den Adoleszenzroman von der problemorientierten Jugendliteratur abzugrenzen. Vgl. Kaminski, Winfred: *Jugendliteratur und Revolte. Jugendprotest und seine Spiegelung in der Literatur für junge Leser*. Frankfurt am Main: dipa-Verlag 1982 (Jugend und Medien, Band 2), S. 51 [im Folgenden abgekürzt mit Kaminski 1982].

Kalteis weist allerdings schon daraufhin, dass keineswegs eindeutig der Adoleszenzroman bestimmt wird, sondern Verwirrung darüber herrscht, was ihn genau ausmacht – in Bezug auf poetologische als auch literarästhetische Aspekte. Vgl. Kalteis, Nicole: „Moderner und postmoderner Adoleszenzroman“. *Literaturhistorische Spurensuche und Verortung einer Gattung*. Diplomarbeit. Wien 2008, S. 4 [im Folgenden abgekürzt mit Kalteis 2008].

⁴⁹ Seibert verweist in ähnlichem Zusammenhang als die Urväter des neueren Adoleszenzromans etwa auch auf Thomas Mann, Hermann Hesse und Robert Musil. Vgl. Seibert 2003, S. 160.

⁵⁰ Im Kontext definitorischer Abgrenzungsschwierigkeiten heißt es bei Seibert auch, dass der Begriff des Adoleszenzromans von der englischen Gattungsbezeichnung „adolescent novel“ übernommen ist,

Generell, so Ewers weiter, sei die Gattung jedenfalls dem Projekt der Moderne zuzuordnen,

„[...] als in ihr von der Bewältigung oder Nichtbewältigung der Adoleszenzkrise, vom Gelingen oder Misslingen der Suche nach Identität gehandelt wird, vom Zu-sich-selbst-Finden des neuzeitlichen bzw. modernen (männlichen) Subjekts.“⁵¹

Nach Kalteis, die in einem ähnlichen Kontext zentrale Thematiken der Gattung herauszufiltern versucht, lassen sich für den Adoleszenzroman drei Motivgruppen herauslösen: Autonomie, Individuation und Negation.⁵²

Unter dem Aspekt des autonomen Selbstverständnisses (Ewers sprach hier vom Zu-sich-selbst-Finden des Subjekts) erweisen sich die Protagonisten als Außenseiter und Einzelgänger, die abgelöst von den Eltern innerhalb einer Peer-Group eigene Wertvorstellungen ausbilden – exemplarisch für diesen Prozess der Autonomisierung steht das Motiv der Bewegung, verwiesen sei hier auf das Topos des Flanierens. Zudem steht die Phase der Adoleszenz unter dem Zeichen der Individuation, wie Kalteis schreibt. Themen sind dementsprechend das Finden einer eigenen sozialen Rolle oder auch erste Sexualkontakte, performiert wird die widersprüchliche und komplexe Exploration einer ambivalenten Innenwelt, die sich stilistisch ebenso niederschlägt – in der Terminologie von Ewers sind hier die Suche nach Identität und das Bewältigen einer Krise angesprochen (vor allem an diesem Punkt lässt sich die Brücke zum 1. Kapitel, insbesondere auch zu Erikson schlagen). Im klassischen Adoleszenzroman waren die Protagonisten zudem ausschließlich männlich – die Frage nach einer eigenständigen Identität stellte sich bei einer Frau nicht, wohl aber beim Mann, wodurch der Adoleszenzroman stets zentral als Identitätssuche begriffen wurde.⁵³ Entscheidend ist, dass der Adoleszenzroman also ganz zentral Identität zum Thema hat. Identität, der Begriff und was damit verbunden ist (etwa Konzepte von Jugend), unterliegt jedoch einer Veränderung. Folglich verändert sich der Adoleszenzroman. Dies zu zeigen und anhand ausgewählter Werke zu veranschaulichen ist Intention des 3. Kapitels.

womit ursprünglich die englischsprachigen Romane im Gefolge von Jerome D. Salingers *Catcher in the Rye* gemeint waren. Vgl. Seibert 2003, S. 177.

⁵¹ Ewers 1994, S. 9. Für weitere Informationen zur Herausbildung der Gattung vgl. ebd.

⁵² Kalteis 2008, S. 100.

⁵³ Vgl. Monschein, Nina-Marina: Der Adoleszenzroman am Beispiel Joyce Carol Oates und Paulus Hochgatterer. Diplomarbeit. Wien 2009, S. 19 [im Folgenden abgekürzt mit Monschein 2009].

Die dritte Motivgruppe nach Kalteis jedenfalls umfasst die Negation, wonach die Protagonisten sich der Erwachsenenwelt verweigern und somit keineswegs mit Adoleszenz eine Übergangsphase angesprochen ist, sondern vielmehr gerade das intendierte Innehalten in der Ausweglosigkeit der Pubertät – Seibert spricht vom regressiven Insistieren.⁵⁴ Auf den hier evozierten Begriff des Moratoriums wurde zuvor bereits eingegangen. Vor allem in Kontrast zum Entwicklungsroman (in dem eine endgültige und erfolgreiche Integration des Helden in die bürgerliche Gesellschaft noch erstrebenswert und möglich scheint) bricht im Adoleszenzroman die Lebensgeschichte an dieser Stelle ab und eine Lösung des Konflikts respektive ein Überwinden der Krise wird verweigert. Die Biographie der Protagonisten wird folglich oft auf eine kurze Zeitspanne reduziert.⁵⁵

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in den folgenden Ausführungen insofern immer wieder eine Verbindung zum 1. Kapitel gesucht wird, als schließlich (wie schon angedeutet) Begriffe wie Jugend, Identität und das Selbst sowie deren jeweilige Konzeption (wie sie bei Ewers und Kalteis anklingen) in den vergangenen Jahren durch die erweiterten Kommunikationsmöglichkeiten, so die Annahme für diese Auseinandersetzung, eine Veränderung erfahren haben, die sich in der Literatur niederschlägt. Auch in diesem Zusammenhang wird zu fragen sein, inwiefern sich insbesondere in den letzten Jahren adoleszenztypische Motive gewandelt, beziehungsweise in welcher Form sie eine Veränderung oder eine neue Ausgestaltung erfahren haben. Einer genauen Synopsis dieser Fragestellungen wird sich der letzte Teil der Arbeit annehmen.

2.3. Der Adoleszenzroman als Übergangsgattung

Bereits in seinen Vorbemerkungen zu *Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche* aus dem Jahr 2008 weist Seibert auf das Phänomen hin, dass die diversen Gattungen stets veränderten Rahmenbedingungen unterworfen sind, nämlich insofern, als ihre konkrete Ausformung und Gestaltung stets aus einer bestimmten Zeit resultiert. Analog dazu schreibt Hans-Heino Ewers [allerdings bereits im Jahr 1990], die Moderne bewirke einen tiefgreifenden Formenwandel.⁵⁶

⁵⁴ Für eine detaillierte Darstellung dieser drei Motivgruppen und ihrer jeweiligen Themen vgl. Kalteis 2008, S. 100ff.

⁵⁵ Vgl. Seibert 2008, S. 35.

⁵⁶ Vgl. Ewers, Hans-Heino, Maria Lypp und Ulrich Nassen (Hg.): *Kinderliteratur und Moderne. Ästhetische Herausforderungen für die Kinderliteratur im 20. Jahrhundert*. Weinheim und München:

Zentral in diesem Kontext ist der Wandel sozialer respektive genealogischer Strukturen. Denn insbesondere für die relativ junge Gattung des Adoleszenzromans ist das Verhältnis von Kindheit zur Erwachsenenwelt (der Terminus der genealogischen Strukturen meint in diesem Kontext also solche, die das Verhältnis und die Wechselwirkung von Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter betreffen) ein stets prekäres Thema – mehr noch stellt die Gattung selbst einen Übergang zwischen den literarischen Feldern Jugend- und Erwachsenenliteratur dar.⁵⁷

Entscheidend ist ausgehend von diesen Überlegungen, dass wir, so Seibert, „[...] die bislang gültigen Konzepte von Lebensphasen, allein schon die Begriffe Kindheit und Jugend oder Adoleszenz, einer gründlichen Neureflexion unterwerfen müssen.“⁵⁸

In ähnlicher Weise macht auch Kaminski bereits im Jahr 1982 darauf aufmerksam, dass die sich verändernde Jugend in der Jugendliteratur selbst kaum reflektiert und problematisiert werde, analog dazu schreibt Kalteis, der moderne Adoleszenzroman sei ein Produkt des gesellschaftlichen und literarischen Modernisierungsprozesses, der erst spät die Kinder- und Jugendliteratur erreichte.⁵⁹

Charakteristikum dieser Diskussion ist, dass insbesondere für die Altersgrenzen der Gattung des Adoleszenzromans (insofern, als sie sich nach oben als auch nach unten immer weiter zu öffnen scheinen) eine Tendenz auszumachen ist, die für Seibert mit dem Begriff der literarischen Akzeleration zusammenzufassen ist. Damit zugleich angesprochen sind zum einen die Akzeleration sexueller Reife und zum anderen das immer früher einsetzende Aufbegehren gegen Autoritäten. Im 1. Kapitel wurde bereits ausgeführt, dass analog dazu auch die Phase der Adoleszenz selbst früher einsetzt und sich die Zeitspanne sowohl nach vorne verschiebt als auch ausdehnt.⁶⁰

Juventa 1990 (Jugendliteratur – Theorie und Praxis), S. 5 [im Folgenden abgekürzt mit Ewers/Lypp/Nassen 1990]. In weiterer Folge wird expliziert, dass mit „Moderne“ an dieser Stelle die Kunst- und Literaturrevolutionen des 20. Jahrhunderts gemeint sind. Auch Monschein weist auf die neuen Entwicklungen der Gattung hin, vgl. Monschein 2009, S. 4.

Zudem spiegeln Adoleszenzromane schließlich nur die entwicklungsgeschichtliche Phase der Adoleszenz wider, und diese ist freilich kulturell und historisch variabel. Vgl. Kalteis 2008, S. 12.

⁵⁷ Vgl. Seibert 2008, S. 19 sowie Kalteis 2008, S. 4 sowie S. 9f.

⁵⁸ Seibert 2008, S. 19.

⁵⁹ Vgl. Kaminski 1982, S. 49 sowie vgl. Kalteis 2008, S. 7.

⁶⁰ Vgl. Seibert 2003, S. 164.

Wenn Seibert im Jahr 2008 also für ein Überdenken der Konzepte von Jugend und Kindheit plädiert, so ist diese Forderung aktueller denn je. Denn gerade derart komplexe Konstruktionen wie *die Jugend* oder *die Adoleszenz* lassen sich (bei aller bereits ins Treffen geführten Schwierigkeiten) kaum eindeutig definieren. Zentral ist, dass beide Lebensphasen (worauf im 1. Kapitel der Arbeit eingegangen wurde) das Thema Identität und Persönlichkeitsentwicklung in den Vordergrund stellen und gerade das breite Feld der Identität im Zuge der Entwicklungen von *Social Networks* wie *Facebook* und anderer neuartiger Formen der medialen Kommunikation neue Impulse bekommen hat. Zur Identität im Internet (um diese zuvor diskutierte Thematik hier abermals aufzugreifen) formuliert die amerikanische Soziologin Sherry Turkle bereits im Jahr 1995:

„You can be whoever you want to be. You can completely redefine yourself if you want. You can be the opposite sex. You can be more talkative. Whatever. You can just be whoever you want, really, whoever you have the capacity to be.“⁶¹

Wie in dem nun erneut herangezogenen Zitat deutlich wird: das Internet hat die Kommunikationsmöglichkeiten vervielfacht. Kommunikation ist zudem jener Prozess, in dem sich Identität konstituiert. In diesem Kontext wird deutlich, dass es entscheidend für die Gattung des Adoleszenzromans, die als zentrales Moment eine Identitätskrise des Protagonisten kennt, ist, wenn sich Konzepte wie Identität maßgeblich ändern. Bezeichnenderweise zeigen aktuelle Beispiele aus der Adoleszenzliteratur (dazu später konkret), dass Identitätsexploration aus dem Internet in den Alltag Eingang findet: das eigene Ich scheint brüchig, heterogen und diffus. Allerdings wird dieser Zustand nicht mehr als Krise empfunden, die zu überwinden wäre (wie etwa noch zu Beginn der Gattung). Denn infolge der Neuerungen durch das Internet wurde deutlich, dass ohnehin nicht jeder seine eine – meist zudem substantialistisch verstandene – Identität besitzt, sondern vielmehr jeder sein multiples und heterogenes Selbst unentwegt neu konstruiert und formt. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang, dass in jüngeren Adoleszenzromanen Identitätsverlust nicht zwangsläufig als Krise oder problematisch empfunden wird. Darauf soll allerdings später (Kapitel 4) näher eingegangen werden.⁶²

⁶¹ Vgl. Fußnote 17.

⁶² Vgl. dazu auch Gansel 1994, S. 35ff.

Gansel sei hier allerdings noch bemüht, der ebenfalls darauf verweist, dass die Brüche mit dem Tabu und die Provokationen der älteren Generation (etwa lange bunte Haare, Punk) heute nicht mehr funktionieren, da im modernen Adoleszenzroman eine Gewöhnung an die kulturelle Modernisierung erfolgt. Anstelle einander bekämpfender Gegensätze tritt eine kulturelle Koexistenz verschiedener Stile. Hinzu kommt eine Normalisierung im Generationenverhältnis, eine klassisch-autoritäre Elternrolle ist obsolet, der intragenerationelle Konflikt wird heutzutage als einer auf Augenhöhe ausgetragen – vor allem Kapitel 3.4. wird sich anhand eines ausgewählten Adoleszenzromans mit der Generationenfrage beschäftigen.⁶³ Nach Gansel lässt sich jedenfalls ein weiteres Merkmal des heutigen Jung-Seins mit Früherwachsenheit bezeichnen:

„Kinder und Jugendliche verhalten sich in bestimmten Bereichen von Konsum oder Technik wie Erwachsene, deren Erfahrungs- und Wissensvorsprung abgenommen hat. Aber ‚Früherwachsenheit‘ produziert auch Überforderungssymptome. Hinzu kommt bei einem ständigen Überangebot an Gütern die Qual der Wahl. Hat man sich einmal entschieden, entsteht leicht das Gefühl, etwas anderes zu verpassen. Die Folge: eine Hast zum nächsten Angebot oder eben Langeweile [...].“⁶⁴

Gansel spricht also den Hang zur Endlos-Party an, auf den später genauer einzugehen sein wird. Dieses Motiv sowie die bereits nun vorweggenommenen Aspekte des gesuchten Tabubruchs, die Thematisierung einer Identitätskrise oder des Generationenverhältnisses sind allesamt Konstituenten des *typischen* (wollte man so einen postulieren) Adoleszenzromans. Auf gängige Motive der Gattung, somit auf die rezeptartige Gestaltung eines Adoleszenzromans wird nun nach diesen einleitenden Überlegungen im nächsten Kapitel eingegangen.

2.4. Kennzeichen und Motive der Gattung

Wie erwähnt herrscht wenig Einigkeit darüber, was den Adoleszenzroman konkret ausmache oder worin seine konstitutiven Merkmale bestünden. Auf definitorische Schwierigkeiten soll hier an dieser Stelle allerdings nicht mehr eingegangen werden – etwa worin die Unterschiede zwischen Jugendroman und Adoleszenzroman oder ähnlichen Termini wie „Jeansliteratur“ bestehen.⁶⁵

⁶³ Vgl. Gansel 1994, S. 35f.

⁶⁴ Ebd., S. 36.

⁶⁵ Eine Differenzierung der Gattungen und eine Abgrenzung zu den verschiedenen Ausprägungsformen – diachron wie synchron – versucht Kalteis in ihrer Diplomarbeit, vgl. Kalteis 2008, S. 77ff. Auch Scheck widmet die ersten Kapitel ihrer Diplomarbeit den definitorischen

Ähnlich verfährt Kalteis in ihrer Diplomarbeit, die ohnehin in diesen sich oft überschneidenden Gattungen (insbesondere auch im Bildungs- und Erziehungsroman) analoge Themen, Motive und poetologische Strukturen ortet; alle diese Texte seien Romane, in denen vor allem Ablösungs-, Selbstfindungs- und Identitätsprobleme junger (anfangs zudem meist männlicher) Protagonisten zentral sind.⁶⁶ Nochmals sei erwähnt, dass speziell dieser Motivkomplex rund um Identität im Zentrum dieser Arbeit stehen soll und wie auch zuvor bereits dargelegt, ist nach Seibert grundlegend eminentes Definiens des Adoleszenzromans, dass er eine Form des genealogischen Übergangs darstellt. Dazu muss festgehalten werden, dass im Kontext des Adoleszenzromans, inhaltlich verstanden als gattungstypische Thematisierung einer Entwicklungsphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter, dieser Terminus *Genealogie* einen zentralen Begriff bildet. Der Argumentation Seiberts folgend, kann man ihn verstehen als spezielle „[...] Sicht auf jenes Inventar literarischer Motive [...], deren Gemeinsamkeit in ihrer Verwurzelung im Horizont familiären Geschehens besteht und die auf diese Weise eine Familiarisierung des Kindes mit sich bringen.“⁶⁷

Der Adoleszenzroman behandelt also die Entwicklung des adoleszenten Protagonisten zum Erwachsenen, allerdings ist dieser Phase (um ein Schlagwort von Peter Weiss aufzugreifen) eine Ästhetik des Widerstandes immanent – die jugendlichen Protagonisten befinden sich in einer existenziellen Krise.⁶⁸ Häufig verweigern sich die Hauptpersonen dem Erwachsen-Sein, sie entwickeln eine Abwehrhaltung, welche gleichsam zum idealisierten Ethos der Adoleszenten wird und sie empfinden die Welt der Erwachsenen als ein entfremdetes Sein.⁶⁹

Schwierigkeiten und versucht die Gattung von anderen formalen Ausprägungen, aber auch von Entwicklungs-, Erziehungs- und Bildungsroman abzugrenzen. Vgl. Scheck, Maria: Der Adoleszenzroman in der österreichischen Jugendliteratur nach 1985. Ein Versuch. Diplomarbeit. Wien 1998, S. 13ff [im Folgenden abgekürzt mit Scheck 1998].

⁶⁶ Vgl. Kalteis 2008, S. 38. Scheck spricht ebenfalls vom zentralen Selbstfindungsprozess. Vgl. Scheck 1998, S. 6. Ewers datiert zudem, dass vor allem seit den 70er Jahren ein Aufstieg einer emanzipatorischen Mädchenliteratur zu verzeichnen ist und allmählich auch Adoleszenzromane, ja regelrechte Bildungsromane mit weiblichen Protagonisten entstünden. Vgl. Ewers 1994, S. 10.

⁶⁷ Seibert 2003, S. 51.

⁶⁸ Vgl. Seibert 2008, S. 21f und 90ff.

⁶⁹ Monschein weist in diesem Zusammenhang – von einem soziologischen Standpunkt aus – darauf hin, dass zentraler Abschnitt in der Identitätsbildung während der Adoleszenz die Abtrennung von den Eltern und die Wendung hin zur Peer-Gruppe und zu Sexualpartnern ist. Diese Erscheinungen spiegeln sich auch in der Literatur, etwa bei Hochgatterer und Hegemann. Vgl. Monschein 2009, S. 7f.

Insofern ist hier eine Nähe zum Motiv des ewigen Kindes gegeben, welches nach Ewers allgemein für literarische Kindergestalten steht, die nicht erwachsen werden wollen und stattdessen auf ewig Kinder bleiben.⁷⁰ Ewers dazu:

„In der Gestalt des ewigen Kindes ist der Charakter von Kindheit als begrenzter Altersstufe im Leben des Menschen negiert. Kindheit wird in ihm als eine in sich ruhende, absolute Seinsweise vorgestellt, die nicht über sich hinaus drängt. In ihm erscheinen die Wesenszüge des Kindlichen in vollendeter Selbstständigkeit und Reinheit.“⁷¹

Weiter heißt es, dass wohl die klassische Verkörperung der Gestalt des ewigen Kindes in der Kinderliteratur des 20. Jahrhunderts in der Figur des Peter Pans von James Matthew Barrie zu finden ist. Bezeichnenderweise kann das sprichwörtliche Peter-Pan-Syndrom mit dem kennzeichnenden Nie-erwachsen-werden-Wollen immer wieder auch für den Adoleszenzroman fruchtbar gemacht werden. In der Adoleszenz scheint dieses trotzige Beharren auf selbst gewählten Stillstand (erinnert sei hier erneut an das Schlagwort vom Moratorium) und damit kindliche Reinheit prolongiert – die Erwachsenenwelt, generell das Älter-Werden wird als Entfremdungsprozess wahrgenommen.⁷² Zusätzlich funktioniert diese spürbare Entfremdung von Eltern und Kindern wechselseitig, nehmen beide Fronten die jeweils andere als subversiv und gefährlich wahr, so formuliert etwa Seibert:

„Der negative Akzent in der Thematisierung von Kindheit in Österreich ist immer ein genealogischer Akzent, geprägt von der Konfrontation zwischen Kindheit und einer die Kindheit abweisenden Erwachsenenwelt.“⁷³

⁷⁰ Vgl. Ewers, Hans-Heino: Kinder, die nicht erwachsen werden. Die Geniusgestalt des ewigen Kindes bei Goethe, Tieck, E.T.A. Hoffmann, J.M. Barrie, Ende und Nöstlinger. In: Kinderwelten. Kinder und Kindheit in der neueren Literatur. Festschrift für Klaus Doderer. Hg. vom Freundeskreis des Instituts für Jugendbuchforschung Frankfurt. Weinheim und Basel: Beltz 1985, S. 43 [im Folgenden abgekürzt mit Ewers 1985].

⁷¹ Ewers 1985, S. 44. Höchst interessant scheint in diesem Zusammenhang zudem die Engführung dieses Motivs mit jenem der Genius-Gestalt in Form des christlichen Schutzengels, worauf bei Salingers Protagonist Holden näher eingegangen wird. Vgl. ebd.

⁷² Vgl. Ewers 1985, S. 55.

⁷³ Seibert 2003, S. 41.

Formaler Ausdruck dieser Verweigerung ist etwa auch (im Gegensatz zum Bildungs- und Entwicklungsroman⁷⁴) das Abbrechen des Erzählens vor einer etwaigen Integration des Protagonisten – der Adoleszenzroman behandelt somit jeweils nur begrenzte Zeitspannen und kurze Auszüge aus dem Leben der Hauptpersonen. Die Lebensperspektive der Protagonisten hat damit keine Aussicht auf Dauerhaftigkeit, reduziert wird dagegen vielmehr auf die Erfahrung der Ausweglosigkeit. In literaturgeschichtlichen Kategorien kann der Adoleszenzroman somit als naturalistische Version des realistischen Jugendromans verstanden werden.⁷⁵ Insofern liefert der Adoleszenzroman auch keine Lösungsvorschläge, etwa wie das problemorientierte Jugendbuch. Der Tenor ist negierend. In dieser Hinsicht ist der Adoleszenzroman ein retardierender Abschied von der Jugendzeit, bei dem die Dynamik aus einem intragenealogischen Ansatz entsteht; dadurch, dass der Konflikt tendenziell als innerer Identitätskonflikt thematisiert wird, lässt sich der Adoleszenzroman dem „psychologischen Roman“ unterordnen.⁷⁶

Zu dieser krisenhaften Verweigerung und Entfremdung kommt ein (ursprünglich kinderklassiker-typisches, worauf weiter unten näher eingegangen wird) Moment der Elternferne hinzu, als sich die Protagonisten meist allein bewähren. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass vor allem im Entwicklungsabschnitt der Adoleszenz (in dem soziale und emotionale Entwicklungen dominieren) aus soziopsychologischer Sicht vorwiegend und verstärkt Beziehungen mit älteren Vertrauenspersonen eingegangen werden, mit denen man sich identifiziert und verbunden fühlt. Was Seibert unter dem Terminus Altersphasenkontrast (dazu näher weiter unten) für die Adoleszenzliteratur subsumiert, erfasst Hartl in ihrer Diplomarbeit aus psychologischer Sicht schlicht unter dem Begriff der Mentorenbeziehung. Allerdings

⁷⁴ Grenz betont, dass in den Bildungsromanen dem Helden eine Versöhnung mit der Welt gelingt, im Adoleszenzroman dagegen fände eine abschließende Identitäts- oder Sinnfindung nicht statt. Vgl. Grenz, Dagmar: Jugendliteratur und Adoleszenzroman. In: Ewers, Hans-Heino, Maria Lypp und Ulrich Nassen (Hg.): Kinderliteratur und Moderne. Ästhetische Herausforderungen für die Kinderliteratur im 20. Jahrhundert. Weinheim und München: Juventa 1990 (Jugendliteratur – Theorie und Praxis), S. 197f [im Folgenden abgekürzt mit Grenz 1990].

Kalteis fügt in diesem Zusammenhang an, dass insbesondere der Bildungs- und Entwicklungsroman gerne auch als Vorformen respektive Wurzeln des Adoleszenzromans gesehen werden. Vgl. Kalteis 2008, S. 38.

⁷⁵ Vgl. Seibert 2003, S. 168.

⁷⁶ Vgl. Seibert 2008, S. 21, S. 35 sowie 90ff. Für allgemeine Informationen zur Gattung des Adoleszenzromans vgl. auch Grenz 1990, S. 198ff sowie Monschein 2009, S. 17. Kalteis fügt dem hinzu, dass in der Sekundärliteratur jedoch auch viel Widersprüchliches zu lesen ist. Vgl. Kalteis 2008, S. 4. In Bezug auf die psychologischen Aspekte erwähnt Scheck als typische Erscheinungen Trotzreaktionen, Aggressionstendenzen, Überbewertung der eigenen Person sowie Ichbezogenheit. Vgl. Scheck 1998, S. 11.

sei hier erwähnt, dass Hartl mit dem Begriff des Mentors noch keinen Altersunterschied impliziert, doch weist sie daraufhin, dass im Zuge einer Problematisierung der Kind-Eltern-Beziehung vor allem die Eltern als Sozialisationsagenten ausgedient haben und diese Rolle, nämlich jene eines Mentors und einer Identifikations- und Bezugsperson, gerne bei Älteren gesucht wird. Anders verfährt Bronfenbrenner, der als zentrales Definiens des Mentors durchaus den Alterskontrast betont, und dem Mentor maßgeblich die Funktion eines Rollenmodells zuschreibt.⁷⁷ Festzuhalten bleibt, dass im Adoleszenzroman Bezugspersonen meist aus einer anderen Altersgruppe stammen.

Speziell Hegemann (deren Roman weiter unten ausführlich diskutiert wird) erscheint in diesem Zusammenhang, nämlich dass Identität nicht mehr homogen wahrgenommen und das Selbst als Krise empfunden wird, mit einer neuen Methode der stilistischen Spiegelung einer solchen wachsenden Identitätsdiffusion der Moderne interessant. Eine Kontinuität des Erzählens gibt es bei ihr schlicht nicht mehr. Zusätzlich berührt Hegemanns Roman ein weiteres wichtiges Motiv des Adoleszenzromans, nämlich das Literaturzitat. Insbesondere in ihrem Fall wird dieses auf die Spitze getrieben, durchaus in einer provokanten und folgenreichen Art und Weise, wie noch dargestellt werden wird.

2.5. Der Adoleszenzroman zwischen Klassikerkriterien der Kinderliteratur

Wie bereits zuvor angedeutet, lassen sich durchaus (wenn man Kriterien und Motive dieser Gattung extrapolieren will) auch Verbindungslinien zur Kinderliteratur ziehen, deren schon als Schlagwort in die Sekundärliteratur eingegangenen Klassiker-Kriterien⁷⁸ Analogien zulassen. In der Nachzeichnung der grundlegendsten Linien dieser Klassiker-Diskussion führt Seibert den französischen Literaturwissenschaftler Hazard ins Treffen, der bereits als entscheidendes Kriterium festhält, dass Jugend nicht zu einer simplen Vorstufe eines Erwachsenenseins degradiert und reduziert werden dürfe, sondern als absoluter eigenständiger Wert anerkannt werden müsse.⁷⁹

⁷⁷ Vgl. Hartl, Katrin: MentorInnenbeziehung in der Adoleszenz: „Beziehungsgestaltung und Vertrauen“. Diplomarbeit. Wien 2009, S. 1ff [im Folgenden abgekürzt mit Hartl 2009].

⁷⁸ Seibert führt diese auch im Zusammenhang mit den in der Sekundärliteratur allgemein postulierten Kindheitsbildern an. Vgl. Seibert 2003, S. 76.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 72. Hazards Eroberungsthese, wonach sich die Kinder ihre Literatur, insbesondere die Klassiker erobern hätten, wird jedoch bei Seibert eher relativiert respektive negiert. Vgl. ebd., S. 346. Vor allem mit Bezug zum Adoleszenzroman ist noch zu sagen, dass insbesondere bei den Klassikern

Wie erwähnt können einige der Kriterien des in der Sekundärliteratur etablierten Kataloges auch für den Adoleszenzroman angeführt werden, nämlich Intentionalität, Elternferne, Aventure-Charakter sowie das Inselfmotiv und das Rebellen-Motiv.⁸⁰

Intentionalität meint, dass Adoleszenzromane zielgerichtet für ein Lesepublikum geschrieben werden – selten werden Werke der Allgemeinliteratur Klassiker unter den Adoleszenzromanen. Als zweite Parallele müssen sich die Protagonisten stets ohne ihre Eltern bewähren, die meist negativ akzentuiert werden und von einem Jugendkollektiv als Sozialisationsrahmen abgelöst sind. Die Erlebnisse der Jugendlichen vollziehen sich dabei oft in Einzelepisoden und haben Aventure-Charakter – eine stringente Handlung respektive strukturelle Kohärenz ist im jungen Adoleszenzroman obsolet und letztlich ein formaler Widerspruch zum inhaltlich Dargestellten. Eine Sozialisation am Ende als scheinbarer Entwicklungsabschluss einer Serie von Bewährungsproben ist hier schon aufgegeben.⁸¹

Eine Nähe zum Inselfmotiv im Sinne einer Entrücktheit aus dem Alltagstrott scheint dadurch gegeben, dass sich in modernen Ausprägungen des Adoleszenzromans eine Abkehr vom Alltagstrott und einem gewöhnlichen – negativ akzentuierten – Erwachsenenleben findet, jedoch die Flucht in eine rauschhafte Endlosparty erst recht Monotonie performiert. Diese typische Abkehr und Isolation von der Gesellschaft greift auch Seibert auf, wenn er feststellt, dass der Adoleszenzroman wohl auf einer Achse zwischen Familie und Gesellschaft anzusetzen ist.⁸²

Das Rebellen-Motiv betrifft Kinderbuch-Klassiker-Figuren ebenso wie Protagonisten des Adoleszenzromans, denn beide zeichnen ein auflehnender Gestus sowie eine Ästhetik des Widerstandes aus. War anfangs noch das Scheitern des adoleszenten Protagonisten Programm, so wird dies neuerdings überhaupt nicht mehr bewertet, als ein solches wahrgenommen oder schlicht danach gefragt. Die Jugend genügt sich vollkommen selbst.⁸³

unterschieden werden müsste, ob von Kinder- oder Jugendliteratur die Rede ist. Vgl. Seibert 2008, S. 42.

⁸⁰ Für eine genaue Erläuterung und Auflistung der einzelnen Kriterien vgl. Seibert 2003, S. 74f. Im Folgenden orientiert sich dieser Abschnitt bei der ausführlicheren Behandlung der herausgegriffenen Aspekte weitgehend an seiner Habilitation sowie an seiner Publikation „Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche“ aus dem Jahr 2008.

⁸¹ Vgl. Seibert 2008, S. 45f.

⁸² Vgl. Seibert 2003, S. 146.

⁸³ Vgl. Seibert 2008, S. 46.

2.6. Der Adoleszenzroman zwischen Kindheitsbildern

Interessant scheint (dies sei noch am Ende dieses 2. Kapitels erwähnt), dass nicht nur in Bezug auf die als von Seibert paradigmatisch hervorgehobenen Kinderbuch-Klassiker, sondern auch in Bezug auf den Adoleszenzroman diese oben beschriebenen redundanten Motive in Verbindung mit dem postromantischen Kindheitsentwurf zu bringen sind.⁸⁴

Während das aufklärerische (rationalistische Sichtweise, wonach das Kind gebildet und erzogen werden muss) und das dazu diametrale romantische Kindheitsbild (sentimentalische Auffassung und Abwehr jeglicher Rationalität), exemplarisch verwirklicht in Hoffmanns *Das fremde Kind*, bis zur Zeit des Biedermeier vorherrschend waren, heben sich aus der Vielfalt jugendliterarischer Gestaltungen zwei literarische Leitfiguren ab, die familiäre Nähe respektive familiäre Entfremdung symbolisieren: Telemach und Robinson.⁸⁵ Telemach sucht seinen Vater, Robinson flieht ihn und sucht die Ferne. Es wird noch zu zeigen sein, dass in der Adoleszenzliteratur beide Stoffe Erwähnung finden und aufgegriffen werden.⁸⁶

Vor allem in Amplifikation dieses Moments der Fremdheit (Robinson verlässt die vertraute Familie und sucht die Ferne) tritt im Anschluss daran, im Zuge des Realismus, der bereits erwähnte postromantische Kindheitsentwurf in Erscheinung – jenes Kindheitsbild, welches die zu Klassiker gewordenen Kinderbücher aufweisen. Kindheit ist hier nicht mehr der Inbegriff einer besseren Zukunft. Dominant ist der Zweifel am Erfolg jeglicher Erziehung – womit ein Aspekt realistischer Kinder- und Jugendliteratur vorweggenommen wird.⁸⁷

„Dieser in postromantischer Zeit entstandene dritte Kindheitsentwurf ist somit primär der einer Thematisierung von Entfremdung, exemplarisch vorgeführt an der Entfremdung zwischen Kindheits- und Erwachsenenenebene und begleitet von Aufhebung oder Infragestellung der Autorität und einer damit verbundenen neuen Funktionalisierung von Kindheit.“⁸⁸

⁸⁴ Vgl. Seibert 2003, S. 77.

⁸⁵ Vgl. Seibert 2008, S. 121ff.

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 129.

⁸⁷ Vgl. ebd., S. 129ff. Exemplarisch für die Kinderbuch-Klassiker, denen ein postromantisches Kindheitsbild inhärent ist, steht etwa Barries *Peter Pan*. Heinrich Hoffmanns *Struwwelpeter* mit seinem Bild des bösen Kindes kann als Vorstufe angesehen werden und thematisiert ebenfalls die grundlegende Entfremdung zwischen Kind und Erwachsenen. Vgl. ebd., S. 130.

⁸⁸ Seibert 2003, S. 77.

Deutlich wird, dass insbesondere die Protagonisten des Adoleszenzromans, auch wenn sie sich in einem fortgeschrittenen Entwicklungsstadium befinden, dem postromantischen Kindheitsbild zurechenbar erscheinen. Zum einen, da auch im Adoleszenzroman das Motiv der Entfremdung sowie das Infragestellen sämtlicher Autoritäten zentral sind, zum anderen, da gleich mehrere der Klassiker-Kriterien (die schließlich allesamt dem postromantischen Kindheitsbild geschuldet sind) für die Gattung des Adoleszenzromans wohl eine gewisse Gültigkeit beanspruchen dürfen. Ob gleichsam in einer Amplifikation dieses Bildes ein weiterer Kindheitsentwurf (etwa in Einbezug der Identitätsproblematik) und ein neuer Begriff von Jugendlichkeit für den Adoleszenzroman der Gegenwart anzunehmen ist, wird noch zu zeigen sein.

2.7. Der Adoleszenzroman – ein Resümee

Es wurde bereits vorhin angekündigt, dass im Zuge der Überlegungen zum Adoleszenzroman versucht wird, typische Kennzeichen und konstitutive Bestandteile der Gattung herauszuarbeiten (ohne natürlich jedes einzelne Motiv als zwingend zu betrachten). Als Kriterien des Adoleszenzromans, mit Blick auf die ausgewählten Beispiele und auch in Anlehnung an Monscheins Diplomarbeit⁸⁹, kann unter Berücksichtigung der vorangegangenen Ausführungen folgendes gelten: es gibt einen adoleszenten Protagonisten (selten mehrere), der im Sinn einer rebellischen Entfremdung und Elternferne die Rolle einer Außenseiter-Figur innehat; diese Rolle ist jedoch keine bloße gesellschaftliche Zuschreibung, sondern bewusst gewählt und Ausdruck der Überzeugung, dass man einer oberflächlichen Welt den Rücken kehren müsse. Parallel zur Isolation von einem gesellschaftlichen Umfeld fehlen familiäre Bezugspersonen und müssen anfallende Probleme meist alleine bewältigt werden, die Protagonisten sind selbstbewusst und selbstständig. Durch die Abkehr von der Welt wird in weiterer Folge meist auf die Schilderung des Innenlebens konzentriert, wobei hier primär auf eine Krise oder ein existenzielles Problem fokussiert wird; letztendlich bricht der Roman frühzeitig ab ohne konkrete Lösungsvorschläge oder eine definitive Aussicht auf erfolgreiche Entwicklung respektive Integration – Hochgatterer und Salinger (auf die noch eingegangen wird) haben sich dennoch nicht nehmen lassen, eine Entwicklung hin zum „Happy end“ anzudeuten.⁹⁰

⁸⁹ Vgl. Monschein 2009, S. 21f.

⁹⁰ Die zusammenfassende Darstellung der zentralen Aspekte des Adoleszenzromans fußt vor allem auf Seibert 2003, Seibert 2008 sowie Monschein 2009.

Auf einer metapoetologischen Ebene lässt sich der Adoleszenzroman für Seibert (und in Rekurs auf die oben diskutierten Motive und Kennzeichen) in einem Schema außerhalb des kinder- und jugendliterarischen Systems einordnen. In Seiberts Modell sind die vom als Metier aufgefassten Feld der Kinder- und Jugendliteratur oktroyierte Irreversibilität sowie ein eindimensionaler Leseerwerbsprozess als Grundlage dispensiert.⁹¹

„Dieses metapoetologische Modell geht nicht vom Lesealter aus, sondern von der phänomenologischen Beschreibbarkeit von Gattungsbegriffen nach einem doppelt dualen System; darin werden magische und rationale Formen (entsprechend dem Rezeptionsvermögen) sowie irreale und reale Inhalte (entsprechend dem Rezeptionsinteresse) unterschieden [...]“.⁹²

In einer weiteren Amplifikation dieses Modells wird die Dichotomie intertextuell und nicht intertextuell eingeführt, sodass sich der Adoleszenzroman in das Feld der realen Inhalte in rationalen Formen (und damit ins logozentrische Schema) mit intertextuellen Bezügen einordnen lässt – im Kapitel zur Intertextualität wird dieses Modell erneut aufgegriffen werden.⁹³

Mit Blick auf die geschichtliche Entwicklung ist zudem festzuhalten und erneut darauf hinzuweisen, dass sich analog zur tiefgreifenden Veränderung der Jugendkultur in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts auch der Adoleszenzroman weiter differenziert hat.⁹⁴ In Abgrenzung zum modernen Adoleszenzroman stellt Kalteis für postmoderne Ausprägungen fest, dass die Suche nach Identität nicht mehr in der traditionellen Form stattfindet. Vielmehr zeichnen die Protagonisten Ambivalenz und Indifferenz aus und sie sind lediglich auf der Suche nach Erlebnissen. Das Leben erscheint hier als Endlosparty. Stilistisch wird zitathaft gespielt (zitiert wird nun Alltagskultur, Marken und Stars), Formen audiovisueller Medien werden integriert, ein kohärenter Sinn wird unterlaufen. Hier geht es nicht mehr um Authentizität des Charakters (wie noch paradigmatisch bei Salinger), sondern um ein Spiel mit literarischen Selbstentwürfen und Bastel-Identitäten, um stete zur Schau gestellte Selbstinszenierung. Das Selbst wird zur Marke. Ewers spricht von Stil-Bricolage, Instant-Identitäten und Feier der Oberfläche.⁹⁵

⁹¹ Vgl. Seibert 2003, S. 198.

⁹² Ebd.

⁹³ Vgl. Seibert 2003, S. 201.

⁹⁴ Vgl. Kalteis 2008, S. 131.

⁹⁵ Vgl. ebd., S. 131ff sowie Ewers 1994, S. 11.

Konstitutives gemeinsames Merkmal (was schon als Provokation und Ausloten von Grenzen im Zusammenhang mit Hochgatterer angedeutet wurde) ist nun der Tabubruch: es gibt nichts, worüber man nicht sprechen kann. Gefeiert wird die Polyvalenz des Ichs. Charakteristisch ist, dass die Erwachsenen ihren Kindern einen Pluralismus an Lebensstilen vorleben und gleichzeitig deutlich machen, dass Identitätssuche keineswegs nur auf die Jugendphase beschränkt ist. Das Moratorium der Ich-Findung, so Daubert, wird nunmehr nicht mehr allein der Adoleszenz zugestanden, sondern Identität erscheint fortan als lebenslanger Prozess. Flexibilität, Offenheit und Experimentierlust sind die Schlagworte eines steten Self-Design-Lebens.⁹⁶

Die Protagonisten leben ausschließlich in der Gegenwart, der sie mit bitter überheblichem Witz und Zynismus begegnen. Symptomatisch für dieses Gefühl formuliert Ewers in ähnlichem Kontext, dass das Selbst zerfalle und sich angesichts des postmodernen *multiple choice* zersetze.⁹⁷ Alles sei langweilig, nichts habe einen Reiz. Das Subjekt erscheint reproduzierbar, schlicht als Dutzendware. Konkrete Sinnstiftung oder gar eine welthistorische Perspektive ist den Protagonisten fremd.⁹⁸ Bezeichnenderweise wählt Kalteis als lapidare Charakterisierung dieser neuen Generation postmoderner Adoleszenzromane ein Gansel-Zitat: "Life is xerox, we are just a copy."⁹⁹

„In den Jugendromanen des amerikanischen Autors Bret Easton Ellis tritt an die Stelle der Melancholie und des Weltschmerzes der vollendete Zynismus. Hier erfüllt sich die Rede von der Feier der Oberfläche auf ein [sic] geradezu erschreckende Weise. Die Romane ‚Unter Null‘ und ‚Einfach unwiderstehlich‘ markieren auch im Formalen das äußerste Extrem des postmodernen Adoleszenzromans: Ersetzung des einen Helden durch eine Vielzahl von Figuren ohne biographische Tiefendimension, multiperspektivisches Erzählen, Verkürzung der Erzählabschnitte auf Videoclip-Länge, Beschränkung auf filmische Oberflächensicht der Außenwelt, reigenartige, entwicklungslose Aufeinanderfolge der Kurzeinstellungen ohne wirklichen Anfang und Schluss. Die Suche nach einer Autorposition bleibt vergeblich.“¹⁰⁰

⁹⁶ Vgl. Daubert, Hannelore: Von „jugendlichen“ Eltern und „erwachsenen“ Jugendlichen. Familienstrukturen und Geschlechterrollen in Schülerromanen der 80er und 90er Jahre. In: Ewers, Hans-Heino (Hg.): Jugendkultur im Adoleszenzroman. Jugendliteratur der 80er und 90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne. Weinheim und München: Juventa 1994, S. 59 [im Folgenden abgekürzt mit Daubert 1994].

⁹⁷ Vgl. Ewers 1994, S. 11.

⁹⁸ Vgl. Kalteis 2008, S. 104ff und Gansel 1994, S. 37.

⁹⁹ Kalteis 2008, S. 106.

¹⁰⁰ Ewers 1994, S. 11f.

Anhand des vorangestellten Zitats über die Romane des amerikanischen Autors Bret Easton Ellis wird in extremer Verdichtung abermals deutlich, was den postmodernen Adoleszenzroman ausmacht. Neben diesen Motiven und Elementen, auf die der Adoleszenzroman gerne zurückgreift, muss festgehalten werden, dass der Themenkomplex Identität wohl mehreren separaten Motiven inhärent ist und damit stets dominant.

In Hinblick auf die Identitätskrise und Problematisierung des eigenen Selbst lässt sich zusammenfassend konstatieren, dass das zentrale und gattungsbildende Motiv des insbesondere traditionellen Adoleszenzromans (so heißt es etwa noch in älterer Sekundärliteratur) – wie erwähnt – die Identitätssuche bildet.¹⁰¹ War also die althergebrachte traditionelle Jugendliteratur eine Literatur des Unalltäglichen und Außergewöhnlichen, um etwa im Rekurs auf Abenteuerliches und Exotisches Identifikationsmöglichkeiten zu schaffen (da schließlich die Schaffung und Suche einer Identität maßgeblicher Impetus war), so verhartet nun die moderne Jugendliteratur, folgt man Gansel, unerbittlich im Alltag: die realen Lebensbedingungen Jugendlicher werden aufgedeckt, der neue Jugendroman lässt sich als Zeitroman lesen.¹⁰²

In weiterer Folge wird immer wieder an die eigene Kindheit erinnert. Auch Kaminski schreibt noch über die Jeansliteratur, dass zu ihr gehöre, „[...] die Kindheit zu poetisieren, zu verklären, und den aktuellen Zustand (das Jugendalter) zu problematisieren.“¹⁰³ Zusätzlich jedoch findet als eine Weiterentwicklung diese Kindheitsreflexion (als eine nach innen gerichtete Identifikationssuche) in der Repräsentation auf eine andere Figur statt, welche meist eine wichtige Bezugsperson im Roman darstellt. Der von Seibert eingeführte Begriff des Altersphasen-Kontrasts macht deutlich, dass diese Bezugspersonen meist deutlich jünger sind, und der Protagonist diese davor bewahren möchte, erwachsen zu werden. Beispiele dafür sind natürlich Salinger, jedoch wird auf die konkreten Beispiele aus der Primärliteratur weiter unten eingegangen.¹⁰⁴

¹⁰¹ Ob dies für die neueren Ausprägungen noch zutrifft, wird in weiterer Folge zu zeigen sein. Für die Dominanz des Motivs der Identitätssuche im Adoleszenzroman vgl. etwa Seibert 2003, S. 160.

¹⁰² Ewers 1994, S. 7.

¹⁰³ Kaminski 1982, S. 59.

¹⁰⁴ Vgl. Seibert 2008, S. 92ff.

Dass mittlerweile neue Muster bestehen und geformt werden, wurde angedeutet. Interessant ist, dass gerade das eben beschriebene Motiv der Identitätssuche bei jüngeren Beispielen aus der Primärliteratur unterwandert und nahezu dispensiert wird: Holden Caulfield, der Protagonist aus Salingers *Catcher in the Rye*, deutet mit seinem richtigen Aufsetzen der Kappe (auf das Werk, dessen Inhalt und Struktur wird in Kapitel 3 näher eingegangen) eine Entwicklung und zugleich Überwindung der Krise an. Mifti, Hegemanns Protagonistin, ist eine solche Perspektive, ein erfolgreiches Abschließen einer krisenhaften Identitätssuche völlig fremd. Weitere zentrale Motive, die immer wiederkehren, etwa der rebellische Tenor im Stile eines prinzipiellen und aufgesetzt trotzigsten Gegen-die-Welt-Seins, wie es insbesondere Mifti bei Hegemann praktiziert, werden später noch genauer behandelt.

Einen weiteren Einblick soll nun dasjenige Werk bieten, welches immer wieder exemplarisch für die Gattung des Adoleszenzromans genannt wird und gleichsam einen Grundkatalog an Motiven und Themen für alle nachfolgenden Werke dieser Gattung anlegte: Salingers *Der Fänger im Roggen* (original: *The Catcher in the Rye*).

Im Folgenden kann weder eine vollständige Analyse sämtlicher Adoleszenzromane noch eine alles berücksichtigende Darstellung geboten werden. Es wird versucht, zu den ausgewählten Beispielen aus der Primärliteratur, die nun chronologisch besprochen werden, jeweils einige wenige zentrale Aspekte und Motive herauszuarbeiten, im Speziellen jene, die einen Bezug zur Identitätsproblematik zulassen.

3. Eine Gattung im Wandel – Beispiele aus der Primärliteratur

Das folgende Kapitel versucht anhand eines Überblicks ausgewählter Adoleszenzromane konstitutive Merkmale herauszuarbeiten, gleichzeitig eine Entwicklung der Gattungskonturen nachzuzeichnen und einzelne Werke in Hinblick auf die in dieser Arbeit fokussierten Aspekte zu diskutieren. Interessant ist, dass gerade mit Salingers Roman *Der Fänger im Roggen* ein derart weltumspannender Erfolg verzeichnet wurde, sodass der Roman gleichsam die Schablone für künftige Romane dieser Art vorlegte und so einen neuen, modernen Grundtypus eines Adoleszenzromans ausbildete. Im nächsten Unterkapitel 3.1. sollen ausgewählte Aspekte des Romans von Salinger vorgestellt und ein konziser Überblick über wesentliche Kommentare der Sekundärliteratur zu diesem jugendliterarischen Erfolgsroman geboten werden – stets mit dem Fokus auf Identität.

In Kapitel 3.2. wird der Eigenständigkeit österreichischer Literatur (dazu weitere Ausführungen in Kapitel 5) Genüge getan und Hochgatterers *Caretta Caretta* aus dem Jahr 1999 diskutiert.

Die darauf folgenden Kapitel 3.3. und 3.4. besprechen aktuelle Adoleszenzromane. Zum einen das Aufsehen erregende Jugendwerk *Axolotl Roadkill* der deutschen Helene Hegemann aus dem Jahr 2010 sowie das erst kürzlich erschienene *Nachts werden wir erwachsen* des britischen Jungautors Ben Brooks aus dem Jahr 2012. Beide Werke lassen sich hinsichtlich zahlreicher Parallelen zueinander in Beziehung setzen (aus diesem Grund diese Auswahl) und können besonders fruchtbar für die Themenfelder Identität und Jugend für den Adoleszenzroman der heutigen Generation gemacht werden.

3.1. *Der Fänger im Roggen*

Insbesondere kann bei Salinger vieles nur cursorisch angedeutet werden, denn die Literatur zum Welterfolg *Der Fänger im Roggen* (original: *The Catcher in the Rye*) ist enorm, das Spektrum der Deutungsansätze und verschiedenen Interpretationen schier unüberblickbar. In der Sekundärliteratur herrscht zudem Uneinigkeit darüber, ob Jerome D. Salingers Roman uneingeschränkt als erster Adoleszenzroman gelten kann. Je nach Definition und ins Treffen geführten konstituierenden Kriterien für diese Gattung geraten unterschiedliche Anwärtler auf diesen Titel ins Blickfeld, etwa auch Goethes *Die Leiden des jungen Werther* oder Karl Philipp Moritz' *Anton Reiser*.¹⁰⁵ Vor allem was den Inhalt betrifft (Konzentration auf Zeitspanne in der Jugend, Bewährung in Einzelepisoden und Entwicklung als Ziel nach einer Krise), lassen sich auch die Artusromane Hartmannscher Tradition als frühe Texte der Adoleszenzliteratur ins Treffen führen, womit wiederum die Aktualität und Relevanz des Themas Identitätsfindung und Adoleszenz sichtbar werden.¹⁰⁶

Interessant (vor allem in Anlehnung an die zuvor angesprochenen Berührungspunkte mit den Kinderbuch-Klassikern) scheint, dass *The Catcher in the Rye* dann als markanter Anfangspunkt (und zugleich auch Höhepunkt) einer neuen Gattungstradition fruchtbar gemacht werden kann, wenn man den Adoleszenzroman als Klassiker in den Blick nimmt. Zwar weist Seibert darauf hin, dass die Kinderliteratur (mit ihren Klassiker-Kriterien) ein kanonisches Potential aufweise, die Jugendliteratur dagegen eher vergänglich anmude (und somit nicht kanonisiert würde), doch lassen sich typische Merkmale wie Singularität, Elternferne, Abenteuer-Charakter, Rebellen-Motiv oder etwa auch das Reise-Motiv Salingers Welterfolg zuordnen, weshalb hier möglicherweise von einem Adoleszenzroman-Klassiker zu sprechen ist.¹⁰⁷

¹⁰⁵ Vgl. Grenz 1990, S. 198, Seibert 2003, S. 169ff oder Kalteis 2008, S. 54.

¹⁰⁶ Vgl. Sassenhausen, Ruth: Grenzen und Grenzüberschreitungen in der Periodisierung menschlicher Lebensalter. Zu „Schwellenzuständen“ in der Artusepik des hohen Mittelalters. In: Grenze und Grenzüberschreitung im Mittelalter. Hg. v. Kniefelkamp, Ulrich und Kristian Bosselmann-Cyran. Berlin: Akademie Verlag 2007, S. 211 [im Folgenden abgekürzt mit Sassenhausen 2007].

¹⁰⁷ Vgl. Seibert 2008, S. 87. Auch für Seibert bietet der Adoleszenzroman die Chance zur Entgrenzung, indem er Klassiker respektive Wegbereiter der Adoleszenzliteratur (unter anderem *Der Fänger im Roggen*) ins Treffen führt. Vgl. ebd., S. 89.

Salingers singulärer Welterfolg erschien im Jahr 1951 in Boston – zuvor war der Autor allenfalls durch seine Kurzgeschichten aufgefallen. Die Aufnahme war ambivalent, zumal vermeintliche Hüter einer heilen Jugendwelt aufgrund derber Sprache und pessimistisch-negierender Einstellung des Protagonisten den Diskurs auf einen literaturpädagogischen beschränkt sehen wollten und eine Betrachtung der Literarizität anfangs somit blockiert wurde. Allerdings nahmen die positiven Kritiken allmählich zu und der große weltumspannende Erfolg stellte sich ein.¹⁰⁸

3.1.1. Handlung und Struktur

Holden Caulfield, der Protagonist des Romans, endet in einer psychiatrischen Klinik, von der aus er seine Geschichte erzählt: die Handlung bilden die Erlebnisse im Big Apple innerhalb der drei Tage nach seinem Rauswurf aus dem Internat.

In New York begegnet ihm die Erwachsenenwelt meist desillusionierend (der negierende Tenor wurde bereits angesprochen), seine Versuche, Gespräche anzufangen und Kontakte aufzubauen sind meist ernüchternde Misserfolge (vor allem in Hinblick auf die Identitätskonstruktion scheint diese Kommunikationslosigkeit interessant). Salinger erzählt dabei stets aus Holdens Perspektive, wobei kaum eine positive Beziehung mit anderen Menschen geschildert wird, nahezu alle Personen werden von Holden kritisiert und abgelehnt. Auslöser für dieses Abwenden von der Gesellschaft und seinen emotionalen Knick war der Tod seines kleinen Bruders Allie. Einzige Ausnahme von dieser Ablehnung emotionaler Beziehungen bleibt seine

¹⁰⁸ Vgl. Kalteis 2008, S. 55 sowie Rosen, Gerald: A Retrospective Look at *The Catcher in the Rye*. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's *The Catcher in the Rye*. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 158ff [im Folgenden abgekürzt mit Rosen 1990].

Zur Biographie Salingers und zum Erscheinen seines Romans vgl. auch Unrue, John C. Literary Masterpieces. Volume 16. *The Catcher in the Rye*. Detroit, New York u.a.: Gale Group 2001, S. 1., S. 26ff sowie S. 71f [im Folgenden abgekürzt mit Unrue 2001].

Auf weitere biographische Details kann hier aufgrund der gebotenen Kürze nicht eingegangen werden. Eine ausführliche Darstellung findet sich bei Unrue 2001, S. 26ff. Freese schreibt zur Rezeption, dass über keinen zeitgenössischen amerikanischen Autor derart widersprüchliche Meinungen herrschen wie über Salinger. Vgl. auch Freese, Peter: *Die Initiationsreise. Studien zum jugendlichen Helden im modernen amerikanischen Roman*. Tübingen: Stauffenburg Verlag 1998, S. 178 [im Folgenden abgekürzt mit Freese 1998].

Goodman schreibt – als Beispiel für die ambivalente Rezeption – in einer Rezension aus dem Jahr 1951, dass das Buch enttäuschend sei und man sich von einem Autor wie Salinger doch mehr erwartet hätte. Vgl. Goodman, Anne L.: *Mad about Children*. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's *The Catcher in the Rye*. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 23 [im Folgenden abgekürzt mit Goodman 1990].

kleine Schwester Phoebe (an dieser Stelle sei nur an den bereits mehrfach zitierten Altersphasenkontrast erinnert)¹⁰⁹ – bezeichnenderweise, im Sinne eines *nomen est omen*, symbolisiert diese Figur mit ihrem Namen (bekannt als *epitheton* des Sonnengotts Apoll) bereits die vollkommene Unschuld und Reinheit; das griechische Verbum φοιβάω (reinigen¹¹⁰) kündigt bereits die entscheidende Wirkung auf ihren Bruder an. Denn nach seinem Rauswurf aus der Schule und dem trostlosen Umherstreifen in New York spielt er mit dem Gedanken, von zu Hause wegzugehen. Dabei imaginiert er die Wunschvorstellung, als Einsiedler in der Einsamkeit zu leben (hier wird bereits deutlich, dass die Protagonisten des Adoleszenzromans etwas Unangepasstes und Antigesellschaftliches ausmacht). Erst durch seine Schwester (Evokation einer Erlösergestalt) verwirft er diesen Plan und begreift, dass er – nicht zuletzt auch um ihretwillen¹¹¹ – Verantwortung übernehmen und sich einer neuen Lebensphase stellen muss.

Nicht unwesentliche Frage (vor allem in Hinblick auf jede vollständige Interpretation) ist jene nach dem Ende bei Salinger – schließlich auch kennzeichnend für die Gattung des Adoleszenzromans. Denn wenn auch Holden schlussendlich anscheinend Verantwortung übernimmt, seine rote Kappe (für Freese etwa eines der vieldeutigsten und widersprüchlichsten Symbole der amerikanischen Gegenwartsliteratur überhaupt¹¹²) nun korrekt trägt, sein Leben somit metaphorisch in die richtige Ordnung gebracht hat und als Zeichen dafür nach Hause zurückkehrt, so ignoriert Kaminski etwa diese optimistischen Aspekte und hoffnungsvollen Andeutungen auf ein glückliches Ende und eine Entwicklung hin zur Integration. Für ihn konnte Phoebe Holdens Schicksal nicht mehr ändern, unausweichlich sei es gewesen.¹¹³ Kaminski formuliert: „Das Aussteigen aus der Gesellschaft, ohne

¹⁰⁹ Vgl. Kaminski 1982, S. 59f. Für eine Zusammenfassung des Inhalts vgl. Unrue 2001, S. 1ff. Kurios ist, dass analog zu den Kinderbuch-Klassikern in der Sekundärliteratur ebenfalls darauf verwiesen wird, dass sich Holdens Erlebnisse in New York in austauschbaren Einzelepisoden vollziehen, in denen er sich zu bewähren hat. Vgl. Freese 1998, S. 278f.

¹¹⁰ Gemoll, Wilhelm: Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch. Wien: öbv & hpt 1965, S. 789.

¹¹¹ Goodman betont diesen Aspekt, wenn er meint, dass Holden seine Wunschvorstellung aufgibt, als er merkt, wie enttäuscht und traurig seine Schwester auf diesen Plan reagiert. Vgl. Goodman 1990, S. 23.

¹¹² Vgl. Freese 1998, S. 223ff. Unrue weist auf die tiefe Symbolik der Kappe hin: einerseits steht der „red hunting hat“ für das Bild des Fangens und Bewahrens der Unschuld, gleichzeitig steht das verkehrte Tragen für die in die Vergangenheit gerichtete Entwicklung respektive Suche nach Zufriedenheit und Glück. Solange Holden seine Kappe verkehrt trägt, ist er Opfer seiner Neurosen. Vgl. Unrue 2001, S. 40.

¹¹³ Vgl. Kaminski 1982, S. 60.

Chance zur Wiederkehr, ist die glaubwürdigste „Lösung“.¹¹⁴ Grenz dagegen konstatiert durchaus, dass am Ende des Romans eine neue Identitätsfindung steht – allgemein ist der Tenor in der Rezeption, dass Salingers Roman optimistisch endet.¹¹⁵

Nur peripher sei auch an dieser Stelle bereits angedeutet, dass eben jener Optimismus in Bezug auf das (Wieder-)Herstellen einer Identität und gesunden Selbst-Beziehung bei Salinger ein Moment ist, welches von neueren Ausprägungen keineswegs im Sinne eines konstitutiven Elements für die Gattung aufgegriffen wird. Dass Holdens Erzählung hin zu einer erkennbaren Entwicklung, vor allem immer implizit als Weiter-Entwicklung gedacht, strebt und ein Bewusstseinswandel suggeriert wird, ist – aus heutiger Sicht – wenig modern und mutet in Anbetracht gegenwärtiger Erzählmuster für den Adoleszenzroman veraltet an. Vor allem Kapitel 4 wird sich dieser Problematik eingehender annehmen.

3.1.2. Flanieren in der Großstadt als Initiationsreise

Schon Joel Salzberg meint lapidar, dass Salingers ursprüngliche Intention gewesen war, die Desorientierung und Sorgen eines städtischen Jugendlichen im Amerika der späten 40er Jahre abzubilden.¹¹⁶ Anlehnend an eine solche Desorientierung streift Holden ziellos durch die Großstadt. Heiserman und Miller weisen darauf hin, dass die Tradition der Suche („*quest*“) ein zentrales Motiv der amerikanischen Literatur schlechthin darstelle, Holden aber dennoch aus der Reihe falle, da er auf beide Traditionen von Suchen verpflichtet zu sein scheint: er muss nach Hause, muss das Zuhause aber gleichzeitig verlassen. Oder anders: Heuchelei und Falschheit veranlassen Holden auszureißen und das Zuhause zu verlassen, gleichwohl sucht er lediglich nach Liebe und Stabilität.¹¹⁷ Erneut wird hier sichtbar, dass bei Salinger durchaus eine Entwicklung angedeutet und erwünscht ist, denn Holden empfindet sein Dasein als belastende Krise und sehnt sich nach Veränderung und Aufhebung dieses Zustandes. Durchaus wäre diese Suche auch als Identitätssuche allgemein zu begreifen – wie bereits dargestellt das Grundmotiv der Adoleszenzliteratur.

¹¹⁴ Kaminski 1982, S. 60.

¹¹⁵ Vgl. Grenz 1990, S. 201 sowie Unrue 2001, S. 105.

¹¹⁶ Vgl. Salzberg, Joel: *Critical Essays on Salinger's The Catcher in the Rye*. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 2 [im Folgenden abgekürzt mit Salzberg 1990].

¹¹⁷ Vgl. Heiserman, Arthur und James E. Miller, Jr.: *J.D. Salinger: Some Crazy Cliff*. In: Salzberg, Joel: *Critical Essays on Salinger's The Catcher in the Rye*. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 33 [im Folgenden abgekürzt mit Heiserman/Miller 1990].

Freese behandelt den *Fänger im Roggen* unter dem Aspekt der Initiationsreise. Im Initiationsreise-Roman spiegelt dabei – im Fall von Holden Caulfield – die äußere Dreiheit von Auszug aus dem heimatlichen Internat, Aufenthalt in der fremden Großstadt und Rückkehr die innere Dreiheit von Ausgang, Übergang und Eingang in einen neuen Lebensabschnitt. Das Abschreiten New Yorks wird so zum Abschreiten des eigenen Lebensweges¹¹⁸ (mit Bezug auf das 1. Kapitel der Arbeit könnte man hier einwenden, dass hinter einer solchen Konzeption von Entwicklung wohl auch das Bild einer homogenen linearen Identitätsentwicklung steht, welches zwar Brüche und zeitweiliges Stillstehen, jedoch kaum Reversibilitäten, Redundanzen oder Anachronien kennt).

„Die ‚Reise‘ dieser jugendlichen Protagonisten ist immer wieder eine Bewegung aus der Kindheit in das Erwachsensein, eine Entwicklung von der Unwissenheit und Unschuld zur Erfahrung und schuldhaften Verstrickung, ein Aufbruch aus der Verantwortungsfreiheit selbstbezogener und selbstgenügsamer Kindlichkeit in die Verantwortung einer erwachsenen Existenz im mitmenschlichen Bezug.“¹¹⁹

Freilich ist dieser frappante Kontrast von ländlicher Behütetheit und anonymer Großstadt, in die man geworfen wird, bei Salinger nicht in dieser Form gegeben, wie ihn Freese für die Adoleszenz-Kurzgeschichten als typisch erachtet. Holden wächst ohnehin schon in der Großstadt auf – allenfalls könnte man hier also die geschützte Internatssphäre mit der Großstadt New York kontrastieren; diese geografische Veränderung versinnbildlicht wiederum den inneren Wandel. Ob Holden allerdings schlussendlich zum Fänger seiner Schwester werden kann, wie Freese meint, ist fraglich. Vielmehr muss er erkennen, dass sein Traum vom Fänger im Roggen auch in Bezug auf seine Schwester unmöglich ist.¹²⁰ Aus diesem Grund kommen Heiserman und Miller zu dem Schluss, dass Holdens Suche und Weg in die Vergangenheit und Erinnerung führen, wo aber keine Entwicklung möglich ist; so heißt es bei ihnen deshalb: „[...] for Holden, there is no place to go.“¹²¹

¹¹⁸ Bezeichnend ist, dass der Autor Salinger ursprünglich mit Kurzgeschichten erste Erfolge feiert und diese Gattung forcierte. Freese erkennt dazu, dass gerade die Geschichte der Initiation vielleicht die typischste und freilich eines der interessantesten Motive in den amerikanischen Kurzgeschichten darstellt. Vgl. Freese 1998, S. 6 sowie 205ff. Besonderes Augenmerk erhält der Aspekt der Initiation für die Adoleszenz auch bei Seibert, der den Begriff in Zusammenhang mit Freud und Erdheims Dichotomie von heißen und kalten Kulturen diskutiert und fruchtbar macht. Vgl. Seibert 2003, S. 145.

¹¹⁹ Freese 1998, S. 87.

¹²⁰ Vgl. ebd., S. 88.

¹²¹ Heiserman/Miller 1990, S. 34.

Insbesondere in Hinblick auf eine Deutung des Flanierens als Identitätssuche mutet diese Perspektive äußerst pessimistisch an. Heiserman und Miller würden Holden dann jede Chance auf Identitätsentwicklung absprechen – vielleicht ein Vorgriff auf moderne Ausprägungen, bei denen ebenfalls die Perspektive auf Entwicklung und Fortschritt in der Adoleszenz zumindest aufgehoben scheint (Kapitel 4).

3.1.3. Adoleszenz als Fallen aus der Kindheit

Der metaphorische Fall in die Erwachsenenwelt ist zentrales Motiv in Salingers Roman – dementsprechend erscheinen von Beginn an regelmäßig Situationen, in denen Holden dem Fallen nahe ist.¹²² Interessant scheint, dass damit Adoleszenz nicht als kontinuierlicher Übergang oder allmählicher Prozess, sondern als abrupter Sprung gedacht wird.

Nach Dagmar Lorenz hat Holden Caulfield Angst vor dem Erwachsenwerden, weil sich diese Welt vor allem durch *phoniness*, also durch Falschheit und Heuchelei auszeichne. In diesem Zusammenhang ist auffallend, dass Holden die Welt ohnehin nur dual sieht: er unterteilt in *nice* und *phony*.¹²³ Salingers Roman stellt sich somit als Suche Holdens dar nach einer eigenen wahren Identität, zugleich als Flucht vor der niederträchtigen Erwachsenenwelt. Die Tragik ist, dass Holdens Suche ihn aus der Gesellschaft drängt. Heiserman dazu:

„So Holden seeks the one role which would allow him to be a catcher, and that role is the role of the child. [...] But it is Holden's tragedy that he is sixteen, and [...] he can never be less. In childhood he had what he is now seeking – non-phoniness, truth, innocence. He can find it now only in Phoebe and in his dead brother Allie's baseball mitt, in a red hunting cap and the tender little nuns.“¹²⁴

Zudem habe er Angst vor Sexualität, vor Entwicklung und vor jeglicher Veränderung – schließlich ist in der Phase der Adoleszenz die zentrale Veränderung jene vom geschlechtslosen Kind zum Erwachsenen.¹²⁵

¹²² Vgl. Unrue 2001, S. 38ff.

¹²³ Vgl. Freese 1998, S. 223.

¹²⁴ Heiserman/Miller 1990, S. 34.

¹²⁵ Vgl. Grenz 1990, S. 203 sowie Freese 1998, S. 189 und 245f. Auch für Bryan stellen Moral und Sexualität zentrale Aspekte im Roman dar – auf sexualpsychologische und psychoanalytische Theorien und Interpretationsversuche kann hier jedoch aufgrund der gebotenen Kürze nicht eingegangen werden. Vgl. Bryan, James: *The Psychological Structure of The Catcher in the Rye*. In: Salzberg, Joel: *Critical Essays on Salinger's The Catcher in the Rye*. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 105ff [im Folgenden abgekürzt mit Bryan 1990].

Erinnert sei hier nur an das 1. Kapitel, in dem schon die eminente Rolle der Sexualität, oft verbunden mit Angst und Unsicherheit, für die Lebensphase der Adoleszenz herausgestrichen wurde. Deutlich wird auch diese Einstellung Holdens gegenüber dem Erwachsenwerden in seiner Wunschphantasie, als Taubstummer einsam leben zu können, oder als Fänger im Roggen die Kinder vor dem Erwachsenwerden zu bewahren. Zudem ist interessant, dass Holden (nicht nur für sich in seinem Kopf, sondern auch in zwischenmenschlichen Kontakten) stets Rollen entwirft, um sich selbst in einer Illusion zu bewahren – fremden Menschen stellt er sich etwa stets mit falschem Namen vor. Auch Gansel rückt den Roman in die Nähe subkultureller Kontexte und bestimmt zwei zentrale textkonstitutive Momente: einerseits Holdens zeitweiliges gesellschaftliches Außenseitertum (soziale Unangepasstheit) sowie die Feier des Unterwegsseins (als Initiationsreise).¹²⁶

Entscheidend ist im Zusammenhang mit Identität allgemein, dass die (mit Blick auf den Schluss vielleicht nur scheinbare) „Sehnsucht nach Entwicklungslosigkeit“, wie es Grenz nennt, letztendlich tatsächlich überwunden wird – Holden stellt sich, beeinflusst durch seine Schwester, dem Erwachsenwerden und der damit verbundenen Verantwortung; wie dies allerdings letztlich aussehen wird, bleibt offen.¹²⁷

Als Phoebe jedenfalls gegen Ende des Romans auf dem Karussell sitzt, begreift Holden, dass er nicht eingreifen darf. Noch in der gleichen Szene setzt Phoebe ihm dann die rote Kappe wieder auf, nun nicht mehr verkehrt (diese Tatsache, dass Holden, mit diesem Bild gesprochen, sich nicht selbst weiterentwickelt, sondern von seiner jüngeren Schwester gleichsam weiterentwickelt wird, könnte als Angelpunkt für weitere Interpretationen dienen).¹²⁸

Dass diese Krise jedoch körperliche Spuren hinterlassen hat, scheint insgesamt betrachtet offensichtlich, denn Holden befindet sich letztendlich zur Genesung in einem Sanatorium, von wo aus er seine Geschichte erzählt.¹²⁹

¹²⁶ Vgl. Freese 1998, S. 256 und Gansel 1994, S. 20.

¹²⁷ Vgl. Grenz 1990, S. 203f.

¹²⁸ Vgl. Howell, John M.: Salinger in the Waste Land. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's The Catcher in the Rye. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 91 [im Folgenden abgekürzt mit Howell 1990].

¹²⁹ Vgl. Grenz 1990, S. 203f.

In diesem Zusammenhang, in Verbindung mit dem Bild des Fallens, wird vielfach nahegelegt, dass das Fallen Bedingung für eine Entwicklung Holdens darstellt. Auch diese Dialektik, dass der Adoleszenz und dem letztendlichen Ausbilden von Identität Krisen, Rückschläge und Herausforderungen immanent sind, wurde bereits diskutiert.¹³⁰

3.1.4. Eine Figur schafft einen Typus – Holden als Adoleszenter

Neben dem Herausarbeiten einer ganzen Gattung gelang es Salinger zusätzlich mit Holden Caulfield, einen paradigmatischen Jugendlichen einer ganz bestimmten Generation zu zeichnen, der stellvertretend und immer wieder als Ur-Modell adoleszenter Protagonisten vieler nachfolgender Romane dieser Gattung stehen kann. Beispielhafter Protagonist für die Gattung des (klassisch traditionellen) Adoleszenzromans ist so immer noch jener von Salinger: Holden Caulfield ist ein typischer Außenseiter. Bezugspersonen und Freunde scheint er nicht zu haben, in der Schulgemeinschaft ist er kein integriertes Mitglied.¹³¹ Auch Seibert spricht vom für den Adoleszenzroman typischen Motiv des Außenseiters:

„Adoleszenz zeichnet sich in den postmodernen Adoleszenzromanen nicht eigentlich als Lebensphase ab, sondern als eine bestimmte Problemlage, die daraus besteht, dass ihre Protagonisten eben ohne die herkömmliche Jugendphase zu durchlaufen unmittelbar mit den vermeintlichen Attitüden des Freizeitverhaltens von Erwachsenen konfrontiert werden, die sich vorrangig auf den Konsum von Alkohol und Drogen konzentrieren, wobei auch die Beziehungen zum anderen Geschlecht auf eine zumeist unbefriedigende Konsumhaltung reduziert werden. Die Folgen dieser Problemlage der Überforderung zeichnen sich als stereotyp wiederkehrende Bilder des Scheiterns oder des Rückzuges in die Isolation ab, womit das Motiv des Außenseiters zu einem zentralen Motiv der Adoleszenzliteratur wird.“¹³²

Holdens Idealvorstellung ist, der Fänger im Roggen zu sein, der die Kinder vor dem Fall in das Erwachsenwerden bewahrt. Er möchte so die Unschuld erhalten, in einer Welt, die er für gefährlich, verlogen und heuchlerisch ansieht. Wie bereits zuvor

¹³⁰ Vgl. Unrue 2001, S. 38.

¹³¹ Vgl. Freese 1998, S. 207ff. Auch Edwards meint, dass Holden fälschlicherweise oft idealisiert werde und grundsätzlich keine sympathische Person sei. Denn die meisten übernahmen seine Sicht, dass die Welt und die Gesellschaft schlecht seien, hinterfragen aber zu wenig Holden selbst, der schließlich seine verurteilte Heuchelei ebenso lebt. Vgl. Edwards, Duane: Holden Caulfield: „Don't Ever Tell Anybody Anything“. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's The Catcher in the Rye. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 149 [im Folgenden abgekürzt mit Edwards 1990].

¹³² Seibert 2003, S. 166.

angekündigt, ist an dieser Stelle ein Aufgreifen der Argumentation von Ewers interessant, der eine Engführung des Motivs des ewigen Kindes mit der klassischen Geniusgestalt fruchtbar macht. Holden erscheint aus dieser Perspektive nicht nur als ewiges Kind, welches sich dem Erwachsenwerden entzieht, sondern zugleich als Schutzengel-Figur, welche die restliche kindliche Welt davor bewahren will, ihre Reinheit und Unschuld zu verlieren. Sowohl Holden als auch Phoebe weisen damit deutliche Züge einer Erlösergestalt auf.¹³³ Unrue weist in diesem Zusammenhang schon auf den sprechenden Namen „Holden“ hin, der für „hold back“ steht, also für das Aufhalten und Anhalten der kindlichen Unschuld – Bewahren der Unschuld wird damit zentrales Motiv bei Salinger und für Holden. Im Gespräch mit Phoebe kann Holden ihr weder sagen, was er liebt, noch, was er sein möchte. Er entzieht sich damit jeglicher Entwicklung, Perspektiven für ihn gibt es nicht. Einziger Ausblick ist ihm das Leben eines Einsiedlers. Er ist sensibel, und nachsichtig, aber auch kritisch und scharfsinnig – Edwards attestiert ihm gleich einen hoch ambivalenten Charakter.¹³⁴ Prägend für Holden ist die Verlusterfahrung; mit dem Tod seines kleinen Bruders wendet er sich von der Gesellschaft ab. Unrue weist hier noch auf das Motiv hin, dass Holden zusätzlich unfähig sei, mit denjenigen zu kommunizieren, von denen er sich isoliert und distanziert. Dementsprechend ist er auch oft frustriert infolge seiner erfolglosen Versuche, sich auszudrücken oder anderen mitzuteilen, da er missverstanden bleibt. Eine Folge dieses Unverstanden-Seins ist Einsamkeit – Holden durchlebt diese drei Tage alleine.¹³⁵ Unrue schreibt treffend:

„Holden’s inability to communicate with the adult world adds distance to his separation and emphasizes his ever-growing conviction that he does not want to join in.“¹³⁶

¹³³ Vgl. Ewers 1985, S. 44f.

¹³⁴ Vgl. Unrue 2001, S. 16ff sowie Edwards 1990, S. 150. Holdens Unfähigkeit, Phoebe auf ihre Frage hin etwa zu nennen, was er liebt, weist auf sein Leiden hin. Einzig seinen Bruder, der jedoch bereits tot ist, kann er ihr nennen. Phoebe erkennt – im Kontext, dass Holden keine Veränderungen mag – deshalb ganz richtig: „You don’t like anything that’s happening.“ Vgl. Unrue 2001, S. 37.

Bei diesem Punkt, an dem Holden keinen geliebten Menschen (oder einen, den er gern hat) nennen kann, setzt Edwards den Hebel an, um Holden als ebenso falsch darzustellen wie die Welt, die er verabscheut und meidet. Holden ist demnach alles andere als das unschuldige arme Kind, das im Leben nicht zurechtkommt, sondern vielmehr sei er eine sehr negative Figur. Zwar kann er nämlich Phoebe auf ihre Frage keine Antwort geben, dennoch hält er sich für den Fänger im Roggen, der die Menschheit liebt und sie vor dem Fall bewahren will. Vgl. Edwards 1990, S. 149.

¹³⁵ Vgl. Unrue 2001, S. 61ff.

¹³⁶ Ebd., S. 63.

Holden beruhigt zudem die Vorstellung von Entwicklungslosigkeit: im Museum mit Phoebe gefällt ihm die Vorstellung, dass sich nichts verändert, dass alles stets gleich bleibt.¹³⁷ Erinnert sei hier nur an die Einführung des Adoleszenzromans mit der Identitätsproblematik im Internet und der lapidaren These, dass sich die Jugend in *Facebook* (als Peer-Kollektiv in Elternferne) gleichsam konserviere. Die Monotonie des Alltagstrotts, die Lust an der Entwicklungslosigkeit und das hedonistische Zelebrieren von bedeutungsloser Starre sind hier bereits angekündigt.

Deutlicher ausgestaltet und amplifiziert sind diese Motive bei Paulus Hochgatterer, dessen Roman *Caretta Caretta* im Jahr 1999, also nahezu ein halbes Jahrhundert später erscheint. Wie sich dieser zeitliche Unterschied mit seinen gesellschaftlichen Veränderungen literarisch niederschlägt, wird nun im folgenden Kapitel zu zeigen sein.

¹³⁷ Vgl. ebd., S. 34ff.

3.2. *Caretta Caretta*

Nachdem im vorhergehenden Kapitel Salingers *Fänger im Roggen* und damit wohl der Urtyp des (damals) modernen Adoleszenzromans eingehend besprochen wurde, widmen sich nun die folgenden Kapitel Publikationen jüngerer Datums. Als Einstieg dient Hochgatterers Roman *Caretta Caretta* aus dem Jahr 1999, womit, wie angekündigt, eine lineare Chronologie erhalten bleibt.¹³⁸

Wenn Salinger hier unter dem Terminus *moderner Adoleszenzroman* firmiert, so ist damit ein Begriffspaar aufgeworfen, welches ohnehin zuvor schon in Erscheinung trat (vgl. Kapitel 2.7.). Für Kalteis sind in ihrer Diplomarbeit über die Typen des Adoleszenzromans Hochgatterer und Hegemann (auf welche weiter unten eingegangen wird) bereits unter diesem Terminus *postmoderner Adoleszenzroman* einzuordnen. Kennzeichen dieser neuen Entwicklung seit den ausgehenden 90er Jahren sind die besondere literarische Gestaltung, „die [...] Darstellung von Sexualität, Alkohol- und Drogenmissbrauch unter Jugendlichen [...]“¹³⁹ oder etwa auch die „[...] Verklärung eines zeittypischen Habitus von Coolness und Selbstinszenierung oder der Darstellung der Spaß- und Erlebniskultur [...] [sowie das] Fehlen eines pädagogischen Metadiskurses“¹⁴⁰.

Anhand dieser ausgewählten Zitate und Schlaglichter aus der Sekundärliteratur wird bereits deutlich, dass zwischen Hochgatterer (als Vertreter eines aktuellen Adoleszenzromans) und Salinger eine zeitliche, aber vor allem gesellschaftliche Veränderung stattgefunden hat, insbesondere insofern, als Jugendlichkeit und Begriffe von Identität und Jugend analog zur Umwelt einem Wandel unterlagen und heute unterschiedlich aufgefasst werden müssen. Hochgatters Roman aus dem Jahr 1999 muss zwangsläufig anders aussehen und kann nur anders funktionieren, als Salingers *Fänger im Roggen*.

¹³⁸ Zwei Jahre zuvor, im Jahr 1997, erschien Hochgatterers Adoleszenzroman *Wildwasser*, der die Vatersuche des 17-jährigen Jakob thematisiert. Vgl. Hochgatterer, Paulus: *Wildwasser*. Wien: Deuticke 1997 [im Folgenden abgekürzt mit Hochgatterer 1997].

Auf die Sonderstellung von Hochgatterer in der österreichischen Literaturszene wird noch einzugehen sein. Als Kinderpsychiater und zugleich durchaus erfolgreicher Autor von Jugendbüchern und Adoleszenzromanen genießt er jedenfalls weite Anerkennung und ist derzeit wohl eine Art „Shooting-Star“ der Jugendliteratur-Landschaft. Vgl. Hochgatterer, Paulus: *Katzen, Körper, Krieg der Knöpfe. Eine Poetik der Kindheit. Reden, Aufsätze, Vorlesungen*. Wien: Deuticke 2012, S. 11ff [im Folgenden abgekürzt mit Hochgatterer 2012].

¹³⁹ Kalteis 2008, S. 61.

¹⁴⁰ Ebd.

Seibert streicht in diesem Zusammenhang zwei zentrale Motive bei Hochgatterer heraus: zum einen sei ein wichtiges Merkmal der Hauptpersonen ihre Fabulierlust, zum anderen würden sie in einer Welt des permanenten Umbruchs leben – wohl als Spiegelung des realen Entstehungskontextes: insbesondere die 90er Jahre stehen für eine ungeheure Dynamik und Extension von Kommunikation und Technologie, bezeichnend sind die Medialisierung und Mediatisierung des gesamten Lebens. Karl Wagner hebt hervor, dass bei Hochgatterer einhellig gelobt wird, dass in seinen Texten die Not respektive die Krankheit der Jugend auf besondere Weise Prägnanz gewinnt. Zudem sei Hochgatterer dabei ein Spezialist für diverse Codes, mit denen sich die Jungen ihre eigene Welt zu bauen suchen.¹⁴¹ Anders als bei Salinger verwendet Hochgatterer allerdings nicht durchgängig eine explizite Jugendsprache, etwa wenn er von „mäandrierenden Wasserrinnen“¹⁴² (was präventiv anmutet) schreibt, was freilich auch der eben erwähnten Fabulierlust der Figuren geschuldet ist. In dieser Hinsicht ist er vielleicht, das könnte man der Einschätzung Karl Wagners entgegenhalten, nicht so konsequent wie Salinger. Generell scheint für den Adoleszenzroman typisch, dass sprachlich gerne eine Nähe zur Jugendsprache gesucht wird, um die problematische Situation des jugendlichen Protagonisten noch eindringlicher zu veranschaulichen. Salzberg konstatiert so, dass die größte Leistung Salingers in der kraftvollen Illusion von Authentizität bestand, ähnlich ist für Jones die große Leistung, dass sich jeder amerikanische Jugendliche mit Holden identifizieren und in ihm einen Teil von sich selbst sehen kann.¹⁴³ Worin demgegenüber die große Leistung Hochgatterers besteht, wird noch zu zeigen sein.

¹⁴¹ Vgl. Hochgatterer 2012, S. 14.

¹⁴² Hochgatterer, Paulus: Caretta Caretta. EA Wien/München: Deuticke 1999. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch ⁴2008, S. 170 [um Irritation zu vermeiden: Hochgatterers Roman erschien bereits im Jahr 1999, hier wurde allerdings die 4. Auflage aus dem Jahr 2008 verwendet. Im Folgenden deshalb abgekürzt mit Hochgatterer 2008].

¹⁴³ Vgl. Salzberg 1990, S. 2 und Jones, Ernest: Case History of All of Us. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's The Catcher in the Rye. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 24 [im Folgenden abgekürzt mit Jones 1990].

Auch Poster und Smith sehen in ihren frühen Rezensionen aus dem Jahr 1951 und 1952 in der authentischen Sprache des Protagonisten die große Leistung und den tragenden Aspekt des ganzen Romans. Vgl. Poster, William: Tomorrow's Child. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's The Catcher in the Rye. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 26 [im Folgenden abgekürzt mit Poster 1990] sowie Smith, Harrison: Manhattan Ulysses, Junior. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's The Catcher in the Rye. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 29 [im Folgenden abgekürzt mit Smith 1990].

Bei Salzberg findet sich ein ausführlicher Artikel über die Sprache des *Fänger im Roggen*. Aufgrund der Tatsache, dass diese Arbeit aber die Übersetzung als Primärliteratur verwendet, wurde davon Abstand genommen, auf sprachliche Aspekte näher einzugehen – sinnvoll wäre das nur am originalen englischen Text.

Ein anderes wichtiges Motiv bei Hochgatterer ist für Seibert außerdem die Vatersuche, etwa im Roman *Wildwasser* (angesprochen ist damit das klassische Telemach-Motiv).¹⁴⁴ Freilich sind damit wieder Initiationsreise- und *quest*-Motive wie bei Salinger aufgerufen, doch lässt sich grundlegend die Suche nach dem Vater und damit nach Rückhalt, Selbstvergewisserung und nach identifikatorischem Potential indirekt stets als Suche nach Identität begreifen. Dass Hochgatterer diese Themen kompetent und fundiert behandeln kann, mag auch an seiner Arbeit liegen. Als Kinder- und Jugendpsychiater kennt er die Probleme der Jugendlichen; dass er seine Romane in der Ich-Perspektive schreibt, unterstützt die fokussierte Innensicht der Protagonisten. Seine (derzeit anhaltende respektive wohl noch wachsende) Popularität zeigt sich bereits daran, dass er mit seinem Adoleszenzroman den Österreichischen Jugendliteraturpreis 2000 erhielt.¹⁴⁵

3.2.1. Inhalt und Motivlage

Hochgatterer beginnt mit einem indirekten Einstieg und einem realen Bezug auf das Finale der Fußball-Weltmeisterschaft 1998. Seibert dient dies als Beleg für die Zitathaftigkeit des Adoleszenzromans, vor allem mit Verweis auf den zwei Jahre zuvor erschienenen Roman *Wildwasser*, der wiederum auf Musils weltberühmten Romananfang in *Der Mann ohne Eigenschaften* alludiert. Vor allem das 4. Kapitel wird sich eingehender diesem Thema widmen und sich mit der Intertextualität des Adoleszenzromans auseinandersetzen.¹⁴⁶

Schon zu Beginn von Hochgatterers Roman wird zum ersten Mal deutlich, dass (als erster kleiner Unterschied zu Salinger) keine stringente Chronologie des Erzählens verfolgt wird. Zwischen den einzelnen Kapiteln vollzieht man meist größere Zeitsprünge, es gibt keine Kontinuität des Lesens. Analog dazu ließe sich diese Diskontinuität gleich auf das Leben des Protagonisten projizieren, der auch mit einem ständigem Wechsel der Pflegefamilien und damit inhomogenen Lebensverhältnissen konfrontiert wird. Eine homogene stringente Erzählstrategie – so vielleicht eine naheliegende Interpretation an dieser Stelle – würde hier inhaltlich eine falsche Geordnetheit suggerieren.

¹⁴⁴ Vgl. Seibert 2008, S. 38.

¹⁴⁵ Vgl. Hochgatterer 2008, S. 2 sowie Monschein 2009, S. 25 und Seibert 2008, S. 36.

¹⁴⁶ Vgl. Seibert 2003, S. 171.

Mit dem Protagonisten setzt die Geschichte in einem Zugabteil ein und damit auch unmittelbar in einer ersten Konfliktsituation, da Dominik Bach als blinder Passagier unterwegs ist. Nur mit Mühe kann er entkommen, doch fortan ist er mit einem Revolver bewaffnet – auch dies sehr aussagekräftig in Hinblick auf die Lebensphilosophie der adoleszenten Protagonisten, denen die Welt nie zu nahe kommen darf. Eine derartige Ausstattung der jungen Hauptfigur mit einer Waffe mag befremdlich wirken und vielleicht aggressiven Inhalt nahelegen, doch anders als Hegemann (dazu weiter unten) erzählt Hochgatterer in einem gemäßigten Stil. Offene und auch derbe Sexualität (wie in Hegemanns *Axolotl Roadkill* und Brooks' *Nachts werden wir erwachsen*) bleibt ausgeklammert, Hegemann betreibt in dieser Hinsicht eine provokante Zur-Schau-Stellung. Auffallend ist diese tendenzielle Ausklammerung von derber Sexualität insofern, als Dominik Strichjunge ist und in diesem Milieu lebt. Dennoch hat auch Dominik eine affektiert rationale Einstellung und brüstet sich mit unnützem Wissen, etwa wenn er während seiner Flucht im Zug konstatiert, dass er rein physikalisch nun der schnellste Punkt im Zug sei.¹⁴⁷ Ebenso schleckt er das beste Eis der Stadt. Nur schlaglichtartig dringt ihm manchmal eine Szene aus der Vergangenheit ins Bewusstsein:

„Kurz darauf hörte ich schon das Klicken der Kamera. Mir war, als fließe schlagartig Eiswasser durch die Adern. Das kommt von früher. Es ist nicht wegzukriegen [...]“.¹⁴⁸

Stets nur sehr indirekt und verwaschen rollt Hochgatterer Dominiks Vergangenheit auf – erst allmählich wird klar, dass Dominik von seinem Stiefvater missbraucht worden ist.

Analog zu Hochgatterers gemäßigtem Stil – im Kontrast zu Hegemann und Brooks – ist Dominik nicht völlig ablehnend gegenüber der Schule eingestellt. „Sobald man nicht mehr hingehen muss, geht einem die Schule ab, so in der Art zumindest“¹⁴⁹, meint er. Hegemanns Mifti ist eine solche rationale Beurteilung völlig fremd, und auch Holden räumt in ähnlicher Weise erst zum Schluss ein, dass man Dinge vermisst, sobald man von ihnen erzählt. Was Holden und Dominik dennoch sofort verbindet: sie sind selbstbewusst und fühlen sich ihren Mitmenschen grundsätzlich überlegen. Mifti verfährt in dieser Hinsicht noch radikaler; auch sie fühlt sich überlegen, verurteilt aber andere Menschen schwerer und kokettiert mit ihrem Hass auf die Welt.

¹⁴⁷ Vgl. Hochgatterer 2008, S. 14.

¹⁴⁸ Ebd., S. 67.

¹⁴⁹ Ebd., S. 14.

Der 15-jährige Dominik jedenfalls lebt in einer offensichtlich heruntergekommenen Wohngemeinschaft für verhaltensauffällige Jugendliche. Sein Geld verdient er durch körperliche Dienste an Erwachsenen. Einzige Bezugsperson ist sein Kunde Josef Kossitzky, mit dem er anlässlich dessen Krebsleidens eine Reise in die Türkei unternimmt, um sich dort auf die Suche nach der außergewöhnlichen Karett-Schildkröte zu machen. Diese soll nämlich weinen können.

Auffallend – insbesondere im Gegensatz zu Salinger und Hegemann – ist, dass die Erwachsenenwelt von Dominik zwar durchaus auch negativ bewertet und eingeschätzt wird, ihm aber ausnahmslos positiv begegnet und stets hilfsbereit erscheint (hierin ist eine Nähe zu Brooks zu sehen, auf dessen Roman weiter unten näher eingegangen werden wird). Die Lombardi erscheint so als fürsorgliche Mutter („Auf die Lombardi war Verlass“¹⁵⁰), die sich stets um ihn kümmert, und Kossitzky nahezu als Vaterersatz – deutlich wird das genretypische Motiv des Altersphasenkontrasts¹⁵¹. Auf die Bewertung seiner Umwelt scheinen Dominiks sämtliche positiven Erlebnisse jedoch keinen Einfluss zu haben – für ihn gilt diese grundsätzlich als schlecht. Einzige tatsächlich negative Personen sind die Eltern (der Beruf der Eltern wird nie deutlich ausgesprochen, doch wird deutlich das Bild einer Prostituierten assoziiert¹⁵²), an die aber nur indirekt erinnert und gedacht wird. In der Handlung fehlen sie. Wie bereits erwähnt, zeichnen sich die Protagonisten des Adoleszenzromans dadurch aus, dass sie meist Einzelgänger sind, bewusst gegen den Strom schwimmen und Vorbehalte gegenüber der Gesellschaft haben. Dominik fügt sich nahtlos in diese Charakterisierung: Deutlich angelegt ist die massive Gesellschaftskritik, seine Skepsis und das Problembewusstsein für soziale Ungleichheit werden bei Dominik offenbar, wenn er sein eigenes Schicksal reflektiert:

„Ich blicke nach oben ins Laub des Kirschbaumes und denke, dass manche Leute einen Garten haben und ein Haus, einfach so, und andere in einer sozialtherapeutischen Wohngemeinschaft leben und eine kleine Schwester haben, die bei einer Pflegefamilie untergebracht ist, auch einfach so.“¹⁵³

¹⁵⁰ Hochgatterer 2008, S. 96. Auffallend ist, dass zwei Seiten später Dominik mit Sicherheit erkannt zu haben glaubt, dass auf niemanden Verlass ist. Deutlich wird die Lust am phraseologischen Fabulieren, denn einerseits brüstet er sich mit dem zitathaften Wissen, dass auf niemanden Verlass sei, negiert diese Aussage aber selbst wenige Minuten zuvor.

¹⁵¹ Eine ähnliche Radikalisierung dieses Motivs findet sich bei Köhlmeier in seinem Roman *Der Tag, an dem Emilio Zanetti berühmt war*. Vgl. Köhlmeier, Michael: *Der Tag, an dem Emilio Zanetti berühmt war*. Wien/Frankfurt: Deuticke 2002 [im Folgenden abgekürzt mit Köhlmeier 2002].

¹⁵² Vgl. Hochgatterer 2008, S. 144.

¹⁵³ Ebd., S. 130f.

Am Schluss steht bei Hochgatterer der Tod Kossitzkys, wobei für Monschein zusätzlich der Beginn eines Vertrauensverhältnisses zwischen Isabella und Dominik angedeutet wird.¹⁵⁴ Wie bei Salinger also erreicht eine jüngere Frauenfigur beim Protagonisten schlussendlich eine Umkehr und legt eine positive Entwicklung nahe. Für den Einzelgänger Dominik wird Isabella zu einer Bezugsperson und er lässt sich emotional auf sie ein. Es gehört jedoch zu den Merkmalen des Adoleszenzromans, dass ein definitives „Happy End“ ausgespart bleibt.

3.2.2. Leben im Kollektiv als Elternferne

Ausgehend von Seiberts Konzept des postromantischen Kindheitsbildes mit dem dominanten Motiv der Elternferne (darauf wurde bereits eingegangen) verortet schon Abramović das Phänomen des Kinderkollektivs als typisches Phänomen in der gegenwärtigen Literatur für Kinder und Jugendliche; auch Monschein erklärt vom soziologischen und psychologischen Standpunkt aus, dass viele Komponenten den Prozess der Identitätsbildung in der Adoleszenz ausmachen, etwa die Loslösung von den Eltern und die Wendung hin zur Peer-Gruppe; dieser Prozess sei nach Monschein konstitutiv für die Autonomie der Jugendlichen.¹⁵⁵

Auffallend ist nun, dass auch im Adoleszenzroman (bereits bei Salinger in Anklängen, bei Hochgatterer nun dagegen deutlich sichtbar) dieses Konzept der fehlenden familiären Struktur aufgenommen wird und die Protagonisten in einem Kollektiv aus Jugendlichen gezeigt werden. Zudem scheint insbesondere allein schon bei den bisher genannten Vertretern der Gattung des Adoleszenzromans nahezu eine Straßensozialisation¹⁵⁶ stattzufinden – Holden und Dominik (es wird noch deutlich werden, dass spätere Vertreter und adoleszente Protagonisten ebenfalls dieses Schicksal teilen) durchleben ihre Abenteuer in den Straßen einer Großstadt. Allerdings bestehen die Kollektive aus keiner festen emotionalen Beziehung oder Bindung, sondern wirken vielmehr beiläufig. Die Protagonisten isolieren sich auf ihre Weise und schotten sich in einer gewissen Form von überheblicher Arroganz gegen die Außenwelt ab – Monschein zitiert Kaminski, demzufolge der zeitgenössische

¹⁵⁴ Vgl. Monschein 2009, S. 24.

¹⁵⁵ Vgl. Abramović, Sanja: „Das Kollektiv in der Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine diachrone Untersuchung zur Genese des postromantischen Kindheitsbildes.“ Diplomarbeit. Wien 2007, S. 18ff [im Folgenden abgekürzt mit Abramović 2007] sowie Monschein 2009, S. 8.

¹⁵⁶ Abramović stellt dieses Motiv in den Kontext der Kinderbandenromane des frühen 20. Jahrhunderts. Dieses Motiv scheint also in gewisser Form eine Renaissance zu erleben, zumindest bei Hochgatterer und Hegemann. Vgl. Abramović 2007, S. 22ff.

Adoleszenzroman zunehmend mehr Elemente zwischen pessimistischer Weltsicht einerseits und überschwänglicher Selbstbezogenheit andererseits enthält. Maier hält in diesen Zusammenhang aus ethnopsychoanalytischer Sicht (und mit Bezug auf Freuds Antagonismus zwischen Kultur und Familie) fest, dass der Adoleszente die außerfamiliäre Welt grundsätzlich – bewusst oder unbewusst – als fremd und bedrohlich erfährt.¹⁵⁷ Aus diesem Grund werden Barrieren aufgebaut. Typisch dafür ist etwa auch die Lust am Lügen, etwa wenn Dominik von seinen Eltern erzählt.¹⁵⁸ Ehrliche Momente, in denen sich Dominik vertrauensvoll anderen Menschen völlig öffnen kann, sind somit selten.¹⁵⁹ Holden und Dominik (und viele andere auch) leben – trotz des Motivs der Elternferne und des Fehlens erwachsener Bezugspersonen – im Kollektiv, also in einer WG-ähnlichen Situation.¹⁶⁰ Elterliche Bezugspersonen fehlen, allein eine Gruppe Gleichgesinnter hat man um sich, wobei auch hier innerhalb der Gruppe schon der Altersphasenkontrast zutrifft. Vaterfiguren sind für Dominik sein verstorbener biologischer Vater (von dem man kaum etwas erfährt respektive nimmt Dominik die Geschichten stets als Lügen wieder zurück), sein Stiefvater (der ihn misshandelte und den Dominik in schlechter Erinnerung hat) sowie Kossitzky. Von seiner Familie liegt Dominik nur seine Schwester am Herzen, der er immer wieder Glück wünscht und hofft, dass es ihr gut geht – deutlich ist die Parallele zu Salinger, wobei die Schwester bei Hochgatterer nur indirekt in Erinnerungen angesprochen wird. Die Funktion einer Rettung und damit auch die Amplifikation einer Erlöserfigur werden deshalb auf Isabella übertragen.¹⁶¹ Eine Verlagerung einer emotionalen Bindung von den Eltern auf die Gruppe im Zuge einer adoleszenztypischen Initiation – wie sie Abramović mit Erdheim für den Großstadtkinderroman des 20. Jahrhunderts nahelegt¹⁶² – findet bei Hochgatterer allerdings dennoch nicht statt. Man lebt zwar in der Gruppe, bindet sich aber nicht daran. So schreibt auch Monschein, dass Dominik zwar unter Gleichaltrigen lebt und wohnt, jedoch ein typischer Einzelgänger ist. Freundschaftliche Beziehungen werden kaum dargestellt.¹⁶³

¹⁵⁷ Vgl. Maier 1998, S. 61.

¹⁵⁸ Vgl. für Dominiks Lügen Hochgatterer 2008, S. 23 sowie Monschein 2009, S. 4.

¹⁵⁹ An einer Stelle gibt er sogar offen zu, dass er ununterbrochen lügt. Vgl. Hochgatterer 2008, S. 89.

¹⁶⁰ Miftis Bezugsperson outet sich erst spät als sechsenddreißig. Vgl. Hegemann, Helene: Axolotl Roadkill. Berlin: Ullstein 2010, S. 149 [im Folgenden abgekürzt mit Hegemann 2010].

¹⁶¹ Vgl. dazu auch Monschein 2009, S. 48f sowie 75f.

¹⁶² Vgl. Abramović 2007, S. 146ff.

¹⁶³ Vgl. Monschein 2009, S. 72.

Typisch sind die wenigen Bezugspersonen, meist nur eine (die Schwester Phoebe Caulfield in *Der Fänger im Roggen*, die Freundin Tenaya in *Nachts werden wir erwachsen*) oder zwei (die Bekannten Kossitzky und Isabella in *Caretta Caretta*). Der Protagonist des Adoleszenzromans stellt sich somit als beziehungsloser Einzelgänger dar – bei Hegemann (zu ihrem vieldiskutierten Roman weiter unten) fehlen tiefgreifende Kontakte und Bezugspersonen anscheinend völlig.

3.3. *Axolotl Roadkill*

Selbst ohne sich explizit mit Literatur zu befassen, kam man im Jahr 2010 nach Bekanntwerden des in den Medien oftmals so titulierten Plagiatsskandals um Helene Hegemann kaum daran vorbei, von ihr zu hören oder zu lesen (nähere Ausführungen dazu vor allem im Kapitel 3.3.5.). Der Fall Hegemann in Kürze: ein junges Mädchen aus Deutschland schreibt siebzehnjährig einen Roman, hat damit überraschend großen Erfolg, wird umjubelt und gefeiert von der Kritik aufgenommen, doch plötzlich werden Vorwürfe laut, sie hätte abgeschrieben. Spätestens mit dem Offenlegen der tatsächlich plagiierten Stellen kippte das anfänglich große Lob in Ablehnung und eine umfassende Diskussion – letztlich um die Frage nach dem Plagiat in einem Medienzeitalter, in dem sich Begriffe wie Urheberrecht und Copyright langsam im und durch das Internet zu verlieren scheinen.

Auch im Hinblick auf die schon angesprochene Zitathaftigkeit der Gattung des Adoleszenzromans (in welche sich Hegemanns *Axolotl Roadkill* fügt, was in Kapitel 4 aufgegriffen wird) sowie unter dem Eindruck der massiven literarischen Diskussion soll dieser Debatte in diesem Kapitel, allerdings erst nach einer allgemeinen Besprechung des Buches, größere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Dazu jedoch gleich eines: aufgrund der zeitlichen Aktualität (und wohl auch, wollte man es negativ formulieren, aufgrund der Situierung in das Metier der Jugendliteratur¹⁶⁴) fehlen noch adäquate Aufarbeitungen dieser Diskussion sowie Sekundärliteratur. Als Quelle wurde deshalb maßgeblich auf das Internet und dort auf Online-Artikel zurückgegriffen, um den Verlauf dieses Diskurses innerhalb des jugendliterarischen Feldes möglichst nachzeichnen und auch kommentieren zu können. Dieser Besprechung des Skandals soll nun eine prägnante Analyse des Romans vorausgehen.

¹⁶⁴ Mit dem Begriff des Handlungssystems (welchem der hier verwendete und ebenfalls in der Sekundärliteratur übliche Terminus Metier entspricht) ist zugleich das Symbolsystem (Genre) und damit ein intensiv diskutiertes Begriffspaar im Kontext der Literatur für Kinder und Jugendliche aufgerufen. Wenn Literatur auf der Ebene der Produktion, Distribution sowie Rezension und Vermittlung verstanden wird, so ist dies der Zugang zum Handlungssystem. Demgegenüber adressiert eine literarästhetisch-poetologische Betrachtung das Symbolsystem. Vgl. Seibert 2003, S. 142.

3.3.1. Orientierungslosigkeit als Prinzip – Struktur statt Handlung

Die Protagonistin von Hegemanns Roman *Axolotl Roadkill* aus dem Jahr 2010 ist Mifti – insofern unterscheidet sich dieser Adoleszenzroman schon von den anderen ausgewählten Beispielen sowie generell von klassischen und traditionellen Vertretern der Gattung. Denn dass weibliche Figuren im Adoleszenzroman das Motiv der Identitätssuche verkörpern, war eine späte Entwicklung – lange waren die Protagonisten des Adoleszenzromans ausschließlich männlich.¹⁶⁵ Hegemanns Hauptperson sei zudem autobiographisch inspiriert, wie sie vorgibt. Die 16-jährige Mifti lebt seit dem Tod ihrer Mutter in Berlin bei ihren Geschwistern. Kontinuität oder einen geregelten Tagesablauf scheint es nicht zu geben. Sie verweigert die Schule, tagsüber wirkt es, als streife sie stets ziellos durch die Großstadt, womit in Anlehnung an Salinger und durchaus auch Hochgatterer ein Moment des Flanierens aufgerufen und ein Initiationsreise-Motiv evoziert wird. Eingliederung im Sinne einer erfolgreichen Initiation gibt es bei Hegemann jedoch nicht, Miftis Leben besteht aus Partys, Drogen und sexuellen Abenteuern. Eine Handlung im Roman gibt es dagegen kaum. Eine Struktur bieten die tagebuchartigen Einträge, wodurch immer nur einzelne Szenen in Auszügen präsentiert werden. Einen Anspruch auf Vollständigkeit sowie eine durchgehende Handlungsachse oder einen linearen Zeitverlauf sucht man vergeblich. Als Kapitelüberschriften und damit gleichzeitig als einzig gliederndes Element dienen teilweise Textzeilen aus Liedern, wobei meist schwer eine Verbindung zu den nachfolgenden Tagebucheinträgen herzustellen ist. Allein die Kapitelüberschrift „Vorwort“ ist konventionell, allerdings findet sich diese erst auf Seite 23. Die restlichen Titel sind wenig aussagekräftig und wirken willkürlich gewählt, etwa sind sie manchmal paratextuell („Vorwort“), selten konkret („16. Juni“) oder eben schlicht Auszüge aus Songtexten.¹⁶⁶ Eine Struktur wird dadurch geschaffen, dass die Einträge in kapitelartigen Blöcken zusammengefasst werden. Die Art und Weise, in der dies geschieht, beziehungsweise die Betitelung der Kapitel ist inkonsequent und inhomogen.

¹⁶⁵ Vgl. Monschein 2009, S. 16.

¹⁶⁶ Vgl. dazu etwa die – wenn man sie so nennen will – Kapitelüberschrift „Erfolg ist wie ein scheues Reh, es muss einfach alles stimmen: Die Sterne ... Ach, ich weiß es nicht. (Franz Beckenbauer)“ Hegemann 2010, S. 44 oder S. 186.

3.3.2. Collage und Montage als Stilprinzipien

Vor allem in Hinblick auf diese neue und unkonventionelle Stilistik und Struktur lohnt sich ein Exkurs in die amerikanische Literatur. Denn wenn auch Bret Easton Ellis' Adoleszenzroman *Einfach unwiderstehlich* bereits aus dem Jahr 1987 stammt, so ist dennoch der Blick auf das Erzählen darin für den deutschen Sprach- und Literaturraum aufschlussreich, weil hier (insofern, als zahlreiche gesellschaftliche Tendenzen vorweggenommen werden) möglicherweise Entwicklungen für neuere Ausprägungen der Gattung in der deutschen Literatur vorgezeichnet sind. Auch bei Ellis wird sozusagen der postmoderne Katalog des Erzählens aufgerufen:

„Verschiedene Ich-Perspektiven der jugendlichen Protagonisten werden im weiteren nebeneinandergereiht, eben ‚separat‘, ‚wahllos‘, ‚zufällig‘, ohne dass eine Geschichte erzählt wird. Das Zusammenspiel der fragmentarischen Redeteile ergibt einzig den Sinn, dass es keinen Sinn gibt. Hinter der von den Jugendlichen auf der Darstellungsebene beständig beschworenen Action steckt in Wahrheit Bewegungslosigkeit. Die Protagonisten selbst sind nur noch Zeichen und Oberfläche. Sie kennen keine Erinnerung oder Geschichte, was zählt ist die Gegenwart. Und die ist ohne Ränder in andere Zeitstufen. Das Leben als Endlosparty. [...] Die hyperaktive Betriebsamkeit kaschiert Lebensüberdruß und das Gefühl von Einsamkeit.“¹⁶⁷

Chronologisches, stringentes und sinnstiftendes Erzählen erscheint in so einer Konzeption, völlig analog zu Hegemann, dispensiert. Gansel führt dies weiter aus und kommt zur These, dass gerade in einer hypermodernen Realität der heutigen Jugendlichen (auf die weitreichenden Veränderungen der Lebensumwelt wurde schon mehrfach eingegangen), die durch Gleichzeitigkeit und das Nebeneinander von Widersprüchlichkeiten gekennzeichnet ist, die ästhetischen Prinzipien der Collage und Montage konstitutiv für Lebens- und Subjektformen werden.¹⁶⁸ Aus diesem Grund werden bei Hegemann Liedzeilen mit Werbetexten und TV-Slogans vermischt, um diese neue Lebensform der Jugend widerzuspiegeln. Es wird noch zu zeigen sein, dass speziell dieser Bruch mit einem traditionellen (stringenten und linearen) Erzählen in jüngeren Adoleszenzromanen kennzeichnend wird.

¹⁶⁷ Gansel 1994, S. 38f.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., S. 40.

3.3.3. Die Lust an der Arroganz – adoleszente Hybris

Die Ausgangssituation für den Roman *Axolotl Roadkill* ist eine ähnliche wie bei Salinger und Hochgatterer. Ein als schwierig präsentierter Teenager verweigert die Gesellschaft, isoliert sich gefühlsmäßig, flaniert durch die Großstadt. Liedtexte, Filmzitate und das *name-dropping* von Filmtiteln, Schauspielern und Musikern kontextualisieren das Ganze ins Medienzeitalter – bei Salinger war dieses Motiv (aus naheliegenden Gründen) noch nicht in dieser Form ausgeprägt.

Ähnlich wie Holden Caulfield und Dominik Bach ist Mifti selbstbewusst, kritisch und arrogant – etwa wenn sie der Haushälterin ein dümmliches Gesicht attestiert, oder wenn sie sich, wie sie formuliert, in der U8 durch eine Masse sozialer Härtefälle kämpft. Auch Seibert hebt in diesem Zusammenhang und in theoretischer Anlehnung an Bernfeld und Erdheim als wesentliches Moment des adoleszenten emotionalen Aufruhrs den Narzissmus hervor – in ähnlichem Zusammenhang attestiert Maier aus psychoanalytischer Sicht den adoleszenten Jugendlichen generell ein Oszillieren zwischen Omnipotenz und Ohnmacht.¹⁶⁹ Stets klingt hier durch, dass es nicht um die Authentizität und Richtigkeit des Eindrucks geht, sondern um das prinzipielle und zwangsläufige „Sich-über-die-anderen-Stellen“. Die Verachtung der Außenwelt wird offensichtlich, die selbstherrliche Lust, über andere negativ zu denken. Deutlich wird das affektierte und nur scheinbare Selbstvertrauen, das sich daraus zu definieren scheint, sich anderen überlegen fühlen zu müssen. Dennoch will Hegemanns Mifti nicht erwachsen werden, auch sie verweigert die Entfremdung, wenn sie sagt: „Ich weiß komischerweise genau, was ich will: nicht erwachsen werden.“¹⁷⁰

Bei Hegemann sowie bei Hochgatterer ist die diffuse Zeitstruktur auffallend. Eine Projektion auf die Inhomogenität und Diskontinuität des Lebens der Protagonisten ist naheliegend. Bei Hochgatterer lässt sich vom Leser zumindest eine stringente Handlungslinie nachzeichnen, Hegemann dagegen präsentiert austauschbare schlaglichtartige Einzelepisoden. Zusätzlich werden als Symptom eines modernen Lebensgefühls Liedtexte eingeflochten.¹⁷¹

¹⁶⁹ Vgl. Hegemann 2010, S. 16 und 53 sowie Seibert 2003, S. 146 und Maier 1998, S. 66.

¹⁷⁰ Hegemann 2010, S. 17.

¹⁷¹ Auf Mifti wurden Zigaretten ausgedrückt, sie wurde geschlagen und musste in steter Angst leben. Vgl. Hegemann 2010, S. 161.

Der Umgang mit Sexualität (auch indirekt durch die Thematisierung von Misshandlungen aufgerufen) ist in diesen Romanen durchaus präsent: Bei Holden noch nicht angelegt, so entwickelt sich doch als Motiv bei Hochgatterer und Hegemann jenes der Misshandlung in der Kindheit respektive wenn auch nicht in dieser radikalen Form, so doch jenes der gestörten Eltern-Kind-Beziehung und des daraus folgenden Aufwachsens bei Eltern-Ersatzfiguren (auch der Protagonist im Roman von Ben Brooks hat keinen richtigen Vater mehr). Dominik Bach ist immer wieder misshandelt worden und wuchs bei Pflegeeltern auf, die Mutter ist Prostituierte¹⁷², und Mifti hat einen Vater, er hat aber selbst genug Probleme, sodass Mifti bei ihren Geschwistern wohnt. Nimmt man Deckers umfassende Definition einer Kindesmisshandlung, wonach darunter jene Lebensbedingungen zu verstehen sind, die das Recht des Kindes auf Erziehung, Förderung und gesunde Persönlichkeitsentwicklung einschränken¹⁷³, so muss man wohl in allen diesen drei ins Treffen geführten Werken der Primärliteratur von einem solchen Motiv der Kindesmisshandlung sprechen. Denn bei Salinger, Hochgatterer und Hegemann wird der Protagonist von elterlicher Seite vernachlässigt und schlägt sich scheinbar ohne familiären Halt allein durch die Großstadt, wobei besonders bei Hochgatterer und Hegemann Kontakt und oberflächliche Beziehungen meist nur innerhalb eines Kollektivs aus Gleichaltrigen stattfinden.

Neben der sprachlichen Drastik und Plakativität verfährt Hegemann konsequenterweise auch in Bezug auf das Thema Sexualität, sowohl in Hinblick auf Vokabular als auch auf Darstellung, deutlich drastischer.¹⁷⁴ *Axolotl Roadkill*, so könnte man süffisant und wohl platt formulieren, hat seit Charlotte Roches *Feuchtgebiete* gelernt, dass das Lesepublikum eine derbe Präsentation von offener Sexualität nicht nur verkraftet, sondern dass sich dieses Thema auf dem Grat zur Provokation auch äußerst gut verkauft.

¹⁷² Monschein meint kurioserweise herausgelesen zu haben, dass die Mutter von Dominik Tierarztassistentin sei. Vgl. Monschein 2009, S. 56. Dagegen steht die Beschreibung des Berufs der Mutter bei Hochgatterer auf Seite 144, in der mehrere Andeutungen den möglichen Beruf konkretisieren: zum einen hat die Mutter unregelmäßige Schlafzeiten und arbeitet nachts. Auch ist ihre Tätigkeit in irgendeiner Form verwerflich, da Dominik zweifelt, ob sie wirklich keine Wahl habe. Schließlich hat sie kein regelmäßiges Einkommen sondern die Höhe des Betrags hängt von etwas ab, woran Dominik lieber gar nicht denken möchte. Vgl. Hochgatterer 2008, S. 144.

¹⁷³ Vgl. Decker, Renate Elisabeth: Kindesmisshandlung und Kindesmissbrauch in der Kinder- und Jugendliteratur. Diplomarbeit. Wien 1997, S. 4 [im Folgenden abgekürzt mit Decker 1997].

¹⁷⁴ Vgl. dazu etwa Hegemann 2010, S. 114f.

Durchaus lässt sich hier aber darauf hinweisen, dass der Adoleszenzroman mit seiner Darstellung von Außenseitern und selbstgewählten Randfiguren gerne provoziert und Figuren wählt, die gerade Lust darin finden, gegen das Konventionelle zu sein. In dieser Hinsicht muss Hegemanns Roman Jahre später nach Salinger und auch noch Hochgatterer drastischer ausfallen, um ähnliche Wirkung beim Leser hervorzurufen.

Interessant ist noch in diesem Kontext, dass freilich eine Entwicklung des Adoleszenzromans (etwa von modern zu postmodern, wollte man derartige Termini als ausreichende Klassifizierungen erlauben) in keiner eindeutigen und linearen Chronologie gegeben ist. Wie bereits mehrfach erwähnt (und anhand diverser Stimmen aus der Sekundärliteratur belegt) kann so etwa schon für die 80er Jahre ein epochaler Wandel der Lebensverhältnisse und der Lebensbedingungen von Jugendlichen diagnostiziert werden. Auch in Jill Eisenstadts Roman *From Rockaway* aus dem Jahr 1987 (sogar deutlich vor Hochgatterer, der dagegen noch gemäßigt schreibt) tritt die Perspektiv- und Orientierungslosigkeit in den Vordergrund, die wie bei Hegemann durch ausgelebten Hedonismus zu kompensieren versucht wird – offene Sexualität ist hier bereits Selbstverständlichkeit. Nicht eine sondern mehrere Figuren stehen im Mittelpunkt, stilistisch ist der Roman ebenfalls strukturell fragmentiert, das Präsens verstärkt den Eindruck der Unmittelbarkeit und Distanzlosigkeit. Die Protagonisten scheinen keine Wertvorstellungen oder Ideale mehr zu haben, ihr Leben bleibt auf Alkohol- und Drogenkonsum sowie oberflächlichen Sex beschränkt. Eine Suche nach Sinn spielt keine Rolle mehr.¹⁷⁵

3.3.4. Identifikation mit Tieren als Entfremdungsverweigerung

Typisch für den Adoleszenzroman ist die Ablehnung der Erwachsenenwelt, das Ausleben eines Widerstandes und das Bedürfnis, in dem Übergangsstadium vom Kind zum Erwachsenen verweilen zu können und dieses hinauszuzögern. Bei Hochgatterer und Hegemann wird dieses zentrale Motiv schon anhand des Titels deutlich, der zusätzlich zum Identifikationspotential gewisse charakterliche Eigenheiten impliziert und nahelegt. Besondere Parallele zwischen Hegemann und Hochgatterer ist somit der anfangs seltsam anmutende Titel.

¹⁷⁵ Vgl. Schulte, Miriam: Glücklose Identitätssuche. Dagmar Chidolues „Magic Müller“ und Jill Eisenstadts „Rockaway“. In: Ewers, Hans-Heino (Hg.): Jugendkultur im Adoleszenzroman. Jugendliteratur der 80er und 90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne. Weinheim und München: Juventa 1994, S. 64ff [im Folgenden abgekürzt mit Schulte 1994].

In beiden Fällen ist der Name eines exotischen und weithin unbekannten Tieres titelgebend, welches zugleich programmatisch für den Inhalt zu stehen scheint. Für Dominik Bach und Isabella ist die unechte Karettschildkröte, die weinen kann, das zentrale handlungsleitende Motiv, um die Reise in die Türkei aufzunehmen. Dominik hält sie für das schönste Tier, das er jemals gesehen hat und ist davon berührt. Die Karettschildkröte wird in Amerika Dickschädel („Loggerhead“) genannt, tut aber niemandem etwas zuleide.¹⁷⁶

Ähnlich wie bei Hochgatterer enthält auch Hegemanns Titel ein exotisches Tier, das erst später vorgestellt wird und eine Parallele zum Inhalt bildet und idealtypisch für die Einstellung der Protagonistin steht. Mifti trägt so ein Tier mit sich, welches nicht erwachsen wird. Der Titel-Zusatz „Roadkill“ wird erst später im Roman als Ausdruck für ein angefahrenes Tier erklärt.¹⁷⁷

„Das ist ein Babyaxolotl“, sagt Simon. „Ein Axolotl?“ „Ein Babyaxolotl. Es hat das freundlichste Lächeln des ganzen Planeten, nimm es mit. Sieht aus wie eine Comicfigur, hat keine großen Ansprüche an irgendetwas und bleibt sein gesamtes Leben lang im Lurchstadium, das heißt, es wird einfach nicht erwachsen. Krass, oder?“¹⁷⁸

Auch bei Hegemann wird anhand der Identifikation mit dem titelgebenden Tier die Ablehnung der Erwachsenenwelt deutlich. Wenn auch der Titel bei Salinger etwa einen derartigen Bezug vermissen lässt, so erscheinen doch auch für Holden die Enten im Central Park als redundantes Motiv und als Tiere, die er Menschen vorzieht und Mitgefühl für diese verspürt. Freese zeichnet die Entwicklung des Motivs ausführlich nach: zuerst denkt Holden über die Enten nach, dann fragt er offen einen Taxifahrer und schließlich sucht er selbst nach ihnen. Für Freese wird anhand dieser Steigerung und des Ortes der Erwähnung deutlich, dass die Enten eine Projektion von Holdens eigener Lage sind.¹⁷⁹

Im folgenden Kapitel soll nun nach diesen grundlegenden Aspekten rund um Hegemanns Roman der mediale Diskurs über die Erscheinung des Buches und die Vorwürfe darum nachgezeichnet werden.

¹⁷⁶ Vgl. Hochgatterer 2008, S. 160.

¹⁷⁷ Vgl. Hegemann 2010, S. 190.

¹⁷⁸ Ebd., S. 138.

¹⁷⁹ Vgl. Freese 1998, S. 227ff. So wie für Holden der Teich zufriert, ihm die Rückkehr nach Hause anfangs versagt ist, so sorgt er sich um die Enten im Winter. Einen Kontrapunkt zu den Enten, die für eine notwendige Veränderung stehen, indem sie südwärts fliegen und in eine neue, nicht zugefrorene Welt aufbrechen, bilden die Mumien. Diese stehen für das ewig Gleichbleibende in einer Welt des steten Wandels. Vgl. Freese 1998, S. 229.

3.3.5. *Life is xerox* – Hegemanns umjubelter Dauerrausch

Wie angekündigt soll dieses Kapitel den Diskurs über den Hegemann-Skandal kursorisch und freilich nur in Auszügen nachzeichnen. Dazu werden exemplarisch einzelne Pressestimmen ausgewählt und gegebenenfalls kommentiert, um die unterschiedlichen Positionen der Meinungsdebatte herausarbeiten zu können. Interessant ist, dass sich die Vorwürfe des Abgeschrieben-Habens insofern auf gefährlichem und unsicherem Boden bewegen, als gerade das Literaturzitat für Seibert (wie zuvor schon besprochen und dargelegt) einen eminenten Bestandteil des Adoleszenzromans darstellt. In diesem Zusammenhang ist vor allem eine klare Trennlinie zwischen intertextuellem Zitat und simplem Plagiat schwer zu ziehen. Es wird noch zu zeigen sein, dass sich Hegemann scheinbar sehr wohl dieser Problematik bewusst war und damit spielte, ja sogar provozierte und einen regelrechten Eklat in der deutschen Literaturszene evozierte.

Vorweg ist allerdings zu sagen, dass Hegemann schon vor dem *Axolotl*-Diskurs und diesem ominösen Roman in der deutschen Medienszene kein unbeschriebenes Blatt war. So führt der *Spiegel* etwa (unter Denis Demmerle) mit ihr bereits im Jahr 2008 anlässlich eines von ihr verfilmten Drehbuchs ein Interview, in dem sie als Wunderkind des deutschen Films glorifiziert wird. Interessant scheint darin, dass sie vorziehe, mit einem Erwachsenen über Adorno zu diskutieren als das kollektive belanglose Teenager-Rumgerenne, so Hegemann. Es mache ihr Spaß, sich als Jüngste in einer Erwachsenenwelt zu etablieren, zudem sehe sie sich als gestörten Teenager.¹⁸⁰

Am 18. Jänner 2010 wird sie anlässlich ihres Romans *Axolotl Roadkill* erneut zum Wunderkind stilisiert. Noch vor Erscheinen des Romans (bei Ullstein am 28. Jänner 2010) schreibt Tobias Rapp vom *Spiegel* schon vom neuen literarischen Stern – bezeichnend eröffnet er mit der frappanten Diskrepanz zwischen Alter und Handlung des Buches. „Er [der Roman] handelt von harten Drogen, anonymem Sex und exzessivem Ausgehen. Helene Hegemann ist 17 Jahre alt.“¹⁸¹

¹⁸⁰ Vgl. <http://www.spiegel.de/schulspiegel/leben/0,1518,594020,00.html> [Stand: 23.10.2011]

¹⁸¹ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-68703781.html> [23.10.2011]

Anschließend inszeniert die Buchbesprechung eine allzu dramatisierende Nähe zwischen Helene Hegemann und Mifti: Helene müsse ohne ihre verstorbene Mutter gegen Orientierungslosigkeit ankämpfen, schwänze ständig Schule, sogar Polizeieinsätze kamen vor, ja sie sei sogar kurz davor gewesen, in die Psychiatrie eingewiesen zu werden. Die Arbeit an ihrem Film sei die Rettung gewesen, Helene Hegemann konnte wieder Fuß fassen. Zur autobiografischen Tendenz (auf die bereits knapp hingewiesen wurde) meint Rapp: „Das Buch lebt allerdings von der Atmosphäre, nicht von einer Geschichte. Von dem Gefühl existenzieller Leere, die seine Protagonisten mit Exzessen bekämpfen.“¹⁸² Deutlich wird, dass auch in der literarischen Debatte und Diskussion charakteristisch für diese neue Literatur zu sein scheint, dass Handlung von Atmosphäre abgelöst wird und der Adoleszenzroman der jüngsten Zeit keine bloße Geschichte mehr erzählen will. Desorientierung und Identitätsexploration werden ausfiguriert, zugleich gespielte Belanglosigkeit, ein affektiertes Desinteresse an eigener Entwicklung und das Leben als sinnlos-hedonistische Endlosparty bis zum Exzess zelebriert.¹⁸³

Am 22. Jänner 2010 (wiederum noch vor dem offiziellen Erscheinungstermin) veröffentlicht Mara Delius von der *Frankfurter Allgemeinen* im Feuilleton online eine durchaus höchst ansprechende und eloquente Besprechung des Romans von Hegemann.¹⁸⁴ Gleich zu Beginn wird konstatiert, es handle sich um einen wütenden Adoleszenzroman einer jungen Autorin, schlicht um eine literarische Sensation. Inhaltlich rückt die Rezension in den Vordergrund, dass es keine Entwicklung im Roman gebe, keine Wendungen – nur die Gewissheit, dass Mifti, die sechzehnjährige Protagonistin, genau wisse, was sie will, nämlich nicht erwachsen werden. Nach großem Lob des vulgären und harten Romans wird Hegemann mit Attributen wie *Wunderkind der Digitalboheme* und *Fräuleinwunder* bedacht. Höchst interessant aber dann die Analyse: Miftis Geschichte folge der Bewegung, dass aus allen Brutalitäten eine einschneidende Verletzung hervorquillt, nämlich die

¹⁸² <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-68703781.html> [23.10.2011]

¹⁸³ Vgl. dazu wieder Gansel 1994, S. 35ff.

¹⁸⁴ Vgl. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/helene-hegemann-axolotl-roadkill-mir-zerfallen-die-worte-im-mund-wie-schlechte-pillen-1913572.html> [Stand: 12.10.2011]

„[...] Unmöglichkeit, in einer Welt ein Individuum zu sein, in der selbst das Gegen-Etwas-Sein schon im behäbigen Fluss des Mainstreamkonsenses eingebettet ist und die mächtigste Konvention diejenige ist, dass es keine mehr gibt.“¹⁸⁵

Auch hier ist das Thema der Identität aufgeworfen und die Frage, wie man sich in einer Welt voneinander abgrenzen kann, in der alle Rollen schon besetzt sind. In Weiterführung zu Salingers *Fänger im Roggen* wird zuletzt Hegemanns Roman als großer *Coming-of-age*-Roman der Nullerjahre gefeiert. Bezeichnend ist noch die Hofmannsthal-Allusion anhand des Titels der Rezension, infolge derer zudem eine Sprachkrise in unserer Gegenwart wenn nicht schon geortet, so doch postuliert wird.

Wolfgang Schneider vom *Börsenblatt*¹⁸⁶ hebt in seiner tendenziell ablehnenden Besprechung vom 8. Februar 2010 den verbalen Extremismus hervor, zudem spricht er vom unauthentischsten Ich-Konstrukt seit langem. Kurios ist, dass noch am gleichen Tag auf eben dieser Internet-Seite vom *Börsenblatt* eine Stellungnahme von Verlag und Autorin erscheint¹⁸⁷. Das erstaunliche: Hegemann verteidigt darin trotzig ihre Arbeitsweise.

„Originalität gibt's sowieso nicht, nur Echtheit. Und mir ist es völlig egal, woher die Leute ihre ganzen Versuchsanordnungen nehmen, die Hauptsache ist, wohin sie sie tragen.“¹⁸⁸

Sehr raffiniert fährt sie dann fort, dass, wenn schon zuerkannt würde, es handle sich hier um einen Stellvertreterroman der Nullerjahre, man dann doch auch die Entstehungsbedingungen als typisch für diese Zeit akzeptieren müsse, nämlich Kopieren und Transformieren – in einer medialen Internetwelt, in der das Urheberrecht obsolet geworden ist.

Erneut zwei Tage später (deutlich wird die Intensität und hohe Dichte der Diskussion), am 10. Februar 2010, versucht sich Thomas von Steinaecker im *Börsenblatt* an einem zynischen Kommentar des Hegemann-Diskurses.¹⁸⁹ Die Literaturkritik sei an Hegemann gänzlich gescheitert, so der lapidare Einstieg. Und dann weiter: Literaturtheoretisch sei der Fall von marginaler Bedeutung (lediglich das Aufwärmen alter Positionen), dafür Rezeptionsästhetisch bemerkenswert, denn selten

¹⁸⁵ Vgl. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/helene-hegemann-axolotl-roadkill-mir-zerfallen-die-worte-im-mund-wie-schlechte-pillen-1913572.html> [Stand: 12.10.2011]

¹⁸⁶ Vgl. <http://www.boersenblatt.net/356659/> [Stand: 12.10.2011]

¹⁸⁷ Vgl. <http://www.boersenblatt.net/356651/> [Stand: 12.10.2011]

¹⁸⁸ <http://www.boersenblatt.net/356651/> [Stand: 12.10.2011]

¹⁸⁹ Vgl. <http://www.boersenblatt.net/357038/> [Stand: 12.10.2011]

gebe es eine derart durch außertextliche Faktoren bestimmte Lektüre. Dazu ist freilich zu sagen, dass ganz natürlich in jeder Lektüre (in den Rezensionen sowieso) immer wieder außertextliche Faktoren zur Beurteilung herangezogen werden, und die gesamte Kritik, so von Steinaecker süffisant, sich scheinbar auf sehnsüchtig-romantischer Suche nach dem unverfälschten Genie befindet – und dabei eine poststrukturalistische Schreiberin findet, die andere Texte kopiert.¹⁹⁰

An dieser Stelle sei auf weitere Stimmen aus dem Diskurs verzichtet, in seiner extensiven Vollständigkeit ist die Debatte kaum abzubilden. Vorrangig war die Intention, ausgewählte Positionen zu präsentieren, um zu zeigen, welche Aspekte und Momente von der literarischen Öffentlichkeit aufgegriffen und diskutiert werden, worauf somit das größte Interesse im Kontext einer derartigen Erscheinung gerichtet wird. Festzuhalten bleibt, dass der Diskurs zunehmend von Hegemanns Person zu einer Grundsatz-Debatte über das Plagiat in der heutigen Medienzeit schwenkte. Anfänglich wurde der Roman in den höchsten Tönen gelobt, die Drastik und Schonungslosigkeit der Darstellung und das authentische Einfangen eines ganz charakteristischen Lebensgefühls honoriert. Das Fehlen einer Handlung, ja einer Erzähllogik und stringenten Struktur spielt keine Rolle mehr, entscheidend ist das Montageprinzip, das collage-artige Kombinieren unterschiedlicher Eindrücke und Bausteine, denn in einem Medienzeitalter ist ohnehin alles Kopie, in einer Kommunikationsgesellschaft ohnehin alles schon einmal gesagt. Life is xerox, so Gansel, und selbst das adoleszenztypische Insistieren auf Entwicklungslosigkeit und affektiertes Gegen-die-Welt sein waren schon einmal da – was der Protagonistin bleibt, ist das Dahindämmern in einer Endlosparty, der Versuch, einen scheinbaren Flow aus Hedonismus und pseudosublimierter Langeweile zu prolongieren.¹⁹¹

3.3.6. Zwischen Zitat und Plagiat – die Folgen der Diskussion

Im vorangehenden Kapitel konnte gezeigt werden, dass Hegemanns Roman anfänglich groß gefeiert wurde und einen breiten Diskurs auslöste, der sie als Wunderkind und Stern am literarischen Himmel glorifizierte. Bald nach Erscheinen des Buchs sind jedoch (wie ebenfalls deutlich wurde) Vorwürfe laut geworden, große Teile des Romans seien abgeschrieben und von diversen Blogs übernommen worden (was sich letztendlich auch bestätigte). Kurios dabei ist, dass Hegemann

¹⁹⁰ Vgl. <http://www.boersenblatt.net/357038/> [Stand: 16.12.2012]

¹⁹¹ Vgl. Gansel 1994, S. 3ff.

selbst diese Diskussion indirekt vorwegnimmt und Mifti sich in einem ihrer Tagebucheinträge darauf bezieht:

„Berlin is here to mix everything with everything, Alter? Ich bediene mich überall, wo ich Inspiration finde und beflügelt werde, Mifti. Filme, Musik, Bücher, Gemälde, Wurstlyrik, Fotos, Gespräche, Träume [...]. Es ist egal, woher ich die Dinge nehme, wichtig ist, wohin ich sie trage.“ „Es ist also nicht von dir?“ „Nein. Von so ‘nem Blogger.“¹⁹²

In den Vorwürfen und gleichsam akkusatorischen Kritiken wird auf derartige Anspielungen und Thematisierungen dieser Problematik allerdings kaum Bezug genommen. Hegemann selbst reagierte auf frühe Anschuldigungen mit Rechtfertigungsversuchen unter Verweis auf ein vermeintlich überholtes Urheberrecht in einem modernen Medienzeitalter. Der Entstehungsprozess verdeutliche die Entwicklungen in unserer heutigen Zeit – so Hegemann. Ohnehin bediene sie sich auch nur einer neuen Form von Intertextualität.¹⁹³ Derartige Versuche Hegemanns, für Plagiate zu argumentieren und eine Authentizität als Autor generell für obsolet zu erklären, ließ die Öffentlichkeit jedoch nicht gelten. Schließlich wurde in der vierten Auflage deshalb auch ein Quellennachweis vom Verlag nachgereicht – die Angelegenheit galt danach weithin als bereinigt. Vor allem das 4. Kapitel wird sich in Anlehnung an diese Debatte noch einmal des Themas Intertextualität im Adoleszenzroman annehmen.

Nur noch ein Nachsatz dazu: In Hinblick auf eine explizite Untersuchung des gesamten Diskurses mit allen seinen Fronten und Positionen müsste ein detaillierter Vergleich vorgenommen werden, inwiefern und wo exakt von welchen Blogs nun tatsächlich dezidiert abgeschrieben wurde. Eine solche Arbeit kann an dieser Stelle nicht geleistet werden – als der Fokus nicht allein auf Hegemann liegt. Fraglich und zugleich interessant bleibt in diesem Zusammenhang jedoch, wo eine mögliche Grenze zwischen intertextueller Allusion und simplem Plagiat zu ziehen ist. Denn zweifelsohne bedienen sich immer wieder zahlreiche Autoren der Werke anderer Autoren – schließlich wurde bereits erwähnt, dass gerade ein signifikantes Merkmal des Adoleszenzromans im Literaturzitat und in der Intertextualität besteht (mehr dazu in Kapitel 4).

¹⁹² Hegemann 2010, S. 15.

¹⁹³ Eine komplette (hoch interessante und unbedingt lesenswerte) Stellungnahme Hegemanns zur ganzen Debatte rund um ihr Werk und ihre Pension erschien in *Der Zeit* am 1. Mai 2010. Vgl. <http://www.zeit.de/2010/18/Hegemann-Stellungnahme> [Stand: 16.12.2012]

3.4. *Nachts werden wir erwachsen*

Ben Brooks ist ein Jungautor aus London, der sich wohl Helene Hegemann zum Vorbild nahm. Gerade einmal zwanzigjährig – und auch schon als literarisches Wunderkind gefeiert¹⁹⁴ – legt er mit *Grow up* (deutsch: *Nachts werden wir erwachsen*) einen Adoleszenzroman mit gleicher Rezeptur vor: Partys, Drogen, Sex. Vor allem bietet dieser Roman einen Anschluss an den bisherigen Teil der Arbeit und an die grundlegende Intention durch seinen programmatischen Klappentext.

„Mit radikaler Komik porträtiert Ben Brooks eine Jugend, die zwischen Internetpornographie und Psychotherapie, zwischen Facebook-Chat und Hippie-Eltern um ihren eigenen Platz in der Welt ringt.“¹⁹⁵

Der aktuelle Zeitbezug und auch der Nexus zum Titel der vorliegenden Arbeit werden deutlich, wenn explizit vom sozialen Netzwerk *Facebook* die Rede ist. Angesprochen ist hier die Sinn- und Kommunikationssuche der *Facebook*-Generation. Weiter heißt es auf dem Buchrücken:

„Jede Generation hat ihre eigene Geschichte übers Erwachsenwerden. Das hier ist eure.“¹⁹⁶

Ein genealogisches Reflexionsmoment, welches jeder Generation und Zeit inhärent zu sein scheint, wird deutlich – zu verschiedenen Zeiten wird verschieden über das Altern nachgedacht. Analog zu Hegemann wird hier schon allein durch den Paratext deutlich, dass dieser Text von einem Adoleszenten programmatisch und stellvertretend für seine Generation geschrieben ist. Ein neues Moment also: eine Generation schreibt sich ihre eigene Literatur.

Den Bezug zu Salinger und die Rückbindung an dessen Proto-Adoleszenzroman unternimmt Brooks im Roman selbst: „Ich bin Holden Caulfield, nur weniger draufgängerisch und attraktiver“¹⁹⁷, sagt der 17jährige Protagonist Jasper. Allein dieses Selbstbekenntnis lädt ein, die übliche Schablone der Gattung auf den Roman zu legen. Zunächst allerdings widmet sich das folgende Kapitel dem Inhalt und der Struktur, während parallel versucht wird, Bezüge zu Salinger einerseits, andererseits aber vor allem zu Hegemann und ihrem Roman *Axolotl Roadkill* herzustellen.

¹⁹⁴ Einen Eindruck davon vermitteln die zahlreichen Rezensionen des Buches im Internet, etwa auf <http://www.inkultura-online.de/bbrooks.html> [Stand: 2.11.2012]

¹⁹⁵ Vgl. Brooks, Ben: *Nachts werden wir erwachsen*. Berlin: Bloomsbury Verlag 2012 [im Folgenden abgekürzt mit Brooks 2012].

¹⁹⁶ Vgl. ebd., Klappentext.

¹⁹⁷ Ebd., S. 265.

3.4.1. Inhalt und Struktur

Der 17jährige Jasper, den man (so viel sei hier schon vorweggenommen) gerne als überzeichnetes Alter Ego des Autors interpretieren darf (auf die autobiographische Tendenz des Adoleszenzromans wird noch einzugehen sein¹⁹⁸), wohnt in einem städtischen Londoner Vorort. Sein Leben besteht scheinbar aus dem üblichen Teenager-Alltagsdasein (es gibt eine Mutterfigur, die ihn durch rigide Aufgabelisten zu einem ordentlichen Leben bewegen will), dem er sich allerdings fortwährend zu entziehen versucht. Wie Mifti bei Hegemann leidet er an Schlaflosigkeit, doch als Jugendlicher in *Google*-Zeiten hat er sich längst informiert und so beginnt der Roman mit seinem mitternächtlichen Wachliegen und einer präventösen Belehrung, worin die Ursachen für Schlaflosigkeit liegen können. Um sich davon abzulenken, besucht er Sexseiten im Internet.

Schon hier wird das Ausloten von Grenzen und Tabus deutlich. Jasper feiert wilde Partys, nimmt Drogen, liest verbotene Bücher und vertreibt sich die Langeweile immer wieder im Pornochat. Eine Erzählchronologie liegt zwar vor, doch handelt es sich um schlaglichtartige Tagebucheinträge, die nur sehr schemenhaft und selektiv Jaspers Leben spiegeln und kommentieren. Eine Entwicklung wird nur durch wenige kleine Handlungsstränge, die sehr sporadisch aufgegriffen werden, sichtbar. Wenn auch ansatzweise immer wieder als kulturoffen, bildungsaffin und interessiert inszeniert, so mutet Jasper meist borniert und trotzig an: Seinen Stiefvater hält Jasper aus schlichter Willkür und völlig unmotiviert (obwohl er selbst dafür triftige Argumente zu haben glaubt) für einen Mörder, eine Mitschülerin wird emotionslos geschwängert (zumindest so die Annahme Jaspers) und mit ihrem Baby alleingelassen und am Schluss schreibt Jasper an seinem, wie er selbst urteilt, belanglosen Roman weiter – Brooks inszeniert die Erzählung als pseudo-authentischen Tagebuchbericht, welcher fortwährend von Jasper niedergeschrieben wird. Der Roman von Brooks gibt sich zuletzt also den Anschein von Jaspers Tagebuch.¹⁹⁹

¹⁹⁸ Vgl. Seibert 2008, S. 35ff.

¹⁹⁹ Vor allem der Schluss erinnert an Hochgatterer und legt ein „Happy End“ nahe. Bezeichnenderweise, wenn man Jaspers Tagebuch schon mit dem vorliegenden Adoleszenzroman von Ben Brooks gleichsetzen will, meint der Autor selbst, dass sein Roman eine Auflösung braucht – ein Merkmal, dass der Adoleszenzroman normalerweise selten kennt. Vgl. Brooks 2012, S. 267.

Diese Ambivalenz aus affektierter Überlegenheit und Arroganz (man hört Klassik im Radio, liest hohe Literatur und wirft mit Halbwissen um sich), pubertärer Langeweile und Desinteressiertheit kulminiert in einer Grundhaltung adoleszenter Protagonisten: im fremde Rollen Spielen, im Masken Überstreifen. Immer wieder werden dabei die Abgehobenheit und affektierte Arroganz deutlich, die auch schon Mifti auszeichnete. Über Keith geriert sich Jasper aus Langeweile als Richter, über Abby Hall, die von ihm fast geschwängert wird, gleichsam als Henker: er fingiert Briefe an ihre Eltern, übernimmt keine Verantwortung und überlässt sie ihrem Schicksal. Aus Langeweile schlüpft man in Rollen, spielt an einem Tag den findigen Detektiv, der einen Mord im Nachbarhaus aufklärt, am darauffolgenden das rebellische, unwissende Kind, welches *Mein Kampf* in der Badewanne liest. Bezeichnend ist, dass den adoleszenten Protagonisten (egal ob bei Salinger, Hegemann oder Hochgatterer) eine gewisse überdurchschnittliche Intelligenz selten abzusprechen ist. Jasper etwa übt sehr berechtigt und reflektiert Kritik an der gängigen Geschichtsschreibung, weshalb er es vorzieht, Originaltexte und Primärquellen zu lesen, andererseits trägt er naiv und unwissend ein T-Shirt mit Aufschriften und Symbolen des Ku-Klux-Klans.²⁰⁰

Der Protagonist Jasper bleibt Gefangener seiner eigenen Egozentrizität²⁰¹, wodurch er weder zwischen Wichtigem und Unwichtigem unterscheiden kann, noch einen Sinn für das Menschliche hat. Demensprechend wird auch erzählt: zwar chronologisch und linear, aber ohne Wertung, ohne dramaturgischen Aufbau oder erkennbare Höhepunkte, die auch als solche erlebt würden. Das Leben ist eine Endloslangeweile, die man überspielen muss, etwa durch belanglosen Sex. Interessant ist in diesem Zusammenhang allerdings, dass sich Jasper seiner Probleme bewusst ist. Er besucht therapeutische Sitzungen aus eigenem Interesse – weiß also um deren Notwendigkeit.²⁰²

²⁰⁰ Besonders deutlich werden diese pubertäre Naivität und adoleszente weltfremde Abgehobenheit in Jaspers Überlegungen zu Vergewaltigung. Die brutale Realität grausamer Vergewaltigungen erscheint bei ihm völlig verharmlost, wenn er meint, er wolle mit seinem Vergewaltiger darüber diskutieren, ob sie nicht die Rollen tauschen sollten, weil das weniger schmerzhaft für ihn werde, und er sich deshalb einfach als „Geber“ anbieten sollte. Vgl. Brooks 2012, S. 31.

²⁰¹ Vgl. dazu die Rezension <http://www.inkultura-online.de/bbrooks.html> [Stand: 2.11.2012]

²⁰² Deutlich werden diese Selbstbewusstheit und dieses reflexive Eingeständnis der eigenen Probleme, wenn Jasper Tagesabläufe schreibt. Für seine Mutter entwirft er einen Tagesplan mit Lernen, moderaten Fernsehzeiten und gleichsam bravem und anständigem Programm, für sich selbst allerdings verfasst er einen völlig konträren Tagesplan ohne Lernen oder anderweitiges Erledigen von Aufgaben. Einzig die Therapie um 11.00 ist ident in beiden Plänen. Vgl. Brooks 2012, S. 23.

3.4.2. Zwischen Luftleere und Sinnsuche

Jasper oszilliert zwischen erstickender Bedeutungslosigkeit und rastloser Sinn- und Identitätssuche.²⁰³ Schon das Vorwort verortet das Geschehen in den Kontext fatalistischen Defätismus', „*we kid ourselves there's future in the fucking, but there is no fucking future*“ heißt es gleich zu Beginn²⁰⁴, womit eine Zeile aus dem Lied *We are Beautiful, We are Doomed* von Los Campesinos zitiert wird. Was man sich also selbst auch vormache, es gibt keine Zukunft, keinen Lichtblick, keinen Sinn. Es ist die Parole einer verdamnten Generation, die um ihre Verlorenheit weiß.

Ähnlich wie bei Hegemann und schon von Gansel in der Sekundärliteratur kommentiert, wird hier das Leben als Endlosparty gefeiert, oft aus bloßer Langeweile und infolge des erdrückenden Nicht-Wissens, was man mit der Zeit anfangen soll.

„Solange Ping die Drogen für morgen bekommt und die richtigen Leute vorbeikommen, wird die Party super. Super heißt, ich hatte Sex, war betrunken und habe von einer Droge so viel genommen, dass alle Wirkungen auftraten, die ich bei Mr Gates in Sozialkunde gelernt habe ... Ich bin ziemlich sicher, dass alle diese Kriterien erfüllt sein werden.“²⁰⁵

Jasper zeichnet ein trauriges Bild von Prioritäten in seinem Leben. Partys, Sex, Drogen. Ein Leben in Extremen, ein stetes Grenzen Ausloten, welches gerade deshalb so extrem wirkt, weil es keine Extreme gibt, weder Hochs noch Tiefs, sondern nur monotone Langeweile und Bedeutungslosigkeit. Wie bei Hochgatterer schon im Ansatz verwirklicht, wird Bedeutung in Marken und Prominenten gesucht – Bezugspersonen sind etwa Victoria Beckham oder Susan Boyle, zugleich zeigen sich eine Medienaffinität und das Fernsehen als immer stärkerer Sozialisationsagent.

3.4.3. Internet-Anonymität – eine namenlose Generation

„Jasper“, sagt er, „was für eine Generation sind wir?“ Ich zucke mit den Achseln. „Ich weiß nicht. Z, schätze ich.“ „Nein, eher Y“, sagt Ping. „Ich dachte, wir seien Generation X.“ „Nein, du Spast“, sage ich. „Generation X, das waren Van Halen und der ganze Scheiß.“ „Ich finde, wir sollten die Generation Arsch sein.“²⁰⁶

²⁰³ Schon der Klappentext des Buches weist darauf hin.

²⁰⁴ Brooks 2012, S. 5.

²⁰⁵ Ebd., S. 20.

²⁰⁶ Ebd., S. 172.

Jasper weiß, Zuschreibungen und heterogene Attribuierungen wie „Generation Facebook“ oder „Nachfolger der Generation X“ sind falsch und nicht treffend. Gemeinsamkeiten zwischen den Generationen gibt es hier nicht mehr, eine intergenealogische Kommunikation findet nicht statt. Dominant sind die Gefühle des Alleinseins und des Fremdseins, des Nicht-Dazugehörens, weshalb Jasper auch resigniert feststellt: „Was auch immer für eine Generation, ich finde wir sind kein Teil davon.“²⁰⁷

„Ich mach den Laptop an und versuche mehrfach, in sozialen Netzwerken Zeichen dafür zu finden, ob Menschen noch wissen, dass es mich gibt. Tut aber niemand.“²⁰⁸

Deutlich wird anhand dieses Zitats die gemeinsame Einsamkeit. Man ist auf *Social Networks* mit hunderten Menschen befreundet, und doch allein. Als Trotz und Reaktion entwickelt man eine Abneigung gegen die Welt, oder wie Jasper meint: die Welt ist eine herzlose Mörderin.²⁰⁹ Zwar ist man medienkompetenter als alle Generationen davor („Ich bin ein ziemlich erfahrener Google-Nutzer“²¹⁰), doch fehlen Ziele und Perspektiven. Der adoleszente Protagonist ist wie Musils *Mann ohne Eigenschaften*, begabt und durchaus zu Vielem fähig, aber ohne Ehrgeiz und Motivation – seine Entwicklung ist ihm gleichgültig.²¹¹ Bezeichnenderweise kommentiert Jasper seine Perspektivenlosigkeit, wenn er nach dem Erwachen nach einer Partynacht meint: „Alles egal. No Future!“²¹² Eben in dieser Zukunftslosigkeit liegen das zentrale Moment und die Neuartigkeit. Auch Holden erfüllte einen ganzen Katalog an adoleszenten Charaktereigenschaften und Motiven, doch er entwickelte sich. Bei Hochgatterer leben die Figuren ein hedonistisches Lebenskonzept, aber die Figuren haben Hoffnungen, Perspektiven und sind am Ende des Romans meist einen Schritt weiter als zu Beginn. Mifti und Jasper kennen keine Entwicklung, weshalb Jasper sagen kann: „Ich glaube, ich bin ein kaputter Mensch.“²¹³

²⁰⁷ Brooks 2012, S. 172. Vor allem im Hinblick auf die genealogische Frage und das Potential zwischen den Generationen scheint interessant, dass Jacques Derrida (allerdings in einem anderen Zusammenhang) dennoch vom Bild einer alterslosen Welt spricht. Vgl. Jacques, Derrida: *Marx' Gespenster. Der verschuldete Staat, die Trauerarbeit und die neue Internationale*. Frankfurt: Fischer 1995, S. 127 [im Folgenden abgekürzt mit Derrida 1995].

²⁰⁸ Brooks 2012, S. 55.

²⁰⁹ Vgl. ebd., S. 89.

²¹⁰ Ebd., S. 36.

²¹¹ Vgl. <http://kurier.at/kultur/der-mann-ohne-eigenschaften-von-robert-musil/768.101> [Stand: 16.12.2012]

²¹² Brooks 2012, S. 48.

²¹³ Ebd., S. 85.

3.4.4. Jugend zwischen den Generationen

Sowohl die Nicht-Zugehörigkeit zu einer Generation (wie im vorangegangenen Kapitel anhand der Zitate illustriert) als auch die Phase der Adoleszenz per se als Moratorium zwischen Kindheit und Erwachsensein bergen Konfliktpotential. Beide Aspekte berühren zudem den Kontext Identität – ein Zusammenhang, auf den auch schon Margaret Mead in ihrem *Der Konflikt der Generationen* aus dem Jahr 1971 verweist.²¹⁴ Für Mead lassen sich (je nach der Frage, welche Generation von welcher lernen kann) drei Kategorien von Kulturen unterscheiden, wobei (wohl unsere heutige) präfigurative Kultur meint, dass sich die Generationen nicht mehr hierarchisch, sondern ebenbürtig gegenüberstehen und Erwachsene auch von ihren Kindern lernen können.²¹⁵ Der heutigen Zeit (aus Meads Sicht: der Zukunft) attestiert respektive prophezeit sie einen Widerstand der Jungen innerhalb dieses Generationenkonflikts sowie ein Obsolet-Werden der Erwachsenen als Autoritäts- und Bezugspersonen.²¹⁶ Diese Entwicklung hat wie schon dargelegt der Adoleszenzroman längst aufgegriffen beziehungsweise dieses Moment als Kennzeichen der Gattung entwickelt. Weder Salingers Holden Caulfield, noch Hochgatterers Dominik, Hegemanns Mifti oder Brooks' Jasper lassen Erwachsene als Autoritätsinstanzen gelten, emotionale Bezugspersonen sind meist Angehörige derselben Generation. Wenn sich Mead also hier als Analogie besonders fruchtbar erweist, so ist ein Unterschied eklatant: Der Gegenwart [1971] schreibt Mead ein Aufbruchsbewusstsein zu, ihrer Jugend die voller Tatendrang strotzende Parole „Die Zukunft ist jetzt.“²¹⁷ Die heutige Generation der jungen Adoleszenten sieht das völlig anders, so sagt etwa Jasper, es gebe keine Zukunft. Meads Überlegungen lassen sich also nur bedingt auf die Gegenwart beziehungsweise den Adoleszenzroman projizieren. Vor allem wird das wandelnde Identitätsbewusstsein sichtbar. Wenn zu der Zeit von Margaret Mead die eigene Identität noch viel unproblematischer wahrgenommen wurde, so war damals folglich klares Ziel, sich zu entwickeln und die eigene Zukunft gestalterisch in die Hand zu nehmen.

²¹⁴ Vgl. Mead, Margaret: *Der Konflikt der Generationen. Jugend ohne Vorbild*. Olten: Walter-Verlag 1971, S. 9 [im Folgenden abgekürzt mit Mead 1971].

²¹⁵ Freilich schreibt Mead in einer Zeit, die für die derzeitige Generationenfrage, den Jugendbegriff und die Vorstellungen von Identität keine Aussagekraft mehr besitzt. Allerdings wagt sie in ihrem Buch eine Prognose und stellt [1971] Überlegungen zu Kindern, Kulturen und Generationen der Zukunft an. Eine ausführliche Beschreibung der einzelnen Kategorien findet sich bei Mead 1971, S. 27ff.

²¹⁶ Vgl. ebd., S. 120f.

²¹⁷ Ebd., S. 131.

Vierzig Jahre später wundert es im Zuge zahlreicher Veränderungen rund um Kommunikation, Identität und Jugend nicht, dass der Zukunft nicht derselbe Optimismus entgegengebracht wird. In Bezug auf das Verhältnis zum eigenen Selbst ist von einer Krise zu sprechen, die nicht zwangsläufig als solche wahrgenommen wird. Vor allem das 6. Kapitel wird sich dieser Thematik eingehender annehmen.

Der Ethnologe und Psychoanalytiker Mario Erdheim verbindet psychoanalytische Kulturtheorie mit Adoleszenztheorie – auch er spricht im Kontext der Adoleszenz grundlegend von einer Krise (welche ohnehin schon als eminentes Merkmal dieses Entwicklungsabschnitts diskutiert wurde). Zugleich ortet er eine Verlängerung dieser Lebensphase sowie ein Ende der Hierarchisierung zwischen Eltern und Kindern. Grundannahme ist ein vor allem in der Adoleszenz erlebter Antagonismus zwischen Familie, von der sich die Jugendlichen ablösen müssen, und der Kultur.²¹⁸ Erdheim formuliert: „Adoleszent zu sein heißt, von der Ordnung der Familie zur Ordnung der Kultur überzugehen“²¹⁹, zentraler Begriff bei ihm, der insbesondere in Verbindung mit der Adoleszenzliteratur von Bedeutung erscheint, ist jener der Initiation (Kapitel 3.1.2. behandelte schon diesen Aspekt). Grundsätzlich lässt sich damit Adoleszenz als Initiation begreifen, im Spannungsfeld zwischen Familie und Gesellschaft. Vor allem im weiteren Kontext Erdheims Unterscheidung zwischen heißen und kalten Kulturen erscheint Adoleszenz im Sinne einer Initiation als eine Art regulierendes Kühlsystem respektive generell als Chance einer Gesellschaft, sich weiterzuentwickeln.²²⁰ Auch vor diesem Hintergrund ist bedenklich, wenn Hegemann in ihrer Stellungnahme zu den Plagiatsvorwürfen meint, dass Rebellion als intergenerationeller Konflikt für sie überbewertet werde, und Generationen per se keine kollektive Generationenidentität mehr besäßen.²²¹

²¹⁸ Vgl. Apsel, Roland: Jugend und Kulturwandel. Frankfurt: Brandes und Apsel 1998 (Ethnopsychoanalyse 5), S. 7 [im Folgenden abgekürzt mit Apsel 1998] sowie Erdheim, Mario: Adoleszenzkrise und institutionelle Systeme. Kulturtheoretische Überlegungen. In: Apsel, Roland: Jugend und Kulturwandel. Frankfurt: Brandes und Apsel 1998 (Ethnopsychoanalyse 5), S. 9ff [im Folgenden abgekürzt mit Erdheim 1998]. Auch bei Freud besteht hier ein Widerspruch, da es die Kultur ist, die Menschen zu großen Einheiten zusammenballen will, während die Familie hingegen das Individuum nicht freigibt. Vgl. Erdheim 1998, S. 21.

²¹⁹ Erdheim 1998, S. 17.

²²⁰ Vgl. Seibert 2008, S. 96ff. Auf die Verknüpfung dieses Konzepts mit Erdheims Unterscheidung zwischen heißen und kalten Kulturen kann hier nicht näher eingegangen werden. Überlegungen dazu finden sich allerdings bei Seibert 2008, S. 96f. Erneut ist dazu Derrida im Kontrast interessant. Gerade dieser konstruktive Widerspruch zwischen den Generationen, der Veränderungspotential in sich birgt, scheint heutzutage jedoch nivelliert. Das Ziel des ursprünglichen Generationenkampfes wird stattdessen vielmehr in Alkohol und Drogen ertränkt. Vgl. Derrida 1995, S. 127.

²²¹ Vgl. <http://www.zeit.de/2010/18/Hegemann-Stellungnahme/seite-2> [Stand: 17.12.2012]

Für Sartre aus einem existenzialistischen Standpunkt heraus geht die Existenz der Essenz voraus, woraus folgt, dass es dem Menschen zukommt, sich selbst zu konstituieren und zu definieren (analog zu den gegenwärtigen Identitätskonzepten und Self-Design-Vorstellungen). Der Mensch ist für Sartre damit nichts anderes als wozu er sich macht, zugleich wird damit jeder Mensch in die Pflicht genommen, für sich und die anderen verantwortlich zu sein. Sartre kommt so zu dem Schluss, dass der Einzelne verantwortlich für die Menschheit ist.²²² Dieser Aspekt, ein übersteigertes Verantwortungsgefühl gegenüber den Mitmenschen, scheint den Adoleszenten eigen zu sein – den meisten Protagonisten ist eine gewisse Erlöser-Ethik immanent, man denke nur an Holden Caulfield und seine Selbst-Imagination als Fänger im Roggen.

Freilich stehen diese historischen Kontexte in keinem unmittelbaren Zusammenhang zur Gegenwart, doch sollen sie eine Entwicklung illustrieren, wie über Jugend und eine genealogische Problematik generell gedacht und diskutiert wird. Im Vorwort des ethnopsychoanalytischen Bandes *Jugend und Kulturwandel* von Apsel aus dem Jahr 1998 heißt es, gegen Ende des Jahrtausends scheine es mit der Idealisierung von Jugend zu Ende zu gehen. Auch in Anlehnung an die Generations-Attribuierungen vorhin spricht etwa Reinke von der „Null-Bock-Generation“ respektive von einer Generation ohne Perspektive.²²³ Generell zeichnet Reinke ein pessimistisches Bild, was die Stellung adoleszenter Jugendlicher in der Gesellschaft betrifft, wenn sie formuliert: „Demnach befinden wir uns [...] mitten in einem kulturellen Umbruch, der die gesellschaftliche Produktion von ‚neuen Ausgeschlossenen‘ befördert.“²²⁴ Freilich mutet dieses Zitat aufgrund der Rasanz gesellschaftlicher Veränderungen und medialer Wandelprozesse nahezu veraltet an, doch macht es deutlich, welchen Blick die Wissenschaft auf Jugend und Adoleszenz hat.

Wie in Kapitel 4 und 6 noch zu zeigen sein wird, ist dieses Zwischen-den-Generationen grundlegend ein Identitätsproblem. In einem Rückgriff auf Hegemann ist hier erneut ihre Stellungnahme interessant, verwahrt sie sich schließlich auch davor, in eine bestimmte Generation, vielleicht sogar in eine Rolle des Kindes gedrängt zu werden, wenn sie formuliert:

²²² Vgl. Sartre 1960, S. 9ff.

²²³ Vgl. Apsel 1998, S. 7 sowie Reinke, Ellen: Jugend angesichts von Postadoleszenz, Zweiter Karriere und Aktivem Altern. In: Apsel, Roland: *Jugend und Kulturwandel*. Frankfurt: Brandes und Apsel 1998 (Ethnopsychoanalyse 5), S. 84 [im Folgenden abgekürzt mit Reinke 1998].

²²⁴ Reinke 1998, S. 94.

„Ich könnte jetzt noch [...] auflisten oder abgeschriebene Statements dazu, wie schrecklich das alles ist und wie zu Unrecht gedemütigt ich armes kleines Mädchen mich fühle und, ach, zu was für einem Opfer ich gemacht worden bin von bösen alten Männern. Aber ich will natürlich viel lieber die Chance nutzen, mal gegen diese reaktionäre Aufrechterhaltung des Kinder-Erwachsenen-Rassismus anzukämpfen. In Bezug auf mich und das, was ich mache, wurde sich in den Medien ausschließlich mit Augenmerk auf mein Alter und das Potenzial für einen ‚Generationenkrieg‘ ausgetauscht – wodurch mir das ganze ‚Unabhängig-von-Kategorien-Existieren‘ aberkannt wurde [...].“²²⁵

Anhand dieses umfangreichen Auszugs wird deutlich, dass Hegemann ebenfalls die Literarizität ihres Romans im Vordergrund besprochen haben wollte, womit eine Brücke zu den vorangegangenen Überlegungen geschlagen werden kann. In derselben Stellungnahme beklagt Hegemann, dass offenbar immer ein Kampf zwischen den Generationen gesucht werde und eine Kommunikation zwischen den Generationen allgemein für nicht zulässig erscheine. Zentrale Momente sind also Verlorenheit und Unverstandensein.²²⁶

Hegemanns Roman (wohl auch aus diesem Grund wurde ihr Roman Zielscheibe zahlreicher Anschuldigungen und heftiger Diskussionen) treibt die Engführung von Intertextualität und Plagiat auf die Spitze. Das nächste Kapitel wird sich eben dieser Intertextualität des Adoleszenzromans widmen und dazu einige Überlegungen anstellen.

²²⁵ <http://www.zeit.de/2010/18/Hegemann-Stellungnahme/seite-2> [Stand: 16.12.2012 19:00]

²²⁶ Vgl. ebd.

4. Intertextualität im Adoleszenzroman

Intertextualität ist ein altes und weit verbreitetes Phänomen – auf die gegenwärtige und problematische Nähe zum Plagiat wird noch einzugehen sein. Im Kontext der vieldiskutierten Dichotomie Handlungs- und Symbolsystem gibt Seibert zu bedenken, dass Kinder- und Jugendliteratur vor allem auch in all ihren intertextuellen Verflechtungen mit der allgemeinen literarischen Entwicklung interpretierbar ist. In dieser Betrachtungsweise kommen vor allem Form-Inhalt Beziehungen in den Blick, angesprochen ist der Bereich des Symbolsystems respektive des Genres.²²⁷

Um die Begriffe Handlungs- beziehungsweise Symbolsystem noch einmal klar zu konturieren, soll erneut Seibert mit Anlehnung an Ewers ins Treffen geführt werden:

„Wenn Literatur für Kinder und Jugendliche auf der Ebene der (zielgruppenorientierten) Produktion, der Distribution, der Rezension und Vermittlung sowie auf der Ebene des pädagogisch-didaktischen Umgangs mit Literatur verstanden wird, ist dies der Zugang, der mit Handlungssystem gemeint ist. Demgegenüber ist Kinder- und Jugendliteratur jedoch auch in ihren intertextuellen Verflechtungen mit der allgemeinen literarischen Entwicklung interpretierbar.“²²⁸

Mit diesem zweiten Zugang ist das Symbolsystem angesprochen. Deutlich wird nun, dass sich Helene Hegemann im Zuge ihrer ausführlichen Stellungnahme (neben der Ablehnung einer plumpen Stigmatisierung als eine bloße typische Angehörige einer stereotypen Generation) vor allem auch dagegen wehrte, nur auf der restriktiven Ebene des Handlungssystems der Jugendliteratur besprochen zu werden. Denn im Zentrum einer literaturkritischen Betrachtung, die nicht zu kurz greift, soll schließlich allein die Literarizität im Sinne des Symbolsystems stehen, was Seibert mit dem Terminus Genre benennt. Dies impliziert eine Betrachtung des Werks frei von Vorurteilen oder ungerechtfertigten Vorab-Attribuierungen. Ausgehend von dieser Genre-Fokussierung entwirft Seibert ein metapoetologisches Modell, wonach der Adoleszenzroman reale Inhalte in rationale Formen verpackt und zudem explizit intertextuelle Bezüge aufweist.²²⁹

²²⁷ Vgl. Seibert 2008, S. 14.

²²⁸ Ebd.

²²⁹ Vgl. ebd., S. 80.

Besonders für den Adoleszenzroman wird oft das Phänomen der Intertextualität ins Treffen geführt. Dies lässt sich (schon allein aus produktionspragmatischen Gründen) einfach begründen. Eine Generation, die selbst nichts ist und sich aus sich heraus nicht zu definieren und konstituieren weiß, muss sich am Bestehenden orientieren, muss zur Kopie werden. Fälle wie Hegemann sind keine Zufälle – die Häufigkeit des Literaturzitats korreliert also mit dem dominanten Merkmal des Adoleszenzromans, der Identitätssuche, respektive – so eine These – des Identitätsverlusts, wie er für die adoleszenten Protagonisten der heutigen *Facebook*-Generation festzustellen ist.²³⁰

Aus diesem Grund werfen die adoleszenten Protagonisten mit Schulweisheiten, Parolen und Zitaten um sich, zitieren die Weltliteratur und wollen sich immer rückbinden und rückversichern. Anfangen von Werkbezügen durch ähnliche Anfänge (Musil-Allusionen bei Hochgatterer²³¹), direkte Aussprüche von Stars, Musiktext-Schnipsel oder Filmzitate sowie Bibelzitate bis hin zu Jaspers Ausspruch: Ich bin Holden Caulfield²³² – adoleszente Protagonisten bedienen sich laufend an dem, was schon da ist. Diese Generation konstituiert sich nicht selbst aus sich heraus, sondern bastelt sich aus bestehenden Teilen ihr Patchwork-Selbst, ganz im Sinne einer modernen Self-Design-Identität (erinnert sei hier nochmals an das 1. Kapitel, welches den Verlauf der verschiedenen theoretischen Identitätskonzeptionen nachzuzeichnen suchte). Das Merkmal der Intertextualität im Adoleszenzroman stellt sich somit gleichsam als Spielart der Identitätssuche dar, scheinbar als struktureller Ausdruck eines inhaltlichen Motivs.

Eben dieses Merkmal, dass Identität gesucht respektive nach ihr gestrebt wird, scheint nun aber in Frage gestellt. Vor allem das 6. Kapitel wird sich dieser Fragestellung noch einmal annehmen.

Im Zuge der Problematisierung von Identität scheint es treffend, auf die österreichische Identität des Adoleszenzromans (wenn es denn eine solche gibt) kurz einzugehen.

²³⁰ Vgl. Seibert 2008, S. 92.

²³¹ Vgl. ebd., S. 37.

²³² Jasper spricht über Harry Potter Filme und seinen Bezug damit, zitiert Eminem-Liedtexte oder Psalme aus der Bibel und erklärt Dinge mit Bezügen aus der Medienwelt, wenn etwa jemand aussieht wie Susan Boyle, die Gewinnerin einer britischen Gesangs-Casting-Show. Vgl. Brooks 2012, S. 58, 62 und 78.

5. Der Adoleszenzroman als Sonderfall in Österreich

Bereits in seiner Einleitung seiner Publikation *Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche* schreibt Seibert, dass in „[...] kaum einem anderen Studienzweig der Literaturwissenschaft ein derartiges Defizit der österreichischen Forschung gegenüber der deutschen besteht wie in der Theorie zur Literatur für Kinder und Jugendliche [...].“²³³ Dieses Ungleichgewicht ist keineswegs auf die Forschung und Sekundärliteratur beschränkt – die Literatur für Kinder und Jugendliche ist in Deutschland eine andere als in Österreich.

Vor allem was den Adoleszenzroman betrifft, lassen sich für Österreich traditionelle Züge des historischen Typus des Adoleszenzromans ausmachen – in Österreich gehen der Gattung zudem insbesondere autobiographische Züge voraus sowie eine pädagogisch geprägte Jugendliteratur seit den 1950er Jahren. Dennoch liegt im Österreich der 1970er und -80er Jahre kein Adoleszenzroman vor, der in Hinblick auf Popularität vergleichbar mit jenem Ulrich Plenzdorfs (*Die neuen Leiden des jungen W.*) wäre. Vor allem Paulus Hochgatterer kann erstmals Popularität und eine Breitenwirkung mit als solche ausgewiesenen Adoleszenzromanen erzielen – mit *Caretta Caretta* erhielt er 2000 den Österreichischen Jugendliteraturpreis.²³⁴

Bezeichnend ist, dass sich die Gattung des Adoleszenzromans in Österreich und Deutschland sehr unterschiedlich entwickelt. Seibert formuliert:

„Von besonderem Interesse ist dabei der Umstand, dass der Adoleszenzroman in Deutschland von Autorinnen und Autoren der Jugendliteratur aufgegriffen wird, in Österreich hingegen von Vertretern der allgemeinen Literatur, während er in der österreichischen Jugendliteratur so gut wie gar nicht präsent ist.“²³⁵

In Hinblick auf neuere Erscheinungen ist hier zu ergänzen, dass der Adoleszenzroman zunehmend von adoleszenten Autoren geschrieben wird. Sowohl Hegemann als auch Brooks entstammen jener Generation und Lebensphase, über die sie zugleich schreiben. In Österreich fehlt allerdings noch der adäquate Vertreter, bislang ist allein Hochgatterer präsent, wohl auch aufgrund seines Doppelberufs als Schriftsteller und Psychiater.²³⁶

²³³ Seibert 2008, S. 13.

²³⁴ Vgl. ebd., S. 35f.

²³⁵ Ebd., S. 90.

²³⁶ Vgl. Hochgatterer 2012, S. 11ff.

6. Jugend und Identität im Adoleszenzroman

Dass sich der Adoleszenzroman grundlegend mit Konzepten von Jugendlichkeit befasst und diese verhandelt (womit zugleich immer das Problemfeld der Identität angesprochen ist), wurde in den vorangehenden Kapiteln dargestellt. Auch in Hinblick auf die historische Herkunft der Gattung stellt Seibert fest, dass sich die Adoleszenzliteratur aus der Ursprungsgattung Mädchen- bzw. Jugendbuch unter dem *Tertium Comparationis* (also unter dem zu vergleichenden Gesichtspunkt) Jugendlichkeit weiterentwickelt hat. In seinem metapoetologischen Genre-Modell (worin maßgeblich die Literarizität, beziehungsweise die Form-Inhalt-Beziehungen in den Blick geraten) reiht sich der Adoleszenzroman ins Feld der realen Inhalte in rationalen Formen mit explizit intertextuellen Bezügen, worauf bereits eingegangen wurde. In literaturtheoretischer Hinsicht ist ausgehend von diesen Überlegungen die Doppelzugehörigkeit zum jugendliterarischen und allgemeinliterarischen System entscheidend.²³⁷

Hochgatterer attestiert in seinen Überlegungen zu Kindheit und Jugend in seiner Poetik (*Katzen, Körper, Krieg der Knöpfe*) dem Menschen ein Grundbedürfnis nach Identität, also nach dem Gefühl, mit sich selbst eins zu sein und dies über die Zeit hinweg auch zu bleiben. Identität rückt damit in einen engen Zusammenhang mit Kontinuität.²³⁸ Deutlich wird das bei Hochgatterer an einer anderen Stelle, wenn er formuliert: „Zukunft braucht Herkunft, Anschlussfähigkeit ist angesagt, oder: Identität ohne Kontinuität ist keine.“²³⁹

„Alle Versuche, die Jugend auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, sind mindestens schwierig. [...] Wer also im 21. Jahrhundert ein Bild der Jugend zu schildern versucht, der kommt in einer sozialwissenschaftlich orientierten und interdisziplinär angelegten Forschungsperspektive nicht umhin, neben den empirisch nachgewiesenen Veränderungen der Heranwachsenden im körperlich-gesundheitlichen, seelisch-geistigen und sozialen Bereich und neben den demographischen Veränderungen [...], den jugendkulturellen Lebensmilieus Rechnung zu tragen. Darüber hinaus sind vermehrt dem veränderten Aufwachsen und den gewandelten Lebenssituationen von Jugendlichen, der Vielfalt der kulturschöpferischen jugendlichen Lebensformen, Lebenswelten und Lebensstile [...] Aufmerksamkeit zu schenken.“²⁴⁰

²³⁷ Vgl. Seibert 2008, S. 75f sowie S. 90.

²³⁸ Vgl. Hochgatterer 2012, S. 154.

²³⁹ Ebd., S. 156.

²⁴⁰ Ferchhoff 2007, S. 14f.

Was Ferchhoff hier breit ausführt, meint schlicht, dass sich die Lebensbedingungen von Jugendlichen (von anderen Altersgruppen natürlich auch) in der heutzutage stetig sich wandelnden Medien- und Kommunikationsgesellschaft drastisch und in jeder Hinsicht verändert haben. An anderer Stelle betont er solche Überlegungen zusammenfassend, dass das Verständnis, was einen Jugendlichen ausmache, in der Vergangenheit ein grundlegend anderes war als heute im 21. Jahrhundert. Charakteristisch sind allerdings eine gewisse Heterogenität und Widersprüchlichkeit der Diskussion. So wird für die Gegenwart etwa das Ende der Jugend ebenso proklamiert wie das ewige Jungsein.²⁴¹ Dies korreliert nicht nur mit einem veränderten Blick auf Jugend und Adoleszenz generell, sondern impliziert vor allem eine veränderte Wahrnehmung der eigenen Rolle in einer ungewohnt und völlig neuartig erlebten offenen Gesellschaft, somit in einem neuen Bild von Identität. Wenn Jasper bei Ben Brooks keine Perspektiven hat, keine Zukunft vor Augen, sondern verantwortungslos durch den monotonen Alltag aus Partys und Drogen taumelt, so wird hier das ewige Jungsein performiert, das eben durch seine Ewigkeit jede Bedeutung verliert. Identität, krisenhafte Adoleszenz oder Entwicklung werden hier nicht problematisiert, da nicht mehr reflektiert wird. Die „Generation Arsch“ weiß um ihre Perspektivenlosigkeit und genügt sich selbst.²⁴² Helene Hegemann dagegen postuliert das Ende der Jugend, wenn sie meint, dass es keine Rolle spiele, dass sie als Teenager ihren Roman geschrieben habe, dass es ohnehin keinen Generationenkonflikt mehr geben könne, weil dazwischen kein Unterschied mehr sei. Schon gar nicht gehe es um Grenzen zwischen den Generationen, affirmiert sie in ihrer Stellungnahme in der *Zeit online*, mit Verweis darauf, dass sie sich schon seit Jahren gegen die Auffassung verwehre, es müsse zwangsläufig dieser konfliktbeladene Unterschied zwischen den Generationen bestehen.²⁴³ Schon anhand dieser zwei Grundpositionen wird also die Ambivalenz der Identität und der Positionierung zu Jugend in der heutigen Zeit deutlich. Diese Aspekte zu diskutieren, zu zeigen, dass sich derartige Veränderungen in der Literatur widerspiegeln und insbesondere der Adoleszenzroman neue Formen der Ausgestaltung aufnimmt, war ein grundlegendes Ziel der vorliegenden Arbeit.

²⁴¹ Vgl. Ferchhoff 2007, S. 174.

²⁴² Vgl. dazu insbesondere Brooks 2012, S. 172.

²⁴³ Vgl. <http://www.zeit.de/2010/18/Hegemann-Stellungnahme/seite-2> [Stand: 17.12.2012]

Eines bleibt jedoch: die neuartige Struktur des Adoleszenzromans. Interessant ist, dass Ferchhoff formuliert, dass die Jugendphase insofern neu definiert werde, als sie ihre traditionelle Gestalt und Selbstverständlichkeit als fest umrissener und geregelter Übergangstatus in die Erwachsenengesellschaft eingebüßt habe.²⁴⁴ Angesprochen ist erneut das regressive Insistieren auf Entwicklungslosigkeit und Ausharren in einem Schwebezustand, von Jugend, die sich selbst genügt und konservieren möchte (der Aspekt der verewigten Jugend wurde gerade angesprochen). Und da Alkohol bekanntlich konserviert, wird das Leben zur phlegmatischen Endlosparty stilisiert, deren Funktion schlicht die Zelebration ihrer Form ist. Aus diesem Grund scheinen in den neueren Adoleszenzromanen Handlung und Inhalt auch dispensiert – zum konstitutiven Prinzip wird nun die Struktur, die Art und Weise, wie erzählt wird, wobei man kaum mehr vom „Erzählen“ sprechen kann. In Bezug und mit Blick auf Identität fragt Ferchhoff weiter:

„Im Zusammenhang der Differenzierung, Pluralisierung, Globalisierung und Individualisierung von Lebensstilen und Sinnorientierungen im Rahmen gegenwärtiger gesellschaftlich-kultureller Lebensbedingungen darf man fragen, ob es zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch gerechtfertigt ist, von Identität im strengen Sinn via Authentizität, Konstanz, Kohärenz, Eindeutigkeit und Einzigartigkeit zu sprechen [...]“²⁴⁵

Ferchhoff spricht damit an, was bereits im 1. Kapitel dieser Arbeit diskutiert worden ist. Vor dem bereits mehrfach angesprochenen Hintergrund einer grundlegend offenen Diskursarena Identität (um ein Schlagwort von Keupp zu bemühen), erscheinen Vorstellungen einer stabilen Identität, deren Entwicklung abgeschlossen sein könnte, obsolet. Ins Blickfeld geraten Prozessualität und Unabgeschlossenheit heutiger oft auch prekärer (post)moderner Patchwork-Identität.²⁴⁶

Wie bei Hochgatterer, Hegemann oder auch Brooks deutlich sichtbar, wird Sinn (gemeint als Selbstzuschreibung einer Bedeutung) völlig neu vermittelt, nämlich über diskontinuierliche Geschmackskulturen und Ausdrucksformen wie Stilisierung, Inszenierung oder Collage. Ferchhoff spricht in diesem Kontext von manieristisch-postalternativen Jugendkulturen, die sich durch kurzfristige fragile Bastel-Identitäten vermitteln.²⁴⁷

²⁴⁴ Vgl. Ferchhoff 2007, S. 15.

²⁴⁵ Ebd., S. 98.

²⁴⁶ Vgl. ebd., S. 98.

²⁴⁷ Vgl. ebd., S. 152.

„Identität als ich-zentrierte Vergewisserung des eigenen Selbst und als Entwicklung zu einer abgeschlossenen und reifen Persönlichkeit schien nicht auf Dauer angelegt zu sein [...]. Identitäten waren mehr als nur wechselnd-prozessuale Rollensegmente. Sie waren und sind heute mehr denn je jenseits eines Synthesezwangs prinzipiell unabschließbar, höchst prekär konstruiert, werden kontextrelativ montiert und auch wieder abmontiert.“²⁴⁸

Deutlich wird im Zitat, dass Identität als normative Idee ausgedient hat. Dies gilt insbesondere für den Adoleszenzroman, als jenes traditionelle konstitutive Moment, nämlich die Entwicklung hin zu einer homogenen Selbst-Vergewisserung im Sinne einer (Wieder-)Eingliederung in die Familie respektive Gesellschaft, nicht nur dispensiert, sondern vielmehr auch zugunsten seines Gegenteils verzerrt und verkehrt scheint. Gefeierte werden das völlige Desinteresse an eigener Entwicklung im Leben, die Lust am Insistieren und Stehenbleiben. Zentrale Erlebniskategorie wird jene der Kontingenz. Die völlige Offenheit der Zukunft. Wahlspruch wird: „Design oder Nichtsein!“.²⁴⁹

Interessant ist für Ferchhoff seine Konklusion der zuvor ins Treffen geführten Argumentation: Jugend als eigenständige und abgeschlossene Lebensphase scheine nicht mehr zu existieren.²⁵⁰ Die Tatsache, dass Jugendlichkeit kein biologischer altersgebundener Aspekt mehr, sondern ein Lebensgefühl und eine Grundhaltung ist, zeigt sich darin, dass dieser Zustand von allen Altersklassen in *Facebook* etwa gelebt wird.

²⁴⁸ Ferchhoff 2007, S. 152.

²⁴⁹ Vgl. ebd., S. 152f sowie Hochgatterer 2012, S. 158.

²⁵⁰ Vgl. Ferchhoff 2007, S. 176.

7. Zusammenfassung und Resümee

In den vorangegangenen Kapiteln konnte dargestellt werden, dass sich aktuelle Bedeutungswandel-Phänomene rund um Begriffe wie Identität und Jugend in der Gattung des Adoleszenzromans niederschlagen, als dieser diese Themen zentral verhandelt. Entscheidend ist, dass sich die Lebenswelt von Jugendlichen verändert hat, das Verständnis von Jugendlichkeit heute ein anderes ist. Kennzeichen sind Inhomogenität und Widersprüchlichkeit, analog dazu finden sich heutzutage Parolen wie das Ende der Jugend unvermittelt neben dem Schlagwort vom ewigen Jungsein. Entwicklung scheint in beiden Konzeptionen aufgehoben. Symptomatisch dafür steht die Auffassung, Jugend als eigenständige und abgeschlossene Lebensphase existiere nicht mehr. Identität hat nun als normative Idee ausgedient – die Adoleszenz, so könnte man als These formulieren, hat ihr grundlegendes Potential, nämlich Entwicklung der Identität, eingebüßt. Die Tatsache, dass Jugendlichkeit kein biologischer altersgebundener Aspekt mehr, sondern bloß ein Lebensgefühl und eine Grundhaltung ist, eine simple Attitüde, zeigt sich darin, dass etwa dieser Zustand von allen Altersklassen in *Facebook* (als beispielhaftes soziales Netzwerk der jungen Mediengesellschaft) als altersfreier Zone gelebt wird.

Diese Aspekte zu diskutieren, zu zeigen, dass sich derartige Veränderungen in der Literatur widerspiegeln und insbesondere der Adoleszenzroman neue Formen der Ausgestaltung aufnimmt, war ein grundlegendes Ziel der vorliegenden Arbeit.

Was als konstitutives Moment für die Literatur bleibt, ist die neuartige Struktur des Adoleszenzromans. Das Leben der adoleszenten Protagonisten wird zur phlegmatischen Endlosparty stilisiert, deren Funktion schlicht die Zelebration ihrer Form ist. Aus diesem Grund scheinen Handlung und Inhalt aufgehoben, denn die Frage nach der Identität bleibt ungestellt – zum konstitutiven Prinzip wird nun die Struktur, die Art und Weise, wie erzählt wird, wobei man kaum mehr vom „Erzählen“ sprechen kann.²⁵¹

²⁵¹ Vgl. zu diesem zusammenfassenden Überlegungen insbesondere Ferchhoff 2007 sowie Gansel 1994.

8. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Brooks, Ben: Nachts werden wir erwachsen. Berlin: Bloomsbury Verlag 2012.

Hegemann, Helene: Axolotl Roadkill. Berlin: Ullstein 2010.

Hochgatterer, Paulus: Caretta Caretta. EA Wien/München: Deuticke 1999. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch ⁴2008.

Hochgatterer, Paulus: Wildwasser. Wien: Deuticke 1997.

Hoffmann, E.T.A.: Märchen. Wien: Österreichische Buchgesellschaft 1951.

Hoffmann, Heinrich: Der allererste Struwwelpeter. Nachdruck des Urmanuskripts von Dr. Heinrich Hoffmann (1809-1894). Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums 2009.

Köhlmeier, Michael: Der Tag, an dem Emilio Zanetti berühmt war. Wien/Frankfurt: Deuticke 2002.

Salinger, Jerome D.: Der Fänger im Roggen. EA Boston: Little, Brown and Company 1951. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch ⁶2007.

Sekundärliteratur:

Abramović, Sanja: „Das Kollektiv in der Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine diachrone Untersuchung zur Genese des postromantischen Kindheitsbildes.“ Diplomarbeit. Wien 2007.

Allerbeck, Klaus R. und Leopold Rosenmayr: Einführung in die Jugendsoziologie. Theorien, Methoden und empirische Materialien. Heidelberg: Quelle und Meyer 1976.

Apsel, Roland: Jugend und Kulturwandel. Frankfurt: Brandes und Apsel 1998 (Ethnopsychoanalyse 5).

Becker, Barbara: Virtualisierung des Sozialen. Die Informationsgesellschaft zwischen Fragmentierung und Globalisierung. Frankfurt: Campus Verlag 1997.

Beig, Ralf Christof und Michael Kölch: Adoleszenz und die Geschichte der Psychiatrie und der Kinder- und Jugendpsychiatrie. In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 5-13.

Brüggemann, Anna Sarah: Sexuelle Sozialisation in der Adoleszenz. AdoleszentInnen mit und ohne Fremdunterbringungserfahrungen im Vergleich. Diplomarbeit. Wien 2010.

Bryan, James: The Psychological Structure of The Catcher in the Rye. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's The Catcher in the Rye. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 101-117.

Bühl, Achim: Die virtuelle Gesellschaft des 21. Jahrhunderts. Sozialer Wandel im digitalen Zeitalter. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2000.

Burger, Johannes: Die öffentliche Privatsphäre Jugendlicher auf Social Network Sites. Eine qualitativ-empirische Untersuchung aus der Perspektive des Symbolischen Interaktionismus. Masterarbeit. Wien 2010.

Cesnik, Ursula Christina: Determinanten von Eltern-Kind-Konflikten in der Adoleszenz. Diplomarbeit. Wien 2010.

Chmielarz, Joanna: „Die Wirkung von sozialen Netzwerken auf die Bildung des Selbstwertes von Jugendlichen am Beispiel Facebook.“ Magisterarbeit. Wien 2010.

Dahrendorf, Malte: Verschiedene Wahrheiten für Kinder und Erwachsene? Perspektiven und Beispiele. Untersuchungen an ausgewählten Prosatexten von Peter Härtling, Günter Herburger und Christine Nöstlinger. In: Kinderwelten. Kinder und Kindheit in der neueren Literatur. Festschrift für Klaus Doderer. Hg. vom Freundeskreis des Instituts für Jugendbuchforschung Frankfurt. Weinheim und Basel: Beltz 1985, S. 21-41.

Daubert, Hannelore: Von „jugendlichen“ Eltern und „erwachsenen“ Jugendlichen. Familienstrukturen und Geschlechterrollen in Schülerromanen der 80er und 90er Jahre. In: Ewers, Hans-Heino (Hg.): Jugendkultur im Adoleszenzroman. Jugendliteratur der 80er und 90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne. Weinheim und München: Juventa 1994, S. 43-61.

Derrida, Jacques: Marx' Gespenster. Der verschuldete Staat, die Trauerarbeit und die neue Internationale. Frankfurt: Fischer 1995.

Döring, Nicola: Identitäten, soziale Beziehungen und Gemeinschaften im Internet. In: Internet für Psychologen. Hg. v. Bernad Batinic. 2., überarb. u. erw. Aufl. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle: Hogrefe 2000.

Edwards, Duane: Holden Caulfield: „Don't Ever Tell Anybody Anything“. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's The Catcher in the Rye. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 148-158.

Erdheim, Mario: Adoleszenzkrise und institutionelle Systeme. Kulturtheoretische Überlegungen. In: Apsel, Roland: Jugend und Kulturwandel. Frankfurt: Brandes und Apsel 1998 (Ethnopschoanalyse 5), S. 9-30.

Ewers, Hans-Heino (Hg.): Jugendkultur im Adoleszenzroman. Jugendliteratur der 80er und 90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne. Weinheim und München: Juventa 1994.

Ewers, Hans-Heino: Kinder, die nicht erwachsen werden. Die Geniusgestalt des ewigen Kindes bei Goethe, Tieck, E.T.A. Hoffmann, J.M. Barrie, Ende und Nöstlinger. In: Kinderwelten. Kinder und Kindheit in der neueren Literatur. Festschrift

für Klaus Doderer. Hg. vom Freundeskreis des Instituts für Jugendbuchforschung Frankfurt. Weinheim und Basel: Beltz 1985, S. 42-70.

Ewers, Hans-Heino, Maria Lypp und Ulrich Nassen (Hg.): Kinderliteratur und Moderne. Ästhetische Herausforderungen für die Kinderliteratur im 20. Jahrhundert. Weinheim und München: Juventa 1990 (Jugendliteratur – Theorie und Praxis).

Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009.

Ferchhoff, Wilfried: Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007.

Flammer, August: Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz. In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 92-104.

Freese, Peter: Die Initiationsreise. Studien zum jugendlichen Helden im modernen amerikanischen Roman. Tübingen: Stauffenburg Verlag 1998.

Freud, Anna: Wege und Irrwege in der Kinderentwicklung. Stuttgart: Ernst Klett 1968.

Gansel, Carsten: Jugendliteratur und jugendkultureller Wandel. In: Ewers, Hans-Heino (Hg.): Jugendkultur im Adoleszenzroman. Jugendliteratur der 80er und 90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne. Weinheim und München: Juventa 1994, S. 13-42.

Gebauer, Herbert: E-Gaming als Verlängerung der Adoleszenz. 30-jährige Online-Rollenspieler zwischen virtueller Parallelwelt und den Mühen des „realen“ Alltags. Diplomarbeit. Wien 2007.

Gemoll, Wilhelm: Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch. Wien: öbv & hpt 1965.

Goodman, Anne L.: Mad about Children. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's *The Catcher in the Rye*. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 23-24.

Gräf, Lorenz und Markus Krajewski (Hg.): Soziologie des Internet. Handeln im elektronischen Web-Werk. Frankfurt a. Main/New York: Campus Verlag 1997.

Grenz, Dagmar: Jugendliteratur und Adoleszenzroman. In: Ewers, Hans-Heino, Maria Lypp und Ulrich Nassen (Hg.): Kinderliteratur und Moderne. Ästhetische Herausforderungen für die Kinderliteratur im 20. Jahrhundert. Weinheim und München: Juventa 1990 (Jugendliteratur – Theorie und Praxis).

Grüters-Kieslich, Annette: Körperliche und biologische Entwicklung in der Adoleszenz im Übergang zum Erwachsenenalter. In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 126-132.

Hartl, Katrin: MentorInnenbeziehung in der Adoleszenz: „Beziehungsgestaltung und Vertrauen“. Diplomarbeit. Wien 2009.

Haußer, Karl: Identitätspsychologie. Heidelberg: Springer 1995.

Heiserman, Arthur und James E. Miller, Jr.: J.D. Salinger: Some Crazy Cliff. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's The Catcher in the Rye. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 32-39.

Hochgatterer, Paulus: Katzen, Körper, Krieg der Knöpfe. Eine Poetik der Kindheit. Reden, Aufsätze, Vorlesungen. Wien: Deuticke 2012.

Howell, John M.: Salinger in the Waste Land. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's The Catcher in the Rye. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 85-92.

Jones, Ernest: Case History of All of Us. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's The Catcher in the Rye. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 24-25.

Kadelbach, Gerd: Die neuen Medien. Wirkungen auf und Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche. In: Kinderwelten. Kinder und Kindheit in der neueren Literatur. Festschrift für Klaus Doderer. Hg. vom Freundeskreis des Instituts für Jugendbuchforschung Frankfurt. Weinheim und Basel: Beltz 1985, S. 228-242.

Kalteis, Nicole: „Moderner und postmoderner Adoleszenzroman“. Literaturhistorische Spurensuche und Verortung einer Gattung. Diplomarbeit. Wien 2008.

Kaminski, Winfred: Jugendliteratur und Revolte. Jugendprotest und seine Spiegelung in der Literatur für junge Leser. Frankfurt am Main: dipa-Verlag 1982 (Jugend und Medien, Band 2).

Keupp, Heiner und Renate Höfer (Hg.): Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung. Frankfurt: Suhrkamp 1997.

Keupp, Heiner: Diskursarena Identität: Lernprozesse in der Identitätsforschung. In: Keupp, Heiner und Renate Höfer (Hg.): Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung. Frankfurt: Suhrkamp 1997, S. 11-39.

Kinderwelten. Kinder und Kindheit in der neueren Literatur. Festschrift für Klaus Doderer. Hg. vom Freundeskreis des Instituts für Jugendbuchforschung Frankfurt. Weinheim und Basel: Beltz 1985.

King, Vera und Hertha Richter-Appelt: Körper, Geschlecht, Sexualität – Aspekte körperbezogener Störungen. In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 112-125.

Klosinski, Gunther: Religiosität und Grenzerfahrung. In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 66-72.

Kromoser, Andrea: „Ich stand am Ende der begehbaren Welt“. Zur literarischen Darstellung von Initiationsmomenten anhand der Raumstruktur jugendliterarischer Werke der Gegenwart. Diplomarbeit. Wien 2010.

Lohauß, Peter: Moderne Identität und Gesellschaft. Theorien und Konzepte. Opladen: Leske + Budrich 1995.

Maier, Christian: Adoleszentenkrise und die Angst vor der Fremde. Zur Ablösungsproblematik in modernen Mittelschichtfamilien. In: Apsel, Roland: Jugend und Kulturwandel. Frankfurt: Brandes und Apsel 1998 (Ethnopschoanalyse 5), S. 61-78.

Mayerhofer-Sebera, Barbara: „Körperräume in der Jugendliteratur“. Verortungen von Adoleszenzkrisen. Diplomarbeit. Wien 2010.

Mead, Margaret: Der Konflikt der Generationen. Jugend ohne Vorbild. Olten: Walter-Verlag 1971.

Monschein, Nina-Marina: Der Adoleszenzroman am Beispiel Joyce Carol Oates und Paulus Hochgatterer. Diplomarbeit. Wien 2009.

Poster, William: Tomorrow's Child. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's *The Catcher in the Rye*. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 25-28.

Reinke, Ellen: Jugend angesichts von Postadoleszenz, Zweiter Karriere und Aktivem Altern. In: Apsel, Roland: Jugend und Kulturwandel. Frankfurt: Brandes und Apsel 1998 (Ethnopschoanalyse 5), S. 79-96.

Resch, Franz und Harald J. Freyberger: Struktur und Identität. In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 105-111.

Rosen, Gerald: A Retrospective Look at *The Catcher in the Rye*. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's *The Catcher in the Rye*. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 158-171.

Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's *The Catcher in the Rye*. Boston: G.K. Hall & Co. 1990.

Sartre, Jean-Paul: Drei Essays. Frankfurt: Ullstein 1960.

Sassenhausen, Ruth: Grenzen und Grenzüberschreitungen in der Periodisierung menschlicher Lebensalter. Zu „Schwellenzuständen“ in der Artusepik des hohen Mittelalters. In: Grenze und Grenzüberschreitung im Mittelalter. Hg. v. Knefelkamp, Ulrich und Kristian Bosselmann-Cyran. Berlin: Akademie Verlag 2007, S. 200-214.

Scheck, Maria: Der Adoleszenzroman in der österreichischen Jugendliteratur nach 1985. Ein Versuch. Diplomarbeit, Wien 1998.

Schulte, Miriam: Glücklose Identitätssuche. Dagmar Chidolues „Magic Müller“ und Jill Eisenstadts „Rockaway“. In: Ewers, Hans-Heino (Hg.): Jugendkultur im

Adoleszenzroman. Jugendliteratur der 80er und 90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne. Weinheim und München: Juventa 1994, S. 63-86.

Seibert, Ernst: Kindheitsmuster in der österreichischen Gegenwartsliteratur. Zur Genealogie von Kindheit – ein mentalitätsgeschichtlicher Diskurs im Umfeld von Kindheits- und Kinderliteratur. Habilitationsschrift. Wien 2003.

Seibert, Ernst: Kindheitsmuster in der österreichischen Gegenwartsliteratur. Zur Genealogie von Kindheit. Ein mentalitätsgeschichtlicher Diskurs im Umfeld von Kindheits- und Kinderliteratur. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 2005 (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien Band 38).

Seibert, Ernst: Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche. Wien: UTB 2008.

Seiffge-Krenke, Inge und Ute Ziegenhain: Adoleszenz, junges Erwachsenenalter und Bindung. In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 142-153.

Smith, Harrison: Manhattan Ulysses, Junior. In: Salzberg, Joel: Critical Essays on Salinger's *The Catcher in the Rye*. Boston: G.K. Hall & Co. 1990, S. 28-30.

Streeck-Fischer, Annette: Adoleszenz und Narzissmus. In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 154-164.

Streeck-Fischer, Annette, Jörg M. Fegert und Harald J. Freyberger: Gibt es Adoleszenzkrise? In: Fegert, Jörg M., Annette Streeck-Fischer und Harald J. Freyberger (Hg.): Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Stuttgart: Schattauer 2009, S. 183-189.

Unrue, John C. Literary Masterpieces. Volume 16. *The Catcher in the Rye*. Detroit, New York u.a.: Gale Group 2001.

Internetquellen:

Börsenblatt, *Cooler Selbstinszenierung nach szenetauglicher Maßgabe*,

<http://www.boersenblatt.net/356659/>

Börsenblatt, *Ullstein und Autorin Helene Hegemann äußern sich zu Plagiatsvorwurf*,

<http://www.boersenblatt.net/356651/>

Börsenblatt, *Das große Missverständnis*,

<http://www.boersenblatt.net/357038/>

FAZ, *Mir zerfallen die Worte im Mund wie schlechte Pillen*,

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/helene-hegemann-axolotl-roadkill-mir-zerfallen-die-worte-im-mund-wie-schlechte-pillen-1913572.html>

InKultura, *Buchkritik Ben Brooks' Nachts werden wir erwachsen*,

<http://www.inkultura-online.de/bbrooks.html>

Kurier, *Der Mann ohne Eigenschaften – von Robert Musil*,

<http://kurier.at/kultur/der-mann-ohne-eigenschaften-von-robert-musil/768.101>

Shakespeare, *As you like it*,

<http://shakespeare.mit.edu/asyoulikeit/asyoulikeit.2.7.html>

Soziologisches Institut der Universität Zürich, *Towards Cybersociety and 'Vireal' Social Relations*,

http://socio.ch/intcom/t_ebuehl01.htm

Spiegel, *„Ich bin ein gestörter Teenager“*,

<http://www.spiegel.de/schulspiegel/leben/0,1518,594020,00.html>

Spiegel, *Das Wunderkind der Bohème*,

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-68703781.html>

Zeit online, *An meine Kritiker*,

<http://www.zeit.de/2010/18/Hegemann-Stellungnahme>

9. Anhang

Abstract

Die vorliegende Arbeit sieht sich als interdisziplinärer Versuch, ausgewählte Aspekte der Kommunikationswissenschaften, Psychologie, Soziologie und allen voran der Germanistik zusammenzuführen. Ziel ist eine Diskussion des gegenwärtigen Identitäts- und Jugendkonzepts im Adoleszenzroman.

Ausgehend von Jerome D. Salingers prototypischem Adoleszenzroman *Der Fänger im Roggen* bilden Helene Hegemanns *Axolotl Roadkill* [2010] sowie Ben Brooks' *Nachts werden wir erwachsen* [2012] den Kern der Überlegungen. Die beiden aktuellen Romane illustrieren, dass im Zuge medialer Einflüsse Identität und Jugend heutzutage neu gedacht werden müssen. Angefangen von Werkbezügen durch ähnliche Anfänge, direkten Aussprüchen von Stars oder Musiktext-Schnipseln bis hin zu Filmzitaten – adoleszente Protagonisten bedienen sich an dem, was schon da ist. Die heutige Generation konstituiert sich nicht selbst, sondern bastelt sich aus bereits bestehenden Teilen ihr *Patchwork*-Selbst, ganz im Sinne einer modernen *Self-Design*-Identität. Das Merkmal der Intertextualität im Adoleszenzroman stellt sich so als Spielart der Identitätssuche dar. Zugleich wird gezeigt, dass eine gewisse Heterogenität und Widersprüchlichkeit der Diskussion immanent sind – für die Gegenwart wird das Ende der Jugend ebenso proklamiert wie das ewige Jungsein. Eine Entwicklung der Protagonisten ist in beiden Fällen aufgehoben. Deutlich wird im Adoleszenzroman, dass Identität als normative Idee ausgedient hat. Gefeierte wird das Desinteresse an eigener Entwicklung im Leben. Die Adoleszenz, nun keine entwicklungspsychologische Lebensphase mehr, sondern bloßes Lebensgefühl, so die These, hat ihr grundlegendes Potential, nämlich Entwicklung einer Identität, eingebüßt.

Lebenslauf

Zu meiner Person:

Name: Raphael Gierlinger, Bakk.
E-Mail: raphael.gierlinger@gmx.net
Geburtsdatum/Ort: 14. Juli 1988/Linz, Oberösterreich
Staatsbürgerschaft: Österreich

Schule, Studium, Praktika:

1994 – 1998	Volksschule in Schönering, Oberösterreich
1998 – 2006	Stiftsgymnasium Wilhering, Matura mit Auszeichnung
Okt. 2006 – 2011	Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaften (abgeschlossen mit Auszeichnung) sowie Deutsche Philologie, Universität Wien.
August 2007	Volontariat bei der <i>Oberösterreichischen Rundschau</i>
August 2008	Volontariat/freie Mitarbeit bei der <i>Oberösterreichischen Rundschau</i>
Okt. 2010 –	Studium des Unterrichtsfaches Deutsch sowie Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung (Lehramt)
Jänner – Juli 2011	Freiberufliche Tätigkeit bei der <i>Oberösterreichischen Rundschau</i>
August 2011	Mitarbeit im PR-Bereich im <i>Ars Electronica Center</i> , Oberösterreich
Mai 2012 –	Angestellter bei <i>Manpower</i> auf geringfügiger Basis als Küchenhilfe
Juli – Sept. 2012	Mitarbeit im PR-Bereich im <i>Ars Electronica Center</i> , Oberösterreich. Leitung des Interviewservices während des <i>Ars Electronica Festivals</i>

Wien, 30.01.2013